



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Geschichte des Widerstandes in Film und
Fernsehen“

Die Inszenierung der Stauffenberg-Thematik und das
tatsächliche Ereignis des 20. Juli 1944

Verfasserin

Marlies Bauer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, Mai 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Doz. Dr. Clemens Stepina

FÜR HELGA UND WILHELM BAUER

Danksagung

Vielen lieben Dank an meine Familie.
Ich danke Isabella und meinem Vater Gerhard,
meinem Bruder Oliver
und meiner Oma Helga.

Ein herzliches Dankeschön an Dr. Clemens Stepina für die großartige
Betreuung.

Danke an all meine lieben Freunde.
Besonderen Dank für geduldiges Zuhören und spontanen Einsatz an:
Jürgen Millautz, Kathleen Moser, Christian Podlipnig, Sabine Riedl, Davor
Tadic, Magdalene Wyszecski und Oliver Zopper.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Umsturzpläne in der NS-Zeit: Der Weg hin zum Stauffenberg-Attentat	5
2.1. Exkurs - Die ersten einsamen Helden des zivilen Widerstandes - Maurice Bavaud und Georg Elser	6
2.2. Stimmen aus den eigenen Reihen - der Beginn des militärischen Widerstandes	11
2.2.1. Die letzte Chance? Der Verschwörerkreis um Hans Oster	12
2.2.2. Eine Flasche Cognac für das Führerflugzeug	16
2.2.3. Die Bombe im Zeughaus	20
2.2.4. Kleider machen Attentäter	22
3. Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Operation Walküre	24
3.1. Ein neuer Mann für den Widerstand	24
3.1.1. Der Walküre-Plan	26
3.1.2. Wer wird der Attentäter?	28
3.1.3. Stauffenberg schreitet zur Tat	29
3.2. Der 20. Juli 1944	31
3.2.1. Jede Minute zählt	33
3.2.2. Die Initialzündung	34
3.2.3. Hitler ist tot!	35
3.2.4. Das Blatt wendet sich	37
4. Die Inszenierung der Stauffenberg-Thematik in Film und Fernsehen	40
4.1. Stauffenberg in den frühen Spielfilmen von 1955 - Pabst vs. Harnack	42
4.1.1. Gefilmter Zeitraum	43
4.1.2. Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944	46
4.1.3. Aspekt der Zeit	49
4.1.4. Das Bild der Frau	51
4.1.5. Die Präsenz Hitlers	53
4.1.6. Kirche und Religion	55
4.1.7. Das Ende	56
4.2. Exkurs: Fakt oder Fiktion - Die Entwicklung des Geschichtsfernsehens hin zum Doku-Drama	57

4.2.1.	Vom Erklär- zum Erzählfernsehen	57
4.2.2.	...designed by Guido Knopp.....	60
4.3.	Doku oder Spielfilm - Die Stauffenberg-Thematik bei Franz Peter Wirth (1971) und Hans Erich Viet/Guido Knopp (2004)	65
4.3.1.	Gefilmter Zeitraum	66
4.3.2.	Der Aufbau von Operation Walküre und Die Stunde der Offiziere	67
4.3.3.	Zeitzeugenaussagen.....	71
4.3.4.	Dargestellte Attentate vor dem 20. Juli 1944	74
4.3.5.	Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944.....	76
4.3.6.	Das Bild der Frau	80
4.3.7.	Das Ende	82
4.4.	Jo Baier und die Stauffenberg-Verfilmung von 2004.....	86
4.4.1.	Gefilmter Zeitraum	87
4.4.2.	Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944.....	89
4.4.3.	Das Bild der Frau	96
4.4.4.	Die Präsenz Hitlers	102
4.4.5.	Das Ende	105
4.5.	Hollywood meets Stauffenberg - Valkyrie (2008).....	107
4.5.1.	Gefilmter Zeitraum	110
4.5.2.	Dargestellte Attentate vor dem 20. Juli 1944	113
4.5.3.	Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944.....	117
4.5.4.	Das Bild der Frau	125
4.5.5.	Die Präsenz Hitlers	128
4.5.6.	Kirche und Religion	132
4.5.7.	Das Ende	133
5.	Zusammenfassung.....	137
6.	Abstract.....	142
6.1.	Deutsch.....	142
6.2.	Englisch	143
7.	Anhang.....	144
7.1.	Werkverzeichnis.....	144
7.1.1.	Es geschah am 20. Juli	144
7.1.2.	Der 20. Juli	146

7.1.3.	Operation Walküre.....	148
7.1.4.	Die Stunde der Offiziere	150
7.1.5.	Stauffenberg	151
7.1.6.	Valkyrie.....	153
7.2.	Abbildungsverzeichnis.....	156
7.3.	Literaturverzeichnis	160
7.4.	Internetquellen.....	162
7.5.	Weiterführende Literatur für die Film- und Fernsehanalyse.....	164

1. Einleitung

„Es gibt zwei klassische Möglichkeiten, Film und Geschichte miteinander zu verbinden und dabei den einen Begriff zum Objekt des anderen zu machen. Entweder behandelt man die Geschichte als Objekt des Films und untersucht diesen auf seine Fähigkeit, die Ereignisse [...] einer bestimmten Zeit wiederzugeben. Oder man sieht umgekehrt den Film als Objekt der Geschichte. [...] Allerdings meine ich, daß die interessantesten Probleme sich erst dann stellen, wenn man diese Subjekt-Objekt Beziehung hinter sich läßt und beide Begriffe zusammen zu erfassen versucht...“¹

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie Geschichte in Film und Fernsehen präsentiert bzw. szenisch umgesetzt wird. Gerade in der heutigen Zeit wird jedem, der hin und wieder dazu geneigt ist, die Fernseh- und Kinoprogramme zu durchforsten, auffallen, dass historische Themen einen fixen Platz in unserer Film- und Fernsehlandschaft eingenommen haben. Dies ist u.a. daran zu erkennen, dass sich manche Sender einzig und allein auf Dokumentationen bzw. Geschichtssendungen spezialisieren, wie es anhand des *Discovery* oder *History Channels* ersichtlich ist. Auf der anderen Seite schreckt auch Hollywood nicht davor zurück, sich historischer Themen anzunehmen, wie dies an Filmen wie *Titanic*, *Schindlers Liste* oder – wie in dieser Arbeit - *Valkyrie* zu erkennen ist.

Geschichte lockt Millionen von Zuschauern vor die Fernsehschirme und Kinoleinwände - doch warum interessieren wir uns für historische Stoffe? Weil sie ein Teil unserer eigenen Geschichte sind und wir eigentlich wissen, dass Menschen das Gezeigte genau so, oder formulieren wir es vorsichtiger, zum Teil so erlebt haben. Wir als Zuschauer können mit den Figuren in Film und Fernsehen mitfühlen und wissen zugleich, dass die Handlung nicht frei erfunden ist. Ich habe mich vorhin in meiner Behauptung selbst korrigiert, weil man bei der Bearbeitung von Geschichte in Film und Fernsehen immer darauf achten muss, dass Geschichte nicht im Hier und Jetzt stattfindet, sondern Vergangenheit ist. Diese Vergangenheit kann nie völlig in unsere Gegenwart

¹ Rancière, Jacques. „Die Geschichtlichkeit des Films“. In: Hohenberg, Eva; Keilbach Judith. *Die Gegenwart der Vergangenheit: Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte*. Berlin: Verlag Vorwerk 8, 2003. S.230.

transportiert werden. Ist es uns zwar möglich, mit Zeitzeugenaussagen einen Moment der Geschichte festzuhalten, können wir über andere Momente nur mutmaßen und sie so gewissenhaft, wie es uns eben möglich ist, rekonstruieren.

Geschichte in Film und Fernsehen ist ein sehr umfangreicher Themenbereich, der in einer Diplomarbeit nicht angemessen aufgearbeitet werden kann. In dieser Arbeit soll daher nur ein ganz bestimmtes Ereignis, nämlich das Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944, im Zentrum des Interesses stehen. Anhand von sechs Filmbeispielen von 1955 bis 2008 soll aufgezeigt werden, wie ein historisches Ereignis im Laufe der Zeit für Film und Fernsehen bearbeitet wurde.

„Wenngleich in den letzten fünfzig Jahren viele unterschiedliche und gelegentlich miteinander unvereinbare Konzepte für die Darstellung des Holocaust aufgestellt worden sind, so scheint doch ein Merkmal für diesen Gegenstand besonders charakteristisch zu sein, das in sonstiger zeitgenössischer Kunst eher eine marginale Rolle spielt: Authentizität.“²

Das Problem der Authentizität findet sich in dieser Arbeit in jedem Filmbeispiel. Der Leser soll u.a. auf sehr markante Abweichungen hingewiesen werden. Es geht in erster Linie jedoch darum, einen Überblick über das Ereignis des 20. Juli 1944 zu geben und anschließend zu untersuchen, wie dieses Datum in Film und Fernsehen umgesetzt wurde. Es wird versucht die verschiedenen Herangehensweisen bei Dokumentar- bzw. Spielfilmen zu beleuchten und auftretende Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in den verschiedensten Bearbeitungsweisen zu analysieren. Vorrangig soll auch geklärt werden, welche Aspekte in den jeweiligen Filmen hervorgehoben werden und ob sich diese im Laufe der Zeit verändert haben.

Um den Leser auf die Thematik vorzubereiten, liefert der erste und historische Teil dieser Arbeit einen Überblick über den militärischen Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus. Es soll hier nicht nur die Verschwörung rund um Claus

² Martínez, Matías (Hg.). *Der Holocaust und die Künste: Medialität und Authentizität von Holocaust-Darstellungen in Literatur, Film, Video, Malerei, Denkmälern, Comic und Musik*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2004. Band 9. S.10.

Schenk Graf von Stauffenberg erwähnt werden, sondern auch weitere Attentatspläne aus dem militärischen Kreis, welche in den Filmbeispielen besprochen werden. Neben dem militärischen Widerstand soll in einem kurzen Exkurs auf zwei Beispiele des zivilen Widerstandes hingewiesen werden.

Als Grundlage für den historischen Teil dieser Arbeit diene ein sehr umfangreicher Bestand an Literatur. Für diesen Teil wertvoll waren vor allem die Bücher von Peter Hoffmann, der als profunder Kenner der Stauffenberg-Thematik bekannt ist, Joachim Fest und Guido Knopp.

Im zweiten Teil der Arbeit soll dem Leser die Umsetzung des 20. Juli 1944 in Film und Fernsehen näher erläutert werden.

Zu Beginn werden die frühen Filme von Georg Wilhelm Pabst (*Es geschah am 20. Juli*) und Falk Harnack (*Der 20. Juli*) meiner Analyse als Basis dienen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht werden.

Im Anschluss daran wird das Genre des Spielfilms verlassen und mit Franz Peter Wirths *Operation Walküre* aus dem Jahr 1971 und Hans-Erich Viets *Die Stunde der Offiziere* von 2004 eine Mischform aus Dokumentation und Spielfilm bzw. - wie Viet seinen Film selbst bezeichnet - das Doku-Drama näher erläutert. Auf Veränderungen, welche in den 30 Jahren zwischen den beiden Filmen natürlich entstanden sind, wird sehr ausführlich hingewiesen. Um diesen Wandel zum Doku-Drama auch nachvollziehen zu können, leitet ein Exkurs diesen Teil der Arbeit ein und beschreibt die allgemeine Entwicklung des Geschichtsfernsehens im Laufe der Zeit. Auch andere Elemente, wie u.a. Zeitzeugenaussagen, welche im Wandel des Geschichtsfernsehens eine wesentliche Rolle spielten, kommen beim Vergleich zwischen den Filmen von Wirth und Viet sehr deutlich zum Ausdruck. Natürlich sollen in diesem Kapitel nicht nur die beiden Werke aus 1971 und 2004 verglichen, sondern auch auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu früheren Filmbeispielen hingewiesen werden.

Die letzten beiden Filmbeispiele sind wiederum in das Genre des Spielfilms einzureihen. Es handelt sich dabei um Jo Baiers *Stauffenberg* aus dem Jahr 2004 und um Bryan Singers Hollywood-Blockbuster *Valkyrie* mit Tom Cruise in der Hauptrolle von 2008. Vor allem bei *Valkyrie* fällt auf, dass sich viele

Ähnlichkeiten zu früheren Filmbeispielen finden lassen, auf welche ebenfalls näher eingegangen wird.

Für den filmanalytischen Teil dienten Drehli Robniks Buch *Geschichtsästhetik und Affektpolitik: Stauffenberg und der 20. Juli im Film 1948 - 2008* und die eigene Beobachtung als Grundlage. Weiters wurde für die Filmanalyse auf diverse Werke, wie z.B. von Werner Faulstich oder James Monaco, zurückgegriffen, welche im Literaturverzeichnis angeführt werden. Im Gegensatz zum historischen Teil dieser Arbeit gibt es für die Filmanalyse von Stauffenberg-Filmen jedoch nur eine limitierte Auswahl an geeigneter Literatur.

Zum Abschluss soll eine Zusammenfassung gebündelt die wichtigsten Erkenntnisse dieser Arbeit wiedergeben.

2. Umsturzpläne in der NS-Zeit: Der Weg hin zum Stauffenberg-Attentat

„Unter Hitlers Attentätern waren einfache Handwerker vertreten und hochrangige Militärs, unpolitische Persönlichkeiten ebenso wie ideologisch besessene, feindliche Agenten und engste Verbündete. Unerklärlicherweise sind nur wenige dieser Menschen außerhalb der engen Grenzen akademischer Historik bekannt. [...] Die Geschichte ihrer Pläne, ihrer Motive und ihres Scheiterns ist auch ein Protokoll über die erstaunliche Zählebigkeit eines Tyrannen.“³

Der Urheber des wohl bekanntesten Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 war Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Er verkörperte das typische Bild des Widerstandskämpfers seiner Zeit - anfangs von Hitlers Aufstieg begeistert und voller Hoffnung auf einen Neubeginn, schlug diese bald in Entsetzen über die Verbrechen des NS-Regimes um. Alle Verschwörer einte ein einziger Gedanke, dass nur der Tod des „Führers“ den Völkermord und das Schicksal Deutschlands, auf eine unaufhaltsame Katastrophe zuzusteuern, verhindern konnte. Doch ihnen allen war gemein, dass jeder noch so perfekt durchdachte Plan zum Scheitern verurteilt war.

Im Gegensatz zu vielen anderen - politisch wie religiös motivierten - Anschlägen in der Geschichte, deren Opfer und Täter im Bewusstsein der Menschen verankert sind, sind die Hitlerattentäter größtenteils in Vergessenheit geraten. Historiker berichten heute von 42 bekannten Attentatsversuchen auf den „Führer“, wie viele es tatsächlich waren, wird man wahrscheinlich nie genau klären können.⁴ Die Verschwörer stammten aus allen Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen und versuchten, obwohl sie von der allgemeinen Stimmung im Land nicht unterstützt wurden, den Verbrechen des Regimes ein Ende zu setzen. Von der Bevölkerung, die sich von Hitler eine bessere Zukunft erhoffte, konnten die Attentäter keinen Zuspruch erwarten. Sie waren somit oft Einzelgänger, die ihr Leben und das ihrer Angehörigen aufs Spiel setzten, um das Reich vor der drohenden Katastrophe und Hitlers Rassenwahn zu schützen.

³ Moorhouse, Roger. *Killing Hitler: Die Attentäter, die Pläne und warum sie scheiterten*. Wiesbaden: Marix-Verlag, 2007. S.13.

⁴ Vgl.: Ebenda, S.12.

Die Erfolgchancen, den „Führer“ bei einem Attentat zu töten, waren auf den ersten Blick vielversprechend. Die Wachen des „Führers“ schienen zwar ein unüberbrückbares Hindernis zu sein, bei genauerer Betrachtung wurde jedoch schnell klar, dass Hitler auf sein eigenes Leben anfangs nur wenig achtete. Er ließ sich von der tosenden Menge feiern und stellte nicht nur dort ein leichtes Ziel für mögliche Attentäter dar. Auch im militärischen Lager hatte ein großer Personenkreis die Möglichkeit den „Führer“, beispielsweise während einer Lagebesprechung, anzugreifen. Dies wurde durch den Umstand begünstigt, dass die von Offizieren mitgeführten Waffen nur in seltenen Fällen abgegeben werden mussten.⁵ Obwohl Hitler wusste, welches Risiko er mit seinen leichtsinnigen Auftritten einging, bestärkten ihn mögliche Attentatsversuche nur in seinem Glauben, dass er dazu berufen sei seine Aufgabe als „Führer“ zu Ende zu bringen. Welche Auswirkungen ein geglücktes Attentat auf den Verlauf der Geschichte gehabt hätte, kann heute nur gemutmaßt werden.

„Russen wie Deutsche, Juden wie Polen, Franzosen wie Jugoslawen oder Engländer und Amerikaner wurden so nicht nur von einem blindwütigen Tyrannen, sondern auch von blinden Zufällen hingemordet. [...] Es war, als wollte die Hölle ihren Günstling schützen, [...] bis ihn doch noch eine Kugel niederstreckte. Abgefeuert aus einer Waffe, die der Furchtbare auf sich selbst gerichtet hatte.“⁶

2.1. Exkurs - Die ersten einsamen Helden des zivilen Widerstandes - Maurice Bavaud und Georg Elser

Bevor die ersten Umsturzpläne im militärischen Lager langsam Gestalt annahmen, wurden im Volk erste Stimmen laut, die sich entschieden gegen Hitlers Politik aussprachen. Es sollen hier zwei frühe Beispiele genannt werden - zwei Einzelgänger, die jeweils für sich selbst beschlossen hatten, dass nur durch Hitlers Tod die Ehre Deutschlands wiederhergestellt werden könne.

Maurice Bavaud wurde 1916 in der Schweiz geboren und wuchs mit seinen Geschwistern in einer streng katholischen Familie auf. Von der christlichen

⁵ Vgl.: Berthold, Will. *Die 42 Attentate auf Adolf Hitler*. München: Blanvalet, 1981. S.7ff.

⁶ Ebenda, S.11.

Erziehung geprägt, besuchte er ab 1935 ein Priesterseminar in der Bretagne. Er und einige Kollegen waren Mitglieder eines Diskussionszirkels mit dem Namen *Compagnie du Mystère*. Thema dieses Zirkels waren meist politische Systeme wie der Nationalsozialismus und der Kommunismus. Bavaud kam zu dem Entschluss, dass nur Hitlers Tod den Gräueltaten des Nationalsozialismus ein Ende bereiten könne. Im Oktober 1938 reiste Bavaud unter dem Vorwand ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus zu sein nach Deutschland, um ein Pistolenattentat auf den „Führer“ zu verüben. Er pendelte zwischen Berlin, Berchtesgaden und München und wartete auf eine Gelegenheit Hitler zu töten. Am 9. November fanden in München die Feiern für die „Märtyrer“ statt, die beim Putschversuch 1923 ums Leben gekommen waren. Bavaud wollte diesen günstigen Moment nutzen, um den „Führer“ während des Gedenkmarsches zu erschießen. Schon früh am Morgen bemühte er sich um einen Platz in der ersten Reihe und wartete auf den richtigen Zeitpunkt. Inmitten von begeisterten Hitler-Anhängern bot sich ihm jedoch nicht die Möglichkeit das Attentat durchzuführen. Noch immer von seinem Vorhaben überzeugt, versuchte Bavaud mit gefälschten Empfehlungsschreiben, ein Treffen mit dem „Führer“ zu erzielen.⁷ Auch bei diesem Vorhaben musste er feststellen, dass es keine Möglichkeit gab, sich Hitler zu nähern. Da sein Geld für einen längeren Aufenthalt nicht ausreichte, nahm er, ohne sich eine Fahrkarte zu kaufen, den Schnellzug Richtung Paris.

„Nichts war ihm zum Verhängnis geworden, bis ein banaler Zufall die Versäumnisse geschulter Sicherheitsbeamter, professioneller Verfolger und gedrillter Gestapohäscher ausbügelte. Der Zugschaffner [...] ertappte bei der Fahrkartenkontrolle den verhinderten Attentäter als offensichtlichen Schwarzfahrer. [...] Als Ausländer wurde er der Gestapo zugeführt.“⁸

Auch während der ersten Verhöre gab sich Bavaud als Bewunderer des Nationalsozialismus aus, doch die Lage änderte sich schnell, als die Gestapo sein Gepäck durchsuchte und dort eine Pistole und auffällige Schreiben entdeckte. Die Situation plausibel zu erklären war für Bavaud aussichtslos, er wurde verhaftet und im Dezember 1939 kam es vor dem Berliner

⁷ Vgl.: Moorhouse (2007), S.52 ff.

⁸ Berthold (1981), S.114.

Volksgeschichtshof zur Verhandlung. Nach seinem Geständnis wurde er in das Berliner Gefängnis Plötzensee überstellt, den genauen Termin für seine Hinrichtung kannte Bavaud nicht. Bis das Urteil vollstreckt wurde vergingen weitere drei Jahre. Während dieser Zeit wurde Bavaud immer wieder verhört, um an Informationen über etwaige Mittäter zu gelangen.⁹

Gerade weil keine Mitverschwörer mehr gefunden werden konnten, zeigte der Attentatsversuch einer Einzelperson auf, dass Hitlers Sicherheitssystem lückenhaft war. Genau diese Gegebenheit wollte sich nicht nur Maurice Bavaud zunutze machen. Für potenzielle Attentäter war klar, dass es mit einem durchdachten Plan und ein wenig Geduld durchaus möglich war den „Führer“ zu töten.

„Was des Führers Sicherheitsleute freilich nicht ahnten war, dass im Jahr zuvor, am 9. November 1938, eben während jener Parade, bei der Maurice Bavaud verzweifelte, als er den Diktator unbehelligt weiterziehen lassen musste, noch ein anderer junger Hitler-Gegner aufmerksam das Schauspiel beobachtete; auch er plante ein Attentat und war auf der Suche nach einem geeigneten Ort.“¹⁰

Dass 13 Minuten die Weltgeschichte verändern hätten können, wusste zu dem Zeitpunkt freilich noch niemand, nicht einmal Georg Elser selbst. Er und die ganze Welt blickten auf Deutschland, denn Hitler hatte vor wenigen Wochen Polen überfallen und der Krieg gegen Frankreich und Großbritannien stand nun unmittelbar bevor.

Der Tischler Georg Elser hielt zum politischen Geschehen eher Abstand, denn „er hatte gegenüber den Nazis eine zwar eher instinktive-emotionale, jedoch kompromisslos ablehnende Haltung eingenommen.“¹¹ Durch seinen Beruf sympathisierte Elser eher mit der Kommunistischen Partei als mit den Nationalsozialisten, was am Abend des 8. November 1939 durch ein Attentat auf den „Führer“ deutlich zum Ausdruck gebracht werden sollte. Schon ein Jahr zuvor, als Bavaud das Schussattentat auf Hitler verüben wollte, war Elser nach München gekommen, um den geeigneten Ort für sein Vorhaben auszukundschaften. Der Bürgerbräukeller, wo Hitler jedes Jahr zu Ehren der

⁹ Vgl.: Moorhouse (2007), S.60 ff.

¹⁰ Ebenda S.67 ff.

¹¹ Ebenda S.83.

1923 getöteten Putschisten eine Rede hielt, schien für einen Anschlag perfekt geeignet zu sein.

Von diesem Moment an war klar, dass er im nächsten Jahr Hitler mit einer Bombe während seiner Rede töten würde. Durch seine Arbeit in einer Armaturenfabrik konnte er heimlich Schießpulver und Zünder entwenden und später - als Arbeiter in einem Steinbruch - weitere nützliche Utensilien, die ihm beim Bau seiner Bombe behilflich sein sollten, beschaffen.¹² Um kein Risiko einzugehen und um sicherzustellen, dass Hitler keine Überlebenschance hätte, musste die Bombe möglichst nahe beim „Führer“ platziert werden. Ein Stützpfeiler in der Nähe des Rednerpultes schien Elser als geeignet.

„Soeben fällt mir noch ein, daß ich nach der Besichtigung des Saales des Bürgerbräukellers noch feststellen konnte, daß der Saal in keiner Weise bewacht wurde [...] in den folgenden Wochen hatte ich mir dann langsam im Kopf zurechtgelegt, daß es am besten sei, Sprengstoff in jene bestimmte Säule hinter dem Rednerpodium zu packen und diesen Sprengstoff durch irgendeine Vorrichtung zur richtigen Zeit zur Entzündung zu bringen.“¹³

Anfang August reiste Elser wieder nach München. Jeden Abend besuchte er den Bürgerbräukeller und versteckte sich auf der Galerie bis das Lokal geschlossen wurde. In den späten Nachtstunden begann er seine Arbeit und hatte dabei stets zu berücksichtigen, dass jegliche Spuren beseitigt werden mussten, um keinen Verdacht zu erregen. Tagsüber bastelte er weiter an seiner Bombe. Diese musste mit einem Zeitzünder versehen werden, da Elser zur Zeit des Attentats seinen Zufluchtsort in der Schweiz bereits erreicht haben wollte. Er baute einen Zünder, der schon Tage im Voraus eingestellt und eingebaut werden konnte. Elsers Perfektionismus trieb ihn jedoch am 7. November dazu seine Konstruktion abermals zu kontrollieren, obwohl er schon längst in die Schweiz unterwegs sein sollte.¹⁴

„Etwa um 21 Uhr kam der Dampfer, der wegen Nebels Verspätung hatte, in Konstanz an. Ich wollte, ohne irgendwelchen Aufenthalt zu nehmen, auf dem möglichst direkten Wege die Grenze nach der

¹² Vgl.: Moorhouse (2007), S.85.

¹³ Elser, Johann Georg. *Autobiographie eines Attentäters: Aussage zum Sprengstoffanschlag im Bürgerbräukeller, München am 8. November 1939*. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst., 1970. S.89.

¹⁴ Vgl.: Moorhouse (2007), S.86 ff.

Schweiz überschreiten. In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, [...] daß ich im Herbst 1938, kurz nach dem Entschluß zur Tat, bereits einmal von Königsbronn aus direkt nach Konstanz und wieder zurück nach Königsbronn nur zu dem Zwecke gefahren war, um festzustellen, ob die Grenze etwa stärker besetzt sei wie in jenen Jahren, in denen ich in Konstanz gelebt habe.“¹⁵

Hitlers Rede im Bürgerbräukeller dauerte erfahrungsgemäß immer bis 22 Uhr, Elser hatte dafür gesorgt, dass seine Bombe um 21:20 Uhr detonieren würde und neben dem „Führer“ weitere ranghohe Parteimitglieder mit in den Tod reißen würde. Doch alles kam anders als erwartet.

Das Wetter in München war schlecht und Hitler musste am nächsten Tag rechtzeitig in Berlin zurück sein. Per Flugzeug war an eine Rückreise nicht zu denken und somit entschied sich Hitler, mit dem Sonderzug in die Hauptstadt zu reisen. Um rechtzeitig anzukommen, war es notwendig, die Rede am Abend zu verkürzen.¹⁶ Die tosende Menge empfing Hitler im Bürgerbräukeller und lauschte seiner Rede, doch um kurz nach 21 Uhr war der offizielle Teil des Abends schon wieder beendet und der „Führer“ auf dem Weg zum Bahnhof.

Wie Elser es geplant hatte, detonierte die Bombe um 21:20 Uhr und forderte mehrere Tote und Verletzte, doch der „Führer“, dem sie gegolten hatte, war vom Schauplatz schon weit entfernt. Auch Elser selbst war beim Grenzabschnitt in Konstanz angekommen und versuchte ihn unbemerkt zu überqueren. Er wurde jedoch von zwei Beamten beobachtet und auf der Stelle festgenommen.

„Dort durchsuchten sie seine Taschen, fanden etwas Bargeld, eine Hartwurst, eine Beißzange, Spiralfedern, Bolzen und Schrauben, ein Abzeichen des »Roten Frontkämpferbundes« und eine Ansichtskarte des Münchener »Bürgerbräukellers«“¹⁷

Erst als die Beamten von einem missglückten Anschlag auf den „Führer“ im Bürgerbräukeller hörten, meldeten sie das sofort der Gestapo. Zu diesem Zeitpunkt gab es so viele Verdächtige, dass Elser auch nach ersten Vernehmungen nicht als solcher in Frage kam. Das änderte sich erst, als Mitarbeiter des Bürgerbräukellers berichteten, Elser sei beinahe täglich Gast im

¹⁵ Elser (1970), S.153.

¹⁶ Vgl.: Berthold (1981), S.143.

¹⁷ Ebenda S.145.

Lokal gewesen. Ab diesem Zeitpunkt versuchte die Gestapo herauszufinden wer noch am Attentat beteiligt war, denn niemand vermochte wirklich zu glauben, dass Elser ein Einzeltäter war.

Die ersten Sündenböcke waren schnell gefunden. Sowohl die Kommunisten, die Schwarze Front Otto Strassers als auch der britische Geheimdienst wurden mit dem Anschlag in Verbindung gebracht. Im sogenannten *Venlo-Incident* wurden bereits am 9. November zwei Agenten des Secret Intelligence Service, Major Richard Henry Stevens und Captain Sigismund Payne Best, festgenommen. Diese Aktion war schon länger geplant und stand mit dem Attentat im Bürgerbräukeller in keinem Zusammenhang. Eine mögliche britische Beteiligung am Attentat lieferte jedoch genau das, was die Propagandamaschinerie brauchte: Den richtigen Sündenbock zu einer Zeit, wo der Krieg gegen Großbritannien eine Rechtfertigung verlangte.¹⁸

Trotz zahlreicher Verhöre konnte die Gestapo Elser nicht nachweisen, dass noch andere Personen am Bürgerbräuattentat beteiligt waren. Zwei Jahre nach der Tat wurde er als Sonderhäftling in das Konzentrationslager Sachsenhausen und 1945 nach Dachau überstellt. Kurz vor Kriegsende erreichte ein Brief das KZ, in dem verlangt wurde, dass Elser bei einem der nächsten feindlichen Angriffe zu liquidieren und als Todesursache anzugeben sei, er wäre tödlich verunglückt.¹⁹

2.2. Stimmen aus den eigenen Reihen - der Beginn des militärischen Widerstandes

„Als Elser seine Tat beging, waren einige der späteren Verschwörer noch weit davon entfernt, an Widerstand zu denken. Zwei Jahre später nahmen sie noch teil am rassistischen Vernichtungskrieg, sie billigten ihn zeitweise und/oder trieben ihn in einigen Fällen sogar aktiv voran. [...] Selbst einem Treschkow, der den »Partisanenkrieg« als großflächige Mordaktion durchschaut hatte, war dienstlich die Aufgabe zugefallen, die Partisanenbekämpfung zu organisieren.“²⁰

Die Hoffnung auf Neuerungen und eine Verbesserung der Lebenssituation machte den Großteil der Bevölkerung anfangs zu glühenden Anhängern des

¹⁸ Vgl.: Knopp, Guido. *Sie wollten Hitler töten*. München: Goldmann Verlag, 2005. S.26 ff.

¹⁹ Vgl.: Ebenda, S.74 ff.

²⁰ Ebenda, S.9.

Hitlerregimes. Vor allem in militärischen Kreisen versprach man sich eine Abänderung bzw. die Beseitigung des Versailler Vertrages, welcher dem Deutschen Reich zahlreiche Bestimmungen auferlegt hatte. Seit der Vertragsunterzeichnung 1919 musste sich das Deutsche Reich im Hintergrund halten, neben Gebietsabtretungen und dem Annexionsverbot hatte der Versailler Vertrag auch Auswirkungen auf das Militär. Sowohl die Anzahl der Soldaten der Berufsarmee, als auch der Marine, wurde begrenzt und jegliche Maßnahmen, die zur Vorbereitung eines Krieges dienen konnten, wurden untersagt. Viele junge Soldaten sahen in Hitler die Möglichkeit, der Armee zu altem Prestige und Glanz zu verhelfen und das Deutsche Reich zu einer neuen Weltmacht auszubauen.

Obwohl sich, wie man aus Guido Knopps Zitat unschwer herauslesen kann, viele der Verschwörer der 1940er Jahre von den Ideen Hitlers begeistert zeigten, gab es doch schon sehr früh kritische Stimmen aus dem militärischen Kreis. Es waren nicht Stauffenberg oder Treschkow, die heute noch bekanntesten Namen des militärischen Widerstandes, die dem frühen Verschwörerkreis angehörten, sondern - wie der Historiker Terry Parssinen es richtig nennt - *die vergessene Verschwörung* um die Person Hans Oster.

2.2.1. Die letzte Chance? Der Verschwörerkreis um Hans Oster

„...wann hatten andere zum letzten Mal die Chance, Hitler vom Krieg abzuhalten? [...] Das ist eine schwierige Frage. [...] Vielleicht bestand die letzte Chance im September 1938, kurz vor der Münchner Konferenz, als deutsche Generale sich zu einer Verschwörung zusammenschlossen, um Hitler zu stürzen.“²¹

Es war diese Frage einer Studentin, die dem Professor für Geschichte Terry Parssinen den Anstoß gab Nachforschungen über Hans Oster anzustellen. Informationen über den frühen militärischen Widerstand waren dürftig, und wenn sie vorhanden waren, wurden die Beteiligten meist in ein negatives Licht gerückt. Von vielen als zu feige und unentschlossen bezeichnet, kann man bei näherer Betrachtung sehr gut die Bedenken und Schwierigkeiten der Verschwörergruppe um Hans Oster nachvollziehen.

²¹ Parssinen, Terry. *Die vergessene Verschwörung: Hans Oster und der militärische Widerstand gegen Hitler*. München: Siedler-Verlag, 2008. 1. Auflage. S.13.



Abb. 1.:
Hans Oster, einer der ersten
Hauptakteure des militärischen
Widerstandes

Seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten war es Hitler gelungen die Bestimmungen des Versailler Vertrages Artikel für Artikel zu brechen. Mit der Sudetenkrise im Jahr 1938, der Forderung an die tschechische Regierung jene Gebiete zu räumen, die zum größten Teil von Deutschen besiedelt wurden, widersetzte sich Hitler erneut einer Forderung des Vertrages und brüskierte mit seinem rücksichtslosen Verhalten auch die Staaten Frankreich und Großbritannien. Mit der bösen Vorahnung auf einen Krieg, der Deutschland an den Rand des Abgrunds treiben könnte, plante eine Gruppe um Hans Oster Hitler zu stürzen.

„Oster brachte die Ermordung seines ehemaligen Vorgesetzten General Kurt von Schleicher am 30 Juni 1934 („Röhm-Putsch“) auf Distanz zum Regime. [...] Seit 1933 im Kriegsministerium, versah Oster seinen Dienst dort als Zivilangestellter. 1935 reaktivierte der Chef der Abwehr, Wilhelm Canaris, Oster und machte ihn im Range eines Oberstleutnants zum Leiter der Zentralabteilung für Personal- und Finanzwesen.“²²

Neben Hans Oster spielten auch noch weitere Personen beim geplanten Staatsstreich eine Rolle, unter ihnen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizsäcker, der Befehlshaber des Berliner Wehrkreises Erwin von Witzleben, General der Artillerie und Becks Nachfolger als Generalstabchef Franz Halder, Oberquartiermeister I im Generalstab Heinrich von Stülpnagel und Admiral Wilhelm Canaris.²³ Der Plan Hitler zu töten, wurde nicht von Anfang an ins Auge gefasst, da die meisten Verschwörer der Meinung waren, dass man Hitler festnehmen und vor ein Gericht stellen müsse. Nur Oster und ein paar wenige erkannten die Gefahr eines Gegenputsches, da die Soldaten

²² „Der Widerstand des Hans Oster“
http://weimarer-republik-drittes-reich.suite101.de/article.cfm/der_widerstand_des_hans_oster
Zuletzt gesehen am: 14.11.2009.

²³ Vgl.: Ueberschär, Gerd R.. *Für ein anderes Deutschland: Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933 - 1945*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 2006. S.35.

seit 1934 ihren Eid auf den „Führer“ und nicht mehr auf die Verfassung leisteten und somit sich nur wenige Soldaten dem Widerstand anschließen würden. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Machtübernahme der Verschwörer war somit die Ermordung Hitlers. Ein weiterer Aspekt, welcher ausschlaggebend für den Umsturzversuch war, war die Tatsache, dass Großbritannien Hitler daran hindern musste, die Sudetendeutschen Gebiete zu übernehmen. Erst wenn sich Hitler dieser Aufforderung widersetzte, war er als „kriegsantreibende“ Kraft entlarvt und die Verschwörung konnte in die Tat umgesetzt werden.

Um Großbritannien auf die Pläne Hitlers aufmerksam zu machen, schickten die Verschwörer Kontaktpersonen nach England. Der Plan funktionierte jedoch nicht. Premierminister Chamberlain, ein Anhänger der Appeasement-Politik²⁴, schenkte dem Anliegen der deutschen Verschwörergruppe nur wenig Gehör. Darüber hinaus hoffte Chamberlain, Hitler mit einigen Zugeständnissen zur Ruhe bringen zu können und Deutschlands Gebietsforderungen zu beenden. Von diesen Plänen wussten die Verschwörer jedoch noch nichts.

Innerhalb Deutschlands war hingegen die Angst groß, dass die Besetzung der Tschechoslowakei einen Krieg gegen Frankreich und England zur Folge haben könnte. Selbst im militärischen Kreis und unter Hitler-Anhängern war man der Idee des „Führers“ gegenüber skeptisch eingestellt:

„...denn ein Angriff auf einen souveränen Staat, der durch Verträge mit der Sowjetunion und Frankreich und durch Frankreich mit England verbunden war, musste zu einem neuen Weltkrieg auf dem europäischen Kontinent führen...“²⁵

Oder besser gesagt:

„Während Chamberlain und die meisten seiner Minister sich ihren Appeasement-Illusionen hingaben und Hitler von einem kurzen und siegreichen Krieg träumte, sahen Churchill, Oster und die deutschen Verschwörer voraus, dass ein neuer Weltkrieg für lange Zeit eine Hölle auf Erden entfesseln würde.“²⁶

²⁴ Appeasement-Politik bezeichnet die Politik der Zugeständnisse, der Zurückhaltung, der Beschwichtigung und des Entgegenkommens gegenüber Aggressionen zur Vermeidung von Konflikten (entnommen aus: <http://de.factolex.com/Appeasement-Politik> Zuletzt gesehen am: 20.03.2010.)

²⁵ Parssinen (2008), S.22.

²⁶ Ebenda, S.109.

Das Szenario eines erneuten Weltkriegs im Hinterkopf, machten sich die Verschwörer im September 1938 daran, die letzten Vorbereitungen für den Staatsstreich zu treffen. Über den weiteren Verlauf - nach einem geglückten Umsturz - machte man sich zu diesem Zeitpunkt noch wenig Gedanken. An erster Stelle stand das Attentat auf Hitler, wofür der Hauptmann der Abwehr, Friedrich Wilhelm Heinz, einen Stoßtrupp bereitstellen und Hitler in der Reichskanzlei festnehmen sollte.

In einer aufsehenerregenden Rede am 12. September 1938 wies Hitler auf die Unterdrückung der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei hin und drohte mit schwerwiegenden Folgen, falls die Gebiete nicht abgetreten werden. Wie von Hitler geplant, kam es im Anschluss im gesamten Sudetenland zu Aufständen und Übergriffen, was für viele Beobachter Hitlers Drohung als gerechtfertigt erscheinen ließ. Für Hitler war der richtige Zeitpunkt gekommen, da er nun seine Truppen mobil machen konnte.²⁷

Doch auch die Möglichkeit für die Verschwörer schien eingetreten zu sein und die Voraussetzungen für den Staatsstreich waren endlich erfüllt - Hitler lehnte sich gegen Großbritannien auf. In letzter Sekunde wurde der gesamte Umsturzplan jedoch aufgrund eines angekündigten Besuchs von Premierminister Chamberlain verworfen. Das erste Gespräch zwischen Chamberlain und Hitler verlief wenig viel versprechend, was die Hoffnung der Verschwörer wieder aufleben ließ. Hitler eröffnete Chamberlain weitere Forderungen, auf die der Premierminister zögerlich einzugehen schien, da ihm immer noch nicht klar war, dass Hitler die Macht über das gesamte Europa an sich reißen wollte. Nachdem Chamberlain weiterhin versuchte die Angelegenheit um die Sudetendeutschen friedlich zu lösen, erläuterte Hitler der Welt in einer Rede im Sportpalast sein weiteres Vorgehen, mit dem Plan am 1. Oktober das Sudetenland zu besetzen.²⁸ Abermals schien der Moment zum Handeln für die Verschwörergruppe rund um Hans Oster gekommen zu sein, doch es kündigte sich erneut hoher Besuch an - von Bernardo Attolico, dem italienischen Botschafter, mit einer Nachricht Mussolinis im Gepäck. „Mussolini schlug eine Vier-Mächte-Konferenz vor, [...] der Hitler schließlich zustimmte.“²⁹ Als die Verschwörer von der neuen Situation erfuhren, konnten sie nicht

²⁷ Vgl.: Parssinen (2008), S.157ff.

²⁸ Vgl.: Ebenda, S.205.

²⁹ Ebenda S.220.

glauben, dass sie mit ihrem Vorhaben erneut zum Scheitern verurteilt waren.

„Voller Sarkasmus drückte Witzleben die von allen empfundene Bitterkeit aus: Sehen Sie, meine Herren, für dies arme törichte Volk ist er nun doch wieder unser grosser heissgeliebter Führer, der Einmalige, der Gottgesandte, und wir sind ein Häuflein von reaktionären und missvergnügten Offizieren und Politikern, die es gewagt haben, im Augenblick seines höchsten Triumphes dem Grössten Staatsmann aller Zeiten Kieselsteine in den Weg zu legen.“³⁰

Das Münchner Abkommen, das von Großbritannien, Italien, Frankreich und dem Deutschen Reich unterzeichnet wurde, und die scheinbar friedliche Lösung der Sudetenfrage durchkreuzten die Pläne der Verschwörer, welche tatenlos zusehen mussten wie Deutschland weiterhin auf einen Weltkrieg zusteuerte.

Die vielen Rückschläge hinderten Oster nicht daran am Widerstand weiter festzuhalten, obwohl die Euphorie über den „Führer“ weiter zugenommen hatte und viele einen Umsturz ablehnten. Ein Jahr später, als der Krieg gegen den Westen kurz bevorstand, versuchten viele die alten Widerstandspläne zu reaktivieren. Für November 1939 plante der Verschwörerkreis ein Schussattentat auf Hitler, doch die Nachricht eines Attentatsversuchs im Bürgerbräukeller verschärfte die Sicherheitsmaßnahmen und machte den Zugang zum „Führer“ unmöglich.

Erst 1943 sollten sich neue Möglichkeiten ergeben die Umsturzpläne in die Tat umzusetzen. Als hilfreich schien eine Gruppe von Offizieren der Heeresgruppe Mitte.³¹

2.2.2. Eine Flasche Cognac für das Führerflugzeug

Mit wachsendem Unbehagen verfolgte auch Henning von Tresckow die Auswirkungen des Krieges. Ab 1941 Erster Generalstabsoffizier der Heeresgruppe Mitte in Weißrussland, ereilten ihn ständig Nachrichten von neuen Massenerschießungen. Wie viele seiner Kollegen war Tresckow zu Beginn ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus, doch schon sehr

³⁰ Parssinen (2008), S.223.

³¹ Vgl.: Ebenda, S.234.

früh erkannte auch er die Schattenseiten, die das Regime mit sich brachte, und fühlte sich zum Handeln verpflichtet. Eine neue Generation an Verschwörern war bereit die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten zu beenden.

„Fast ausnahmslos entstammten die neuen Verschwörer Adelskreisen; zum größten Teil waren sie aus dem Infanterieregiment 9 hervorgegangen. [...] Ihr Anführer Treschkow, ein glänzender Generalstaboffizier, scharfsinnig und scharfklippig [...] holte sich selbst den Rechtsanwalt Fabian von Schlabrendorff als persönlichen Ordonanzoffizier, der die Verbindung mit den Verschwörern von Berlin und anderen Orten des Ersatzheeres besorgte.“³²



Abb. 2.:
Henning von Treschkow

Treschkows Rang und sein ausgezeichnetes Talent sich als überzeugter Nationalsozialist auszugeben, ermöglichten es ihm, die Wunschkandidaten für seinen Verschwörerkreis in die Heeresgruppe Mitte aufzunehmen. Neben Fabian von Schlabrendorff waren Rudolf Christoph von Gersdorff und Georg von Boeselager nur einige der Namen, die bei zukünftigen Verschwörungsplänen eine Rolle spielen sollten. Gemeinsam versuchten sie weitere Offiziere bzw. bekannte Heeresführer für einen Staatsstreich zu gewinnen, darunter Feldmarschall Günther von Kluge und

Feldmarschall von Manstein - letzterer berühmt durch seinen Ausspruch: „Preußische Feldmarschälle meutern nicht.“³³

Trotz aller Rückschläge schien sich zumindest die militärische Lage für die Verschwörer zum Positiven zu wenden. Nach Hitlers Erfolgen, die ihm noch mehr glühende Anhänger verschafft haben, stellte der Russlandfeldzug ein Desaster für den „Führer“ dar. Kurz vor Moskau kam die Offensive ins Stocken und die Wehrmacht erlitt massive Verluste. Die ursprüngliche Euphorie schlug allmählich in Zweifel an Hitlers Kriegsführung um. Die Verschwörer wussten, dass nun der richtige Zeitpunkt zum Handeln gekommen war, doch der perfekte

³² Berthold (1981), S.179.

³³ Knopp (2005), S.9.

Plan sollte erst 1943 in die Tat umgesetzt werden.

Die Planungen waren aufwendig und die Nerven zum Zerreißen gespannt. Für den 13. März 1943 hatte sich hoher Besuch angekündigt - der „Führer“ persönlich fand sich bei der Heeresgruppe Mitte ein.

Treschkow informierte Günther von Kluge über den möglichen Verschwörungsplan. Dieser war einem Umsturz gegenüber nicht abgeneigt, wollte aber selbst unter keinen Umständen ein aktives Mitglied des Widerstandes sein und versuchte Treschkow einzureden, dass der Zeitpunkt für ein Attentat noch nicht gekommen sei.³⁴ Die Verschwörer wollten und konnten diesen Tag jedoch nicht ungenutzt verstreichen lassen, da sie bereits zu lange auf eine Gelegenheit wie diese gewartet hatten. Ein sicherer Plan musste entwickelt werden, der es gleichzeitig unmöglich machen sollte den Verdacht auf die Heeresgruppe Mitte zu lenken. Die Verschwörer fassten den Entschluss, dass ein Paket mit Sprengstoff in der Führermaschine die effektivste Lösung sein würde Hitler zu beseitigen. Die Attentäter waren bereit und der „Hauptsitz“ des militärischen Widerstandes, das Allgemeine Heeresamt im Berliner Bendlerblock, war über die Umsturzpläne informiert.

Nur die „Hauptperson“, die den Sprengstoff an Bord bringen sollte, ahnte nichts von ihrer Aufgabe. Oberstleutnant Heinz Brandt, der an diesem Tag Hitler begleitete, sollte die eigentliche Schlüsselfigur dieses Tages darstellen, denn von den Attentätern selbst hatte niemand Zutritt zur Führermaschine. Treschkow überreichte ihm kurz vor dem geplanten Abflug ein Päckchen, angeblich eine Wettschuld gegenüber Oberst Stieff, welche er nach Berlin mitnehmen sollte. Brandt ahnte jedoch nicht, dass sich anstatt der Flaschen Cognac Sprengstoff im Paket befand und bemerkte auch nicht, wie Schlabrendorff kurz vor der Übergabe den Zeitzünder ausgelöst hatte.

Die Attentäter mussten nun warten, ob der Zeitzünder, der auf dreißig Minuten eingestellt wurde, den „todsicheren“ Plan auch in die Tat umsetzen würde. Erst zwei Stunden nach Abflug bekamen sie eine Nachricht aus dem Führerhauptquartier. Wider ihren Erwartungen wurde gemeldet, dass der „Führer“ wohlbehalten in Rastenburg angekommen sei. Nachdem der erste Schock überwunden war, wurde den Attentätern klar, dass sie die Bombe

³⁴ Vgl.: Moorhouse (2007), S.308.

schnellstmöglich wieder zurück nach Smolensk bringen mussten, um ihren missglückten Anschlagversuch geheim zu halten. Treschkow teilte Heinz Brandt telefonisch mit, dass es sich bei dem Paket um eine Verwechslung handelte und Schlabrendorff am nächsten Tag nach Berlin kommen würde, um das richtige Päckchen mitzunehmen. Um eine peinliche Situation zu vermeiden, sollte Stieff noch nicht informiert werden. Wie durch ein Wunder kam der Anruf noch rechtzeitig und Brandt behielt das Päckchen für sich, bis Schlabrendorff es am folgenden Tag durch ein anderes ersetzte. Mit einem mulmigen Gefühl machte er sich auf den Rückweg - wissend, dass es noch möglich war, dass die Bombe zündete. Im Zug angekommen, verschloss er sein Abteil und machte sich daran, die Bombe zu entschärfen.³⁵



Abb. 3:
Fabian von Schlabrendorff muss das Sprengstoffpaket zurückholen, damit der Plan der Verschwörer nicht aufgedeckt wird.

„Noch heute verspüre ich meine Besorgnis, als mir der Begleiter Hitlers, nicht ahnend, was er in der Hand hielt, lächelnd die Bombe überreichte und dabei das Paket so heftig bewegte, daß ich befürchtete, die Bombe werde noch nachträglich explodieren. [...] In Korschen angekommen, bestieg ich das für mich bestellte Abteil, schloß die Tür hinter mir ab und öffnete mit einer Rasierklinge so vorsichtig wie möglich das Paket. [...] Enttäuschung und Hoffnung zugleich erfüllten mich. Enttäuschung darüber, daß infolge dieses wirklichen Zufalls das Attentat mißglückt war. Andererseits hegte ich die Hoffnung, daß es uns möglich sein würde, die Entdeckung des Komplottes zu verhindern.“³⁶

Was der Auslöser für das Scheitern des Attentatsversuchs war, konnte nie genau geklärt werden. Es wird jedoch vermutet, dass durch die Temperaturen im Frachtraum die Zündung der Bombe nicht richtig ausgelöst werden konnte. Die Idee schien perfekt zu sein und wäre die Bombe explodiert, hätte man nur schwer nachweisen können, dass es sich um ein Attentat gehandelt hat, und man hätte

³⁵ Vgl.: Fest, Joachim: *Staatsstreich: Der lange Weg zum 20. Juli*. Berlin: btb, 2004. 2. Auflage. S.197.

³⁶ Schlabrendorff, Fabian v.: *Offiziere gegen Hitler: Nach einem Erlebnisbericht von Fabian v. Schlabrendorff*. Zürich: Europa Verlag. 1946. S.85.

davon ausgehen können, dass Hitler nicht lebend aus der Maschine gestiegen wäre. Trotz der Enttäuschung war den Attentätern klar, dass diese Niederlage nicht das Ende des Widerstandes bedeuten durfte. Nur wenige Tage nach dem Attentatsversuch im Führerflugzeug ergab sich eine neue Möglichkeit, die der Verschwörerkreis nicht ungenutzt lassen wollte.

2.2.3. Die Bombe im Zeughaus



Abb. 4:
Rudolf- Christoph Frhr. von
Gersdorff soll sich bei einer
Führung durch das Berliner
Zeughaus mit Hitler in die Luft
sprengen

Am 21. März, also eine Woche nach dem Attentatsversuch im Führerflugzeug, sollte Hitler im Rahmen der Heldengedenkfeier eine Ausstellung, die von der Heeresgruppe Mitte organisiert wurde, im Berliner Zeughaus besuchen. Rudolf-Christoph von Gersdorff wurde die Aufgabe zuteil, den „Führer“ durch die Ausstellung zu begleiten und etwaige Fragen zu beantworten. Als Treschkow von dieser Möglichkeit für ein neuerliches Attentat erfuhr, versuchte er Gersdorff zu überzeugen Hitler bei seiner Führung durch das Zeughaus zu töten. Gersdorff sagte sofort zu und die Verschwörer begannen mit der Planung des Attentats. Da die Heldengedenkfeier jedes Jahr ähnlich vonstatten

ging - zu Beginn die Ansprache Hitlers am Lichthof des Zeughauses, gefolgt vom Besuch der Ausstellung und der Kranzniederlegung an der Neuen Wache - brauchte es hier nur wenig Planung. Viel wichtiger schien die Frage, wie bzw. wann Gersdorff am Besten das Attentat ausführen sollte. Schnell war klar, dass man erneut versuchen musste Hitler mit einer Bombe zu töten. Gersdorff versuchte bei einer Besichtigung den geeigneten Ort zu finden, musste aber feststellen, dass er nirgends unbemerkt den Sprengstoff anbringen konnte. Sowohl das Rednerpult, als auch das Zeughaus selbst, waren zu gut bewacht, um die Bombe im Vorhinein platzieren zu können. Gersdorff wurde klar, dass er sich mit dem „Führer“ in die Luft sprengen musste.³⁷

³⁷ Vgl.: Knopp (2005), S.129.

Einen Tag vor dem geplanten Attentat erhielt Gersdorff von seinem Cousin Schlabrendorff den Sprengstoff und dazu einen Zehnminutenzünder. Der chemische Zünder brachte einige Risiken mit sich. Man konnte nie genau abschätzen wann die Detonation erfolgen würde, weil Temperatur und andere äußere Einflüsse die Zeit bis zur Zündung verkürzen oder verlängern konnten. Trotzdem erwiesen sich nur diese chemischen Zünder für das Attentat als geeignet, da sie lautlos waren und sie Gersdorff somit in seiner Manteltasche verstecken konnte. Da der Ausstellungsbesuch Hitlers eine halbe Stunde dauern sollte, sah Gersdorff bei der Verwendung des Zehnminutenzünders kein Problem.³⁸

Einen Tag später war es dann soweit - Hitler war eingetroffen und Gersdorff bereitete sich auf das Attentat vor. Er begrüßte den „Führer“ am Eingang des Zeughauses und löste den Zündmechanismus aus. Um Hitler auch wirklich mit in den Tod zu reißen, hielt sich Gersdorff sehr nah an der Seite des „Führers“ auf. Als ob Hitler etwas geahnt hätte, interessierte er sich kaum für die Ausstellung und eilte förmlich durch das Zeughaus. Nach nur wenigen Minuten war die Besichtigung zu Ende und Gersdorff blieb allein und mit einem laufenden Zehnminutenzünder in der Manteltasche zurück. Schnell eilte er zur Toilette und schaffte es in letzter Minute, die Bombe zu entschärfen und den Zünder hinunterzuspülen.

„...die Zeit von seinem Eintreten bis zum Verlassen des Zeughauses hatte nur zwei Minuten gedauert. Mir war sie in der Erinnerung einige Minuten länger erschienen. [...] Während ich im nächstgelegenen WC meinen Zünder loswurde, kletterte Hitler draußen auf einen der sowjetischen Beutepanzer [...] Sie schienen das einzige zu sein, was ihn interessierte. Ohne den Vorbeimarsch der Ehrenbataillons abzuwarten, ging ich zum Union-Club in der Schwadow-Straße, weil ich hoffte, um diese Zeit dort allein zu sein. Ich traf aber ein Clubmitglied an, [...] Waldemar Frhr. von Oppenheim. Zu meiner Überraschung sagte er mir kurz nach der Begrüßung: »Heute hätte ich den Adolf umbringen können. Vor meinem Parterrezimmer im Hotel Bristol kam er ganz langsam im offenen Wagen die Linden vorbeigefahren. Es wäre eine Leichtigkeit gewesen, ihm über den Fußgängersteig hinweg eine Handgranate in den Wagen zu werfen.«³⁹

³⁸ Vgl.: Moorhouse (2007), S.312ff.

³⁹ Gersdorff, Rudolf-Christoph Frhr. von. *Soldat im Untergang*. Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein, 1977. S.132-133.

2.2.4. Kleider machen Attentäter

Die Enttäuschung nach dem weiteren gescheiterten Attentat war groß und man konnte sich nicht erklären, wie das Schicksal einen Mann wie Hitler immer wieder zu beschützen schien. Trotzdem wollte man es unter keinen Umständen unversucht lassen den „Führer“ zu töten, um dem Wahnsinn des Krieges ein Ende zu bereiten.

Die Judenverfolgung und Massenerschießungen ließen auch einen weiteren jungen Offizier nicht unberührt. Axel von dem Bussche, der Zeuge einer Massenerschießung im ukrainischen Dubno wurde, hatte den Entschluss gefasst, den „Führer“ zu töten. Aus diesem Grund schloss er sich dem Widerstandskreis an und schreckte nicht davor zurück sein Leben zu opfern, um Hitler mit in den Tod zu reißen. Eine Gelegenheit dazu war schnell gefunden, denn die neuen Uniformen für die Soldaten an der Ostfront sollten Hitler vorgeführt werden. Bussche würde als Modell dienen, was bei seinem arischen Aussehen keinen Verdacht erregen sollte, und dabei den „Führer“ mit einer Bombe töten. Für den Fall, dass die Bombe nicht zündete, hätte Bussche noch ein Messer bei sich, mit dem er auf den „Führer“ losgehen könnte.⁴⁰

Das Attentat wurde durchgeplant und der gesamte Widerstandskreis wartete auf den entscheidenden Moment. Doch wieder war das Schicksal nicht auf der Seite der Verschwörer. Immer wieder wurde die Schau der Heeresuniformen verschoben und als doch ein Termin in greifbare Nähe rückte, kam die niederschmetternde Nachricht, dass sämtliche Uniformen bei einem Luftangriff zerstört wurden. Eine neue Möglichkeit für das Attentat ergab sich nicht, Bussche wurde zurück an die Front versetzt und schwer verwundet.

Das Jahr 1943 war geprägt von gescheiterten Umsturzversuchen und selbst ein Mann wie Treschkow äußerte Bedenken, ob der entscheidende Moment nicht schon verstrichen war. Trotz der gescheiterten Attentatsversuche forderte er zum Handeln auf, um zumindest ein Zeichen zu setzen, dass es eine Verschwörung gegen Hitler gegeben hat.

⁴⁰ Vgl.: Moorhouse (2007), S.317.

„Das Attentat muss erfolgen, Coûte que Coûte. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat.“ (Treschkow an Stauffenberg im Juni 1944)⁴¹

⁴¹ *Henning von Treschkow und der militärische Widerstand während der Zeit des Nationalsozialismus (S.41)*
<http://www.uni-magdeburg.de/MWJ/MWJ2000/aretin.pdf>
Zuletzt gesehen am: 22.11.2009

3. Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Operation Walküre

„Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen. (Stauffenberg)“⁴²

Schon Jahre zuvor war Treschkow einem Mann begegnet, der seine Einstellung zu teilen schien und als eine der wichtigsten Personen des Widerstandes in die Geschichte eingehen sollte.

3.1. Ein neuer Mann für den Widerstand



Abb. 5:
Claus Schenk Graf von
Stauffenberg soll den
Verschwörerkreis unterstützen

Claus Schenk Graf von Stauffenberg wurde 1907 als Sohn einer schwäbischen Adelsfamilie geboren und wuchs mit seinen um zwei Jahre älteren Zwillingsbrüdern im Alten Schloss der Grafen und Herzöge von Württemberg auf. Nachdem er sein Abitur abgelegt hatte, beschloss Stauffenberg die militärische Laufbahn einzuschlagen und wurde in das Bamberger Reiterregiment 17 aufgenommen. Eng mit dem Militär verbunden und dort auch äußerst erfolgreich, war auch Stauffenberg der

Versailler Vertrag ein Dorn im Auge. Wie genau seine Einstellung gegenüber den Nationalsozialisten war, ist nicht genau überliefert. Es lässt sich aber vermuten, dass auch Stauffenberg anfangs an einen Neubeginn unter dem Hakenkreuz glaubte und erst später - durch eigene Erfahrungen und Erlebnisse - zum Widerstand übergelaufen war.⁴³ Wann genau dieser Moment der Sinneswandlung eingetreten ist, lässt sich nicht klären. Man kann nur spekulieren, dass Stauffenberg, wie viele seiner Kollegen, von den Massakern

⁴² Knopp (2005), S.143.

⁴³ Vgl.: Ebenda S.147ff.

und Massenerschießungen von Juden erfahren hatte und diese entschieden ablehnte.

1940 wurde er als Stabsoffizier ins Oberkommando des Heeres berufen. Seine Aufgabe war es, sich um die Aufstellung und Neuordnung der Truppen zu kümmern. Zu diesem Zeitpunkt wurde ihm bereits klar, wie desorganisiert die Wehrmacht war. Bei seiner Begegnung mit Henning von Treschkow war Stauffenberg noch zuversichtlich, dass der Krieg gewonnen werden könnte. Erst mit der Zeit wurde ihm bewusst, dass Hitler Deutschland an den Rand eines Abgrunds trieb und irgendjemand ihn davon abhalten musste. Ausschlaggebend für seine Sinneswandlung war neben der Judenverfolgung auch die „Opferung“ der eigenen Soldaten im Russlandfeldzug. Immer öfter äußerte Stauffenberg sein Unbehagen über Hitlers Politik und den Krieg gegen die Sowjetunion, bis er schließlich 1943 zur 10. Panzerdivision nach Tunesien versetzt wurde.⁴⁴

„Zu Stauffenbergs Aufgaben gehörte die operative Führung für einen laufenden Gegenangriff in Zentraltunesien. [...] Die chaotische Führungsorganisation, die Stauffenberg bereits im Oberkommando des Heeres kennengelernt hatte, zeigte sich auch auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. [...] Auch dort griff Hitler immer wieder selbst in die Operationen ein. »Es ist unglaublich, dass die Räumung eines albernen Kafferndorfes nicht von uns und nicht von der Führung in Afrika entschieden werden kann, sondern dass das über Rom und >Führerhauptquartier< gehen und auf demselben Weg zurückkommen muss«, empörte sich Stauffenberg.“⁴⁵

Bei einem feindlichen Angriff wurde Stauffenberg schwer verletzt und niemand wusste, ob er überleben würde. Erst Wochen später konnte er nach München überstellt werden, wo er mit der neuen Situation - er hatte das linke Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand verloren - umzugehen lernte.

⁴⁴ Vgl.: Moorhouse (2007), S.303ff.

⁴⁵ Knopp, Guido. *Stauffenberg: Die wahre Geschichte*. München: Pendo, 2009. 3. Auflage. S.125.

3.1.1. Der Walküre-Plan

Schon im Jahr 1943 nutzte Treschkow seinen Urlaub nicht für private Zwecke, sondern um den, von General Olbricht im Allgemeinen Heeresamt bereits vorbereiteten Plan für „Innere Unruhen“ weiterzuentwickeln.

„Dabei wurden die offiziell für das gesamte Ersatzheer als »Walküre«-Plan bestehenden Alarmmaßnahmen, die gegen eventuelle Ausländer- und Fremdarbeiter-Unruhen im Reich gerichtet waren, so formuliert und angelegt, dass sie generell für den Staatsstreich der Verschwörer genutzt werden konnten.“⁴⁶

Der von Hitler selbst genehmigte Walküre-Plan bestand aus zwei Stufen. Bei Walküre I waren alle Truppen in Alarmbereitschaft, mit Walküre II konnten sie zu einsatzfähigen Formationen zusammengefasst werden.⁴⁷ Neben Treschkow arbeitete auch Stauffenberg, der nach seiner schweren Verwundung in Tunesien, als neuer Chef des Stabes im Allgemeinen Heeresamt eingesetzt wurde, an einer verbesserten Walküre-Fassung. Im Fall eines Attentats sollte die sofortige Ausschaltung der Dienststellen des Regimes (SS, Gestapo, SD) erfolgen und wichtige Institutionen, wie zum Beispiel Rundfunkstationen, übernommen werden. Weiters bereiteten Treschkow und Stauffenberg politische Anweisungen vor, die von Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben unterzeichnet wurden. Witzleben sollte im Fall eines Umsturzes den Oberbefehl über die Wehrmacht übernehmen.⁴⁸ Darüber hinaus musste - im Falle eines Umsturzes - eine Nachrichtenblockade eingerichtet werden. Für diese Aufgabe sollte General Erich Fellgiebel, der Chef des Nachrichten-Verbindungswesen, eingesetzt werden.

Neben den militärischen Plänen gab es aber auch schon Vorstellungen für die politische Situation nach dem Nationalsozialismus. Wesentliche Namen waren u.a. Carl Friedrich Goerdeler, Ludwig Beck und Julius Leber.

⁴⁶ Ueberschär (2006), S.172.

⁴⁷ Vgl.: Fest (2004), S.223.

⁴⁸ Vgl.: Ueberschär (2006), S.174.

„Ob Goerdeler nur als Übergangskanzler für eine kurze Zeit amtieren sollte, lässt sich nicht genau feststellen. Allerdings gab es im Kreis um v. Stauffenberg Überlegungen, den frühen liberal-bürgerlichen Oberbürgermeister von Leipzig [...] bald nach dem gelungenen Umsturz durch die Sozialdemokraten Leber oder Leuschner zu ersetzen. [...] Die Verfassungspolitischen Vorschläge und Zukunftspläne der Verschwörer zeigten schon recht früh die weitgehende Ablehnung einer auf Parteienarbeit gestützten parlamentarischen Demokratie.“⁴⁹

Auch wenn sich viele Verschwörer mit der Frage beschäftigten, wie eine Regierung nach Hitler aussehen könnte, standen die Abänderungen des Walküre-Plans, die für ein Gelingen des Umsturzes entscheidend waren, an erster Stelle. Schriftlich festgesetzt wurden diese Änderungen von Treschkows Frau und der Sekretärin Margarete von Oven. Um ungestört - und vor allem unbeobachtet - arbeiten zu können, fanden Treffen durchwegs im Freien statt und die beiden Frauen trugen stets Handschuhe beim Durchführen der Schreibarbeiten, um keine Spuren zu hinterlassen. Es wurde berichtet, dass die Verschwörer beim Rückweg von einem Treffen einer Gruppe SS-Männer begegneten. Der Schock dürfte naturgemäß groß gewesen sein, da sie alle Unterlagen für den geplanten Umsturz mit sich führten. Die SS-Männer waren jedoch nicht an ihnen interessiert und ließen die Gruppe unbeachtet vorbeigehen.

Trotz der vielen Vorteile, die der Walküre-Plan mit sich brachte, gab es doch einen entscheidenden Schwachpunkt: Operation Walküre konnte weder von General Olbricht, noch von Stauffenberg ausgelöst werden. Nur Hitler selbst oder der Befehlshaber des Ersatzheeres, in diesem Fall Generaloberst Friedrich Fromm, waren befugt den Walküre-Befehl zu erlassen. Fromms Einstellung zum Widerstand war zwiespältig - er war kein begeisterter Anhänger des Hitlerregimes, wollte sich aber nicht an einem Umsturzversuch beteiligen. Fromms Stärke lag darin die Arbeit an Umsturzplänen, von der er sicherlich wusste, zu dulden, doch sich selbst stets aus dieser herauszuhalten. Somit war auch ungewiss, ob er den Walküre-Befehl im Fall eines Attentats unterzeichnen würde. Im Oktober 1943 waren die Vorbereitungen größtenteils

⁴⁹ Ueberschär (2006), S.188.

beendet und Treschkow wurde wieder zurück an die Front beordert. Jetzt lag es an Stauffenberg, die letzten Maßnahmen für den Umsturz zu treffen.⁵⁰

3.1.2. Wer wird der Attentäter?

Nun war es an Stauffenberg den passenden Attentäter zu finden, der dem Leben des „Führers“ endlich ein Ende setzen sollte.

„Das Attentat war also beschlossene Sache. Nun blieb noch das Problem: wie an das Zielobjekt herankommen? Ab 1941 führte Hitler praktisch das Leben eines Einsiedlers - eines wohlbehüteten freilich. Seit ihm das Kriegsglück verlassen hatte, seit dem Debakel von Stalingrad, scheute er Auftritte vor Menschenmengen und nur noch die engsten Vertrauten hatten Zugang zu ihm.“⁵¹

Stauffenberg brauchte eine Person, die in die unmittelbare Nähe des „Führers“ gelangen konnte, ohne irgendeinen Verdacht zu erregen und vor allem eine Person, die nicht in letzter Sekunde die Nerven verlieren und im schlimmsten Fall den Plan auffliegen lassen würde.

Er selbst konnte sich nicht als Attentäter zur Verfügung stellen, da er keinen Zutritt zu Hitler hatte. Oberst Hellmuth Stieff, der unfreiwillige Empfänger der beiden explosiven Cognacflaschen, nahm hingegen an Lagebesprechungen mit Hitler teil. Nach vielen Gesprächen wurde aber klar, dass Stieff kein Attentat auf den „Führer“ verüben würde.

Ein weiterer junger Offizier, von dem in dieser Arbeit schon die Rede war, schien Stauffenberg auch ein geeigneter Kandidat zu sein. Axel Freiherr von dem Bussche war seit der Massenerschießung im ukrainischen Dubno 1942 fest dazu entschlossen, der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus ein Ende zu bereiten. Stauffenberg war von der Erscheinung Bussches begeistert und sah in dem jungen Offizier den perfekten Attentäter. Nachdem das geplante Attentat bei der Vorführung neuer Uniformen, der Hitler beiwohnen wollte, nicht durchgeführt werden konnte, wurde Bussche wieder an die Front versetzt und verlor ein Bein, womit er als Attentäter nicht mehr in Frage kam.

⁵⁰ Vgl.: Fest (2004), S.224ff.

⁵¹ Moorhouse (2007), S.296.

Auch von einem Pistolenattentat während einer Besprechung durch Rittmeister Eberhard von Breitenbuch, einem Ordonanzoffizier des Generalfeldmarschalls Busch, war die Rede. Doch als hätte Hitler die Gefahr geahnt, wurde Breitenbuch von der Lagebesprechung am Obersalzberg ausgeschlossen.⁵²

Die Zeit schien den Verschwörern davonzulaufen, ohne dass Erfolge verbucht werden konnten. Auch die politische Lage verschlechterte sich zusehends und die Niederlage Deutschlands würde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Jedem der Verschwörer war klar, dass etwas getan werden musste, bevor es endgültig zu spät war.

Stauffenberg ahnte, dass er das Attentat selbst in die Hand nehmen musste. Die Gelegenheit dafür sollte sich auch ergeben, denn am 1. Juli 1944 wurde Stauffenberg zum Oberst und Stabchef beim Befehlshaber des Ersatzheeres ernannt. Mit dieser Position war es ihm möglich an Lagebesprechungen teilzunehmen und somit in die unmittelbare Nähe des „Führers“ zu gelangen. Schon am 7. Juni war Stauffenberg mit Fromm bei einer Besprechung am Obersalzberg, weil Hitler den begabten Offizier kennenlernen wollte.⁵³ Stauffenbergs früherer Posten als Chef des Stabes im Allgemeinen Heeresamt wurde mit Oberst Albrecht Mertz von Quirnheim besetzt - einem Hitlergegner, den Stauffenberg seit der Kriegsakademie kannte.

3.1.3. Stauffenberg schreitet zur Tat

Eine Woche nach seiner Beförderung war Stauffenberg zu einer Lagebesprechung am Obersalzberg geladen. Unklar ist jedoch, ob Stauffenberg schon am 6. Juli ein Sprengstoffattentat auf den „Führer“ verüben wollte. Die Bombe führte er in seiner Tasche mit. Höchstwahrscheinlich entschloss sich Stauffenberg gegen ein Attentat, da Göring und Himmler nicht an der Besprechung teilnahmen, deren Tod aber von den Verschwörern gefordert wurde. Als weitere Möglichkeit wird angeführt, dass Stauffenberg noch immer auf Stieffs Unterstützung hoffte, welcher sich jedoch gegen eine Mitwirkung am Attentat entschied. Eine weitere derartige Situation ereignete

⁵² Vgl.: Ueberschär (2006), S.177.

⁵³ Vgl.: Moorehouse (2007), S.322.

sich am 11. Juli. Wieder war Stauffenberg zu Gast am Berghof, doch wieder geschah nichts, u.a. weil Himmler erneut der Besprechung fernblieb.⁵⁴

Die Zeit bis zum nächsten möglichen Termin nutzte Stauffenberg für weitere Vorbereitungen. Er besprach mit dem Chef des Nachrichtenwesens, General Erich Fellgiebel, das weitere Vorgehen nach einem geglückten Anschlag. Die Nachrichtenübermittlung konnte nicht völlig unterbrochen werden, da viele Institutionen eigene Vermittlungsstränge besaßen. Wichtiger war es daher zur richtigen Zeit den richtigen Vermittlungsstrang zu unterbrechen, was viele Gefahren mit sich brachte, denn durch einen falschen Handgriff konnten theoretisch auch die Verschwörer für entscheidende Minuten von der Außenwelt abgeschnitten werden.⁵⁵

Schon einige Tage später, am 15. Juli 1944, bot sich Stauffenberg eine neue Möglichkeit zum Handeln. Hitler bestellte ihn zur Wolfsschanze in der Nähe von Rastenburg, um an einer Lagebesprechung teilzunehmen. Den Sprengstoff in der Tasche und mit der Gewissheit, dass Stieff für die Durchführung des Attentats nicht zu gewinnen war, musste er alleine dafür sorgen, dass Hitler den Tag nicht überleben würde. Stauffenberg war der Meinung, dass er nicht länger mit dem Attentat warten konnte. Es musste gehandelt werden, unabhängig davon, ob Himmler oder Göring an der Besprechung teilnahmen oder nicht. Schon beim Abflug nach Rastenburg wurde in Berlin Operation Walküre ausgelöst. Nun war es an Stauffenberg den Plan zu Ende zu führen. Doch wieder scheiterte der Versuch. Weder fand Stauffenberg die nötige Zeit, um die Bombe zu zünden, noch war eindeutig klar, ob alle Verschwörer in Berlin grünes Licht für das Attentat gaben, da Himmler wieder nicht an der Lagebesprechung teilnahm. Sicher war nur, dass in Berlin Operation Walküre bereits lief und dringend etwas geschehen musste, um die Attentäter nicht auffliegen zu lassen.

„Olbricht war unterdessen zu den bereits alarmierten Verbänden um Berlin geeilt und erklärte, dass die »Übung« ganz hervorragend funktioniert habe. Man müsse schließlich immer darauf gefasst sein, dass es in Berlin durch die zahlreichen Fremdarbeiter zu Unruhen komme [...] freilich dämmerte den Kommandeuren, dass nicht alles mit rechten Dingen zugegangen war und der »Walküre«-Befehl

⁵⁴ Vgl.: Fest (2004), S.241ff.

⁵⁵ Vgl.: Ebenda, S.247.

eigentlich vom Befehlshaber des Ersatzheeres, Fromm, oder Stauffenberg ausgehen musste und nicht von dem ihm unterstellten Olbricht.“⁵⁶

Die Folge des erneut gescheiterten Attentatsversuchs war, dass beim nächsten Mal unbedingt gehandelt werden musste, denn noch einmal konnte Olbricht Operation Walküre nicht als Übung deklarieren. Den Verschwörern war klar, dass sie nicht mehr zögern konnten und sich weder die Gruppe in Berlin, noch Stauffenberg einen Fehler erlauben durften.

3.2. Der 20. Juli 1944

Schon fünf Tage später, am 20. Juli, sollte Stauffenberg wiederum zu einer Lagebesprechung in der Wolfsschanze erscheinen. Schon sehr früh am Morgen trat er den Weg zum Flughafen Rangsdorf an, wo er auf seinen Ordonanzoffizier und Mitverschwörer Werner von Haeften traf. Nachdem sie gegen 11:00 Uhr in Rastenburg gelandet waren, brachte sie ein Wagen ins Führerhauptquartier Wolfsschanze, dass in Sperrkreise unterteilt war. Der Wagen musste somit mehrere Sicherheitszonen passieren, um schließlich in den Sperrkreis 1 zu gelangen, wo die Lagebesprechung stattfinden sollte.

Dort angekommen, trennten sich die Wege von Stauffenberg und Haeften und alles schien seinen gewohnten Lauf zu nehmen.

„Wieder war ein Frühstück im Casino gerichtet; Stauffenberg nahm es mit Appetit zu sich. Es war ihm keinerlei Unruhe anzumerken, auch nicht, als er mit dem General der Nachrichtentruppe Erich Fellgiebel sprach, der unmittelbar nach dem Attentat die zunächst wichtigste Rolle zu übernehmen hatte: die Verschwörer in Berlin vom Gelingen des Attentats zu verständigen und Hitlers Nachfolger von allen Nachrichtenverbindungen abzuschneiden.“⁵⁷

⁵⁶ Knopp (2005), S.202.

⁵⁷ Berthold (1981), S.222-223.

Vorhaben - für den Nachmittag kündigte sich hoher Besuch an. Mussolini selbst sollte beim „Führer“ erscheinen, wodurch die Besprechung von 13:00 Uhr auf 12:30 Uhr vorgezogen werden musste.⁵⁸ Weiters fand die Besprechung nicht in einem Bunker statt, was die Wirkung der Explosion um ein Vielfaches verstärkt hätte, sondern in einer Baracke.

„Die mittäglichen Lagebesprechungen fanden seit der Rückkehr des »Führerhauptquartiers« vom »Berghof« am 14. Juli immer in derselben Baracke statt. Auch konnte Stauffenberg sich nicht über den Ort der Lagebesprechung täuschen, weil er am 15. Juli in der selben Baracke der »Wolfsschanze« an den Besprechungen teilgenommen hatte.“⁵⁹

3.2.1. Jede Minute zählt

Als Stauffenberg um ca. 11:30 Uhr die Baracke von Generalfeldmarschall Keitel betrat, ahnte er noch nicht, dass die Lagebesprechung früher als geplant stattfinden sollte. Erst kurz vor dem tatsächlichen Beginn der Besprechung begann Keitel, zum raschen Aufbruch zu drängen und Stauffenberg blieben nur wenige Minuten, um die Bombe vorzubereiten. Unter dem Vorwand, sein Hemd wechseln zu wollen, verschafften sich Stauffenberg und sein Adjutant Werner von Haeften Zutritt zu einem Aufenthaltsraum, der es ihnen möglich machen sollte, die Bombe unbemerkt scharf zu machen.⁶⁰

Im Zimmer nahm Haeften die beiden Pakete Sprengstoff zu je einem Kilo aus seiner Tasche, um den Sprengstoff schnell mit einem Zünder zu versehen und diesen auch zu aktivieren. Mit einer eigens für Stauffenberg angefertigten Zange zerbrach er die Säureampullen im Zünder und löste somit den Zündmechanismus aus. Wie schon beim Attentat in Smolensk konnte diese Art von Zünder keine zeitgenaue Detonation des Sprengstoffes bewirken. Gerade an heißen Tagen konnte die auf 30 Minuten berechnete Zünddauer der Bombe auf 20 oder weniger Minuten verkürzt werden. Die Anspannung bei den Attentätern muss enorm gewesen sein, da es neben dem Zeitdruck auch noch überlebensnotwendig war, dass jeder Handgriff exakt und präzise durchgeführt

⁵⁸ Vgl.: Fest (2004), S.258.

⁵⁹ Hoffmann, Peter. *Stauffenberg und der 20. Juli 1944*. München: Verlag C.H. Beck, 2004. 2.Auflage. S.88.

⁶⁰ Vgl.: Knopp (2005), S.211ff.

wurde. Genau in diesem Moment klopfte es an der Tür des Aufenthaltsraumes und Oberfeldwebel Vogel betrat das Zimmer. Da die Attentäter ihm den Rücken zuwendeten, konnte er nicht genau erkennen womit Stauffenberg und Haeften hantierten. Vogel forderte die beiden zur Eile auf und erklärte Stauffenberg, dass General Fellgiebel auf einen Rückruf wartete. In ihrem Vorhaben unterbrochen und mit dem Gefühl aufgefliegen zu sein, begingen die Verschwörer einen fatalen Fehler: sie steckten nur eines der Sprengstoffpakete in Stauffenbergs Tasche, das andere blieb bei Haeften, obwohl es sicherlich auch ohne Zünder durch die Detonation des ersten Pakets explodiert wäre.⁶¹

3.2.2. Die Initialzündung

Ohne zu wissen, dass der erste Grundstein für das Scheitern des Attentats gelegt war, ging Stauffenberg mit der Tasche in der Hand zur Lagerbaracke. Als Keitels Adjutant, Major Ernst John von Freyend, ihm die Tasche abnehmen wollte, verneinte Stauffenberg zuerst, gab sie ihm aber später doch, mit der Bitte, ihm einen Platz in der Nähe des „Führers“ zuzuweisen, da er seit seiner Verwundung in Tunesien schlecht höre. Beim Betreten der Baracke stellte Freyend die Tasche mit der Bombe vermutlich zwischen Generalleutnant Heusinger und Oberst Brandt, die rechts neben Hitler standen. Der Tischsockel verhinderte jedoch, dass sie näher am „Führer“ platziert werden konnte.⁶² Ob Brandt sie dann noch weiter zur Tischmitte vorschob, weil sie ihn behinderte, ist nicht genau belegt und bleibt daher nur eine Vermutung.

Stauffenberg verließ daraufhin die Lagerbaracke unter dem Vorwand, noch schnell telefonieren zu müssen und machte sich auf den Weg zur Adjutantur, wo Haeften und Fellgiebel auf ihn warteten. Gerade angekommen, gab es einen ohrenbetäubenden Knall und den Verschwörern war klar, dass das Attentat durchgeführt war. Die Explosion erregte im ersten Moment nur wenig Aufsehen, da es immer wieder vorkam, dass Tiere die Minen in der Wolfsschanze auslösten. Um keine Zeit zu verlieren, stiegen Stauffenberg und Haeften in den Wagen, der für sie bereitstand und machten sich auf den Weg zum Flugplatz. Ob die beiden tatsächlich während der Fahrt das Ausmaß der

⁶¹ Vgl.: Knopp (2005), S.212ff.

⁶² Vgl.: Fest (2004), S.259ff.

Explosion erkennen konnten, ist nicht klar, denn laut Augenzeugenberichten war die Lagebaracke nach der Detonation von dichtem Rauch umgeben. Keiner der Verschwörer ahnte jedoch, dass in diesem Moment der „Führer“ sein Überleben erneut für eine Bestätigung ansah sein Vorhaben zu Ende zuführen.

„Der Aufstand der Offiziere konnte nur gelingen, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt würden: Die erste war der Tod Hitlers, die zweite das sofortige Auslösen der »Operation Walküre«. Selbst nach Eintreten dieser Fakten wies der Putschplan zwangsläufig einen verhängnisvollen Anlagefehler auf: Der Hauptdarsteller war zugleich der Regisseur.“⁶³

Ohne viel Aufsehen zu erregen, konnten die Flüchtenden die Grenze von Sperrkreis 1 passieren, doch bei der nächsten Wache erwartete sie ein Problem. Der Feldwebel weigerte sich Stauffenberg und Haeften passieren zu lassen. Stauffenberg eilte zum Telefon und erreichte Rittmeister von Möllendorff, der den Feldwebel aufforderte Stauffenberg passieren zu lassen, da er den genauen Grund für den Alarm nicht kannte.⁶⁴ Obwohl schon hier der Plan zu scheitern drohte, verließen die Verschwörer die Wolfsschanze und Haeften warf das Sprengstoffpaket in einem unbeobachteten Moment aus dem Wagen. Gegen 13:00 Uhr erreichten Stauffenberg und sein Adjutant den Flugplatz und machten sich auf den Weg nach Berlin. Sie waren in dem Glauben, dass in der Bendlerstraße in Berlin Operation Walküre bereits angelaufen war.

3.2.3. Hitler ist tot!

General Fellgiebel hatte - wie besprochen - nach dem Attentat die Nachrichtensperre verhängt und es gelang ihm nach einiger Zeit mit dem Bendlerblock in Berlin in Verbindung zu treten. Nun lag die Entscheidung bei ihm. Sollte Fellgiebel den Verschwörern mitteilen, dass das Attentat gescheitert war und somit den Umsturzversuch im Keim ersticken, oder sollte er sie anlügen? Da er sich während des Attentats in der Adjutantur aufhielt, dauerte es nicht lange bis er vom Misslingen des Anschlags erfahren hatte. Fellgiebel

⁶³ Berthold (1981), S.224.

⁶⁴ Vgl.: Fest (2004), S.262.

entschied sich, ihnen die Wahrheit zu sagen, forderte aber gleichzeitig dazu auf, alle Maßnahmen für den Staatsstreich trotzdem in Gang zu setzen.⁶⁵ Mit dieser Meldung hatten die Verschwörer in Berlin nicht gerechnet und Olbricht entschloss sich dazu, dass Walküre vorerst nicht vollständig ausgelöst werden dürfe, denn niemand wusste, ob Stauffenberg nicht schon entdeckt und verhaftet worden war.

Erst als sich Stauffenberg und Haeften vom Flugplatz Rangsdorf meldeten und versicherten, dass niemand die Detonation überlebt haben könne, lösten Olbricht und Mertz von Quirnheim Walküre aus. In vielen Geschichtswerken wird angegeben, dass Mertz von Quirnheim den eigentlichen Anstoß dazu gab den Umsturzplan voranzutreiben, da sich Olbricht dagegen weigerte. Es werden hier beide Möglichkeiten angeführt, da diese Tatsache bis heute nicht völlig geklärt zu sein scheint. Sicher ist jedoch, dass es bei den weiteren Vorkehrungen zu einem Problem kam, da Operation Walküre nur von Generaloberst Fromm ausgelöst werden konnte. Dieser weigerte sich jedoch auf die Seite der Verschwörer zu wechseln und musste somit bei dieser Entscheidung übergangen werden.

Nun war es entscheidend, die Meldung vom Tod Hitlers zu verbreiten.

„ [...] Hauptmann Friedrich Karl Klausing erhielt den Befehl, ein wichtiges Fernschreiben abzusetzen: »Der Führer ist tot! Eine gewissenlose Clique frontfremder Parteiführer hat es unter Ausnutzung dieser Lage versucht, der schwer ringenden Front in den Rücken zu fallen und die Macht zu eigennützigen Zwecken an sich zu reißen. In dieser Stunde höchster Gefahr hat die Reichsregierung zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung den militärischen Ausnahmezustand verhängt und mir gleichzeitig mit dem Oberbefehl über die Wehrmacht die vollziehende Gewalt übertragen.« [...] Unterzeichnet war das Schreiben mit dem Namen des Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben, der sich bereit erklärt hatte, nach einem gelungenen Staatsstreich den Oberbefehl der Wehrmacht zu übernehmen.“⁶⁶

Der Leiter des Nachrichtenbetriebes im Bendlerblock, Leutnant Röhrig, erhielt das Fernschreiben mit dem Befehl es sofort abzusetzen. Auf dem Papier befand sich jedoch keine Angabe über die Dringlichkeits- und Geheimhaltungsstufe, was Röhrig stutzig machte. In der Hektik erklärte

⁶⁵ Vgl.: Fest (2004), S.263.

⁶⁶ Knopp (2005), S.225.

Klausing, dass das Fernschreiben mit höchster Geheimhaltungsstufe abgesetzt werden müsste, was die nächste fatale Fehlentscheidung des 20. Juli darstellen sollte. Mitteilungen mit höchster Geheimhaltungsstufe konnten nur verschlüsselt übermittelt werden, was einen hohen Zeitaufwand mit sich brachte und wofür nur vier Schreibkräfte im Bendlerblock zur Verfügung standen. Hätte Klausing das Fernschreiben ohne Geheimhaltungsstufe übermitteln lassen, hätten die meisten Empfänger die Meldung noch rechtzeitig erhalten und früher die für den Staatsstreich wichtigen, Maßnahmen einleiten können.⁶⁷

Erst um 16:30 Uhr trafen Stauffenberg und Haeften im Bendlerblock ein und mussten mit Entsetzen feststellen, dass sowohl das unentschlossene Handeln, als auch einige Fehlentscheidungen der Verschwörer den Ablauf des Umsturzversuches erheblich verzögert hatten. Wie zuvor bereits erwähnt, konnten die Verschwörer Generaloberst Fromm nicht dazu bewegen den Staatsstreich zu unterstützen und als dieser begann Widerstand zu leisten, wurde er verhaftet und abgeführt. An Fromms Stelle als Befehlshaber des Ersatzheeres trat Generaloberst Erich Hoepner.⁶⁸

Währenddessen wurde in der Wolfsschanze nach dem möglichen Täter gesucht. Der erste Verdacht fiel auf einen der Arbeiter, die im Führerhauptquartier seit geraumer Zeit tätig waren. Allmählich wurde jedoch klar, dass Stauffenberg der gesuchte Attentäter sein musste. Keiner ahnte jedoch, dass hinter dem vermeintlich einsamen Verschwörer eine ganze Gruppe stand, die von Berlin aus einen Staatsstreich planten.

3.2.4. Das Blatt wendet sich

Zu dieser Zeit trat man vom Bendlerblock aus mit den Verschwörern in Paris, Prag und Wien in Kontakt, damit auch hier weitere Maßnahmen eingeleitet werden konnten.

Aller Zweifel zum Trotz versuchte man, so schnell wie möglich die Macht im Reich zu übernehmen. Aus Rastenburg kamen jedoch Meldungen die denen aus Berlin widersprachen und forderten keine Befehle aus dem Bendlerblock zu

⁶⁷ Vgl.: Knopp (2005), S.226.

⁶⁸ Vgl.: Ueberschär (2006), S.207.

befolgen. Nun sollte sich das Absetzen des Fernschreibens unter höchster Geheimhaltungsstufe rächen, denn viele Wehrkreise erhielten die Meldungen aus Rastenburg noch vor jenen der Verschwörer.

Stauffenberg versuchte unermüdlich den Staatsstreich voranzutreiben, doch immer mehr Dienststellen und Befehlshaber stellten sich gegen die Verschwörer, wie zum Beispiel das Berliner Wachregiment „Großdeutschland“ unter der Führung von Major Otto Ernst Remer. Remer, ein begeisterter Nationalsozialist, befolgte zuerst noch die Anweisungen, die Operation Walküre mit sich brachte, erfuhr aber dann von Propagandaminister Goebbels, dass Hitler das Attentat überlebt habe. Remer befolgte daraufhin Hitlers Anweisungen, die dieser ihm persönlich am Telefon gegeben hatte, und traf Vorkehrungen, um den Bendlerblock zu besetzen.⁶⁹

Doch auch im Zentrum des Umsturzes schien sich das Blatt zu wenden. Nachdem um 18:30 Uhr im Rundfunk von Hitlers Überleben berichtet wurde, stellten sich viele der im Bendlerblock tätigen Offiziere gegen Stauffenberg. Nur der engste Kreis der Verschwörer - Mertz, Olbricht, Beck, der die Führung im Reich übernehmen sollte, Haeften und wenige andere - versuchte mit Stauffenberg den Staatsstreich weiter voranzutreiben.

Die Zahl der regimetreuen Offiziere, die eine Gegenverschwörung unternehmen wollten, nahm jedoch stetig zu. Schwer bewaffnet stürmten sie Olbrichts Büro und forderten die Verschwörer auf sich zu entscheiden, ob sie für oder gegen Hitler seien. Als Stauffenberg das Zimmer betrat und die Situation erkannte, flüchtete er auf den Gang, Schüsse fielen und er wurde an der Schulter getroffen. Die Situation für die Verschwörer war nunmehr aussichtslos. Um ca. 23:00 Uhr betrat Fromm das Zimmer und erklärte die Verschwörer für verhaftet. Beck, entschlossen sich selbst zu erschießen, bat Fromm um eine Waffe. Nachdem er zwei Mal versucht hatte sich selbst mit einem Kopfschuss zu töten, erteilte ihm ein Offizier den Gnadenschuss. Damit keine weiteren Personen Fromm belasten konnten, von den Plänen des Staatsstreichs gewusst zu haben, verurteilte er Mertz von Quirnheim, General Olbricht, Oberst Stauffenberg und Oberleutnant Werner von Haeften zum Tode. Stauffenberg versuchte das Leben der anderen zu retten und erklärte sich selbst zum Hauptschuldigen, da die anderen Offiziere nur seine Befehle befolgt hätten.

⁶⁹ Vgl.: Ueberschär (2006), S.208.

Ohne große Worte ließ Fromm die Verschwörer in den Hof des Bendlerblocks zur Exekution bringen. Von Scheinwerfern der Militärfahrzeuge beleuchtet mussten sich die Verschwörer vor einer Sandaufschüttung aufstellen. Als erstes war Olbricht an der Reihe, dann folgte Stauffenberg.⁷⁰ Ob sich Werner von Haeften wirklich in die Schusslinie warf, um Stauffenberg zu retten, ist nicht mit Sicherheit belegt. Als letzter wurde Mertz von Quirnheim erschossen.

„Die von Fromm verfügte standrechtliche Erschießung der vier Verschwörer im Innenhof des Bendlerblocks war der Beginn einer brutalen Rache der NS-Führung und deren Anhänger“⁷¹, der auch Fromm zum Opfer fallen sollte.

Nur kurz nach der Erschießung der Attentäter sprach der „Führer“ persönlich zum Volk und nahm zum Umsturzversuch Stellung:

„...Wenn ich heute zu Ihnen spreche, dann geschieht das aus zwei Gründen. Erstens, damit Sie meine Stimme hören, damit Sie wissen, dass ich selbst unverletzt und gesund bin. Zweitens, damit Sie aber auch das Nähere erfahren, über ein Verbrechen, das in der deutschen Geschichte seinesgleichen sucht. Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich unvernünftiger, verbrecherisch dummer Offiziere hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen und mit mir den Stab der deutschen Wehrmachtsführung auszurotten. Es ist ein ganz kleiner Klüngel verbrecherischer Elemente, die jetzt unbarmherzig ausgerottet werden.“⁷²

⁷⁰ Vgl.: Fest (2004), S.277ff.

⁷¹ Ueberschär (2006), S.212.

⁷² *Adolf Hitler: Ansprache an das deutsche Volk nach dem Attentat von 20. Juli am 21.07.1944*
<http://www.nationalsozialismus.de/dokumente/audios/adolf-hitler-ansprache-an-das-deutsche-volk-nach-dem-attentat-vom-20-juli-am-21-07-1944.html>
Zuletzt gesehen am: 20.12.2009.

4. Die Inszenierung der Stauffenberg-Thematik in Film und Fernsehen

„Am 21. Juli 1944 ließ die SS die Leichen der wenige Stunden zuvor exekutierten und begrabenen vier Berliner Hauptverschwörer wieder ausgraben und verbrennen; ihre Asche wurde über eine Berliner Wiese verstreut. Als Toter, der nicht ruhen darf, ist Stauffenberg von Anfang an Wiedergänger und verstreut: Sein Spielfilm-Bild im Kino und Fernsehen ist ein Wiederauftauchen an einer Vielzahl unerwarteter Stellen. Widerstand als Wiederauferstehen.“⁷³

Ein Ereignis, wie der 20. Juli 1944 eines war, darf nicht in Vergessenheit geraten, doch wie berichtet man über eine Zeit, deren Nachwirkungen noch so schmerzlich in den Köpfen der Menschen verankert sind? Oder besser gesagt, wie berichtet man von einer Tat, deren Beteiligte noch Jahre danach teilweise als Verbrecher beschimpft wurden? Es ist nicht selbstverständlich, dass über das Attentat vom 20. Juli 1944 ohne Vorbehalte diskutiert werden kann. Vor allem in der frühen Nachkriegszeit, aber auch noch bis in die 80er Jahre hinein war das Verhältnis zu den Verschwörern zwiespältig. Von einigen in ihrem Handeln bestärkt, sahen andere in dem Attentatsversuch eine zweite Dolchstoßlegende.

In dieser Arbeit soll mittels sechs Filmbeispielen aus den Jahren 1955 (Pabst: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler*; Harnack: *Der 20. Juli*), 1971 (Wirth: *Operation Walküre*), 2004 (Viet: *Die Stunde der Offiziere*; Baier: *Stauffenberg*) und 2008 (Singer: *Valkyrie*) gezeigt werden, wie mit der Stauffenberg-Thematik im Laufe der Zeit umgegangen wurde. Es geht in dieser Arbeit nicht darum eine komplette Analyse jedes einzelnen Filmbeispiels zu erstellen, da eine solche den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und nicht Ziel dieser Arbeit ist. Viel wichtiger ist es gezielt nach wesentlichen Aspekten, Gemeinsamkeiten und auch Unterschieden in den jeweiligen Bearbeitungen zu suchen, zu analysieren und diese zu erläutern.

Betrachtet man die Entwicklungen der letzten Jahre genauer, scheint kein Medium geeigneter zu sein den Nationalsozialismus zu bearbeiten, als Film und

⁷³ Robnik, Drehli. *Geschichtsästhetik und Affektpolitik: Stauffenberg und der 20. Juli im Film 1948 - 2008*. Wien: Turia+Kant, 2009. S.73.

Fernsehen. Das rührt vor allem daher, dass diese Epoche nie „aus der Mode“ zu kommen scheint, egal wie viele Dokumentationen es gibt. Einblicke in den Nationalsozialismus sind ein Garant für hohe Einschaltquoten. Das gleiche gilt für Kinoproduktionen - eine spannende Geschichte, eingebettet in die Schreckensherrschaft des Hitlerregimes, lockt eine Vielzahl wissbegieriger Zuseher vor die Leinwände. Doch warum ist es gerade diese Zeit, die nicht nur ältere Menschen, sondern vor allem auch die jüngere Generation, die selbst den Nationalsozialismus nur aus Erzählungen kennt, so fesselt? Warum sind es die historischen Stoffe, die immer mehr begeisterte Zuseher anlocken?

„Was treibt uns eigentlich um, wenn wir immer wieder mit Fragen nach unserer historisch-politischen Kultur konfrontiert werden? Wieso kann keine Epoche und keine Generation dem Sog einer solchen historischen Reflexion entgehen? [...] Die Antwort lautet: Weil es die Frage nach uns selbst ist, die Frage nach unserer Identität, individuell und kollektiv.“⁷⁴

Die Suche nach Identität ist gerade in unserer modernen Gesellschaft wichtig. Das immer größer werdende Interesse an Geschichte zeigt sehr deutlich, dass wir uns auf der Suche nach uns selbst befinden und Einblick in unsere Vergangenheit haben wollen. Dabei spielt das Fernsehen schon seit langer Zeit eine entscheidende Rolle. Von anfänglichen Sendungen, die dazu dienten, die Zuseher aufzuklären und weiterzubilden, bis zu den historischen Doku-Dramen der heutigen Zeit, welche Emotionen in uns wecken sollen, war es seit jeher das Ziel Geschichte neu entdecken zu können. Die Entwicklung des Geschichtsfernsehens wird im Kapitel *Fakt oder Fiktion* noch genauer erläutert. Nun soll es aber primär darum gehen anhand eines speziellen historischen Themas, nämlich der Verschwörung des 20. Juli 1944, zu untersuchen, wie Geschichte in Film und Fernsehen umgesetzt bzw. dargestellt wird.

⁷⁴ Weidenfeld, Werner. „Historisch-politische Kultur“. In: Knopp, Guido (Hg.). *Geschichte im Fernsehen: ein Handbuch*. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1988. S.192.

4.1. Stauffenberg in den frühen Spielfilmen von 1955 - Pabst vs. Harnack

Stauffenbergs Person im historischen Sinn wird in diesem Teil der Arbeit nicht mehr im Detail analysiert, da dies bereits im geschichtlichen Teil passiert ist. Trotzdem ist es für den filmtheoretischen bzw. filmanalytischen Teil wichtig zu erwähnen, dass Stauffenberg das „andere Deutschland“ während des Nationalsozialismus repräsentiert. Optisch steht Stauffenberg für eine große Gruppe von Soldaten, die im Krieg schwer verwundet wurden nachdem er in Tunesien die rechte Hand und sein linkes Auge verlor. Betrachtet man jedoch die Person Stauffenberg im Ganzen wird klar, dass er zu einer Gruppe gehörte, die sich nicht in das System rund um den Nationalsozialismus einfügen lässt. Gerade der Begriff des „anderen Deutschlands“ und dessen Darstellung 1955 in Film und Fernsehen, sollen Gegenstand dieses Kapitels sein.

Wenn man davon ausgeht, dass noch Jahre bzw. Jahrzehnte nach dem Krieg die Attentäter des 20. Juli 1944 als Verbrecher und Verräter klassifiziert wurden, verwundert es doch ein wenig, dass bereits zehn Jahre nach Kriegsende die ersten Spielfilme über Stauffenberg und den deutschen Widerstand entstanden.

In der DDR wurde die Geschichte der Verschwörer bis in die 1980er Jahre weder für das Kino, noch für das Fernsehen bearbeitet. In der Bundesrepublik Deutschland stellten sich zwei Regisseure der Aufgabe den deutschen Widerstand auf die Kinoleinwand zu bringen - auf der einen Seite Georg Wilhelm Pabst mit *Es geschah am 20. Juli*, auf der anderen Seite Falk Harnack mit seinem Film *Der 20. Juli*. So ähnlich die Titel der beiden Filme klingen, so hart umkämpft war auch das Premierendatum⁷⁵:

„Am 20. Juni (nicht Juli!) 1955 hatte der eben erwähnte *Der 20. Juli*, eine Produktion der Berliner CCC in der Regie von Falk Harnack, in Hannover seine Premiere; schon am Vortag wurde in München der

⁷⁵ Vgl.: Görner, Eberhard. „Der 20. Juli im deutschen Film.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zu ‚Das Parlament‘*, Nr.27 vom 28.06.2004, Online Version: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2004/28/Beilage/006.html>
Zuletzt gesehen am. 12.12.2009

von G. W. (Georg Wilhelm) Pabst inszenierte *Es geschah am 20. Juli* uraufgeführt, eine Produktion der Münchner Ariston.⁷⁶

Im Folgenden sollen die wichtigsten Punkte, wesentlichen Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten der beiden Filme aus dem Jahr 1955 herausgearbeitet und diskutiert werden.

4.1.1. Gefilmter Zeitraum

Schon zu Beginn der beiden Filme fällt auf, dass sich bei Pabst die Geschichte der Attentäter nur auf den Tag des 20. Juli beschränkt, was davor bzw. danach geschieht, erfährt der Zuschauer nur aus den Gesprächen der Figuren oder des Voice-over Kommentars.

Es geschah am 20. Juli wird mit Sirenengeheul, Bildern von Bombenangriffen und brennenden Häusern eröffnet. Zu welchem Teil diese paar Minuten aus echten Archivaufnahmen bestehen, lässt sich nur sehr schwer bestimmen. Der Voice-over Kommentar bildet die Überleitung zwischen den Bildern des Kriegsgeschehens und den Verschwörern des 20. Juli mit den Worten:

„So brach die erste Stunde jenes 20. Juli 1944 an. Scheinbar war es ein Tag wie jeder andere. Der nächtliche Bombenangriff, das Inferno des totalen Krieges, aber heute soll eine befreiende Tat dem Schrecken ein Ende machen, den letzten Rest von Deutschlands Ehre und Ansehen in der Welt retten.“

Durch den Kommentar wird der von Bomben verdunkelte Himmel übergeleitet in das verdunkelte Zimmer der Verschwörer. Der Zuschauer wird förmlich in der Runde positioniert und darf der politischen Diskussion beiwohnen. Diese scheint, wie auch der restliche Film, unter enormem Tempo und Zeitdruck zu stehen. Die Figuren sprechen schnell, oft ist es für das Publikum nur schwer möglich alle Details der Gesprächsrunde zu verarbeiten. In nicht einmal zwei Minuten werden der Fahneneid, die drei missglückten Attentate, die außenpolitische Lage und weitere Dinge besprochen, für welche zum Abbilden keine Zeit vorhanden zu sein scheint.

⁷⁶ Robnik (2009), S.32.



Abb. 7:
Bilder des Kriegsgeschehens



Abb. 8:
Direkte Überleitung zu dem
Verschwörerkreis

Bei Pabst wird beinahe minutiös und in chronologischer Reihenfolge der Tagesablauf des 20. Juli 1944 rekonstruiert und endet mit dem Standgericht und der Erschießung der Verschwörer im Hof des Bendlerblocks.

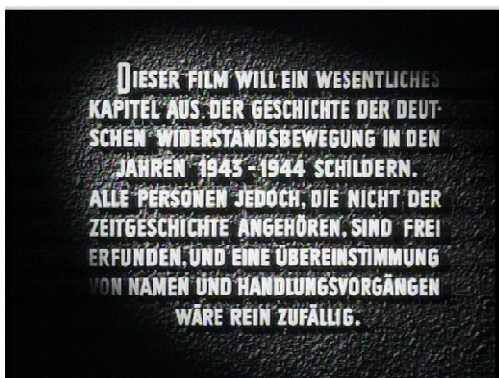


Abb. 9:
Der im Film dargestellte Zeitraum
wird bereits zu Beginn mit einem
Schrifttitel erläutert

In Harnacks *Der 20. Juli* wird hingegen ein umfangreicherer Zeitraum behandelt. Es geht nicht nur um den 20. Juli, sondern auch um den Widerstand der Jahre 1943 bis 1944, was dem Zuschauer mit einem Schrifttitel gleich zu Beginn des Films verdeutlicht wird.

Dieser Umstand hat zur Folge, dass nur das letzte Drittel des Films den Umsturzversuch des 20. Juli 1944 zeigt.

Bis zum eigentlichen Attentat werden weitere Vertreter des zivilen und militärischen Widerstandes gezeigt. Darunter ein Pfarrer, der in seinen Predigten vor den Gefahren des Hitlerregimes warnt, eine Widerstandsgruppe im Untergrund und ein Arbeiter, der „Nieder mit Hitler“ auf eine Mauer schreibt und von einer treuen Regimeanhängerin bei der SS angeschwärzt wird. Den verschiedenen Widerstandsgruppen steht ein beliebter SD-Offizier gegenüber, der lautstark von seinem Büro aus die Befehle erteilt.⁷⁷

⁷⁷ Vgl.: Robnik (2009), S.34.



Abb. 10:
Den zivilen Widerstandsgruppen
steht bei Harnack...



Abb. 11:
...ein beliebter SD- Offizier
gegenüber

Im Gegensatz zu Pabst empfindet man bei Harnack den Zeitdruck als nicht so stark ausgeprägt. In vielen Szenen diskutieren die Figuren ausgedehnt mögliche politische Veränderungen nach dem Tod Hitlers. Der Zuschauer hat insgesamt das Gefühl dem Geschehen besser folgen zu können. Das politische Umfeld wird von Harnack ausführlicher beschrieben, da der zeitliche Rahmen weiter gesteckt ist und somit mehr Zeit für Erläuterungen bleibt. Drehli Robnik nimmt in seinem Buch *Geschichtsästhetik und Affektpolitik* zu dem politischen Aspekt im Film Stellung und verwendet das „andere Deutschland“ in Harnacks *Der 20. Juli* als Anspielung auf die Trennung in BRD und DDR.⁷⁸ Ein Statement, das sich im Film selbst findet, ist die Aussage Stauffenbergs:

„...wenn wir auch wenige sind, so müssen wir doch die große Fahrt in eine bessere Zukunft beginnen, sie wird teilweise ein rasendes Tempo annehmen. Es ist aber notwendig, dass sich in Deutschland etwas ganz Neues findet, ein neuer Kern, der zwischen Ost und West ein Leben nach unserem Sinne ermöglicht.“

Neben den zivilen Widerstandsgruppen wird bei Harnack auch ein militärischer Attentatsversuch aus dem Jahr 1943 dargestellt. Der „Führer“ soll beim Besuch der Heeresgruppe Mitte in Smolensk von der Widerstandsgruppe um Henning von Treschkow getötet werden. Als Cognacflasche getarnt, soll die Ladung Sprengstoff im Führerflugzeug explodieren und Hitler töten. Das Attentat scheitert und wäre es nicht sowieso riskant genug das Paket zurückzuholen,

⁷⁸ Vgl.: Robnik (2009), S.35ff.

ohne einen Verdacht zu erregen, wird der hochexplosive Cognac bei Harnack dem Offizier sogar noch in die Hände geworfen.

Zusätzlich zu der Erweiterung des gefilmten Zeitraums und des politischen Kontexts, der bei Harnack von größerem Interesse zu sein scheint, endet der Film nicht mit der Erschießung der Hauptverschwörer, sondern, wie in vielen Stauffenberg-Filmen der späteren Jahre, mit dem Selbstmord Henning von Treschkows.

4.1.2. Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944

In diesem Kapitel soll die Person Stauffenberg und die Darstellung des Attentats näher erläutert werden. Betrachtet man die beiden Filme von Harnack und Pabst, wird dem Zuschauer schnell klar, dass sich die Stauffenberg-Figuren in einem ganz wesentlichen Punkt voneinander unterscheiden.



Abb. 12:
Pabsts Stauffenberg in historisch korrekter Darstellung



Abb. 13:
Bei Harnack hingegen trägt Stauffenberg seine Augenklappe auf der falschen Seite

Pabst zeigt im Film *Es geschah am 20. Juli* Stauffenberg mit der Augenklappe auf der linken Seite, was das historische Bild von Claus Schenk Graf von Stauffenberg korrekt wiedergibt. Bei Harnack hingegen findet sich ein anderes Bild der zentralen Figur im Film. In *Der 20. Juli* trägt Stauffenberg die Augenklappe rechts. Ob es sich hier um einen Fehler in der historischen Recherche handelt, oder ob sich der Film durch diesen optisch sofort

ersichtlichen Unterschied von *Es geschah am 20. Juli* abheben will, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Auffallend ist bei Harnack außerdem, dass Stauffenberg keine Augenklappe im herkömmlichen Sinn trägt, sondern eher wie ein Monokel wirkt.

Neben den beiden unterschiedlichen Darstellungen der Figur von Claus Schenk Graf von Stauffenberg wird auch das Attentat selbst verschiedenartig herausgearbeitet.

Bei Harnack wird dem Zuschauer frühzeitig übermittelt, dass Operation Walküre unter keinem guten Stern steht. Nach der Ankunft Stauffenbergs und Haeftens im Führerhauptquartier Wolfsschanze staten sie Fellgiebel, der für die Nachrichtensperre nach dem geglückten Attentat verantwortlich sein wird, einen Besuch ab. Dieser warnt die Verschwörer, dass eine totale Nachrichtensperre an diesem Tag nicht möglich sein wird, da aufgrund des „Umschalttages“ die Nachrichtenverbindungen nach Zossen verlegt werden.



Abb. 14:
Stauffenberg zieht sich bei Harnack in ein eigenes Zimmer zurück, um den Zünder zu aktivieren. Haeften ist nicht an den Vorbereitungen beteiligt.

Im Anschluss an diese Szene kann der Zuschauer Stauffenberg dabei beobachten wie er den Zünder der Bombe aktiviert. Er ist allein in einem Zimmer und lauscht aufmerksam dem Geräusch von Schritten, welche vom Gang kommend zu hören sind. Ein Offizier ruft nach Stauffenberg und dieser sperrt leise die Tür zu, um nicht gestört zu werden. Nervosität macht sich breit und mit einem kurzen Blick auf die Uhr zerbricht Stauffenberg mit der Zange den

Säurezünder. Daraufhin packt er den Sprengstoff zurück in seine Tasche und verlässt das Zimmer.

Die Unterstützung Haeftens beim Scharfmachen der Bombe sowie das Weglassen des zweiten Sprengstoffpaketes fehlen in *Der 20. Juli*. Weiters ist anzuführen, dass zwar ein Offizier nach Stauffenberg ruft, ihn aber nicht direkt bei der Vorbereitung der Bombe stört, wie dies historisch belegt ist.



Abb. 15:
Bei Pabst bleibt Stauffenberg in Keitels Büro zurück und aktiviert den Zünder ohne Haeftens Hilfe.

Im Gegensatz zu Harnack findet sich bei Pabsts *Es geschah am 20. Juli* ein anderes Bild, was die Vorbereitung des Attentats betrifft. Nach einem kurzen Gespräch in Keitels Büro verlässt dieser das Zimmer, um zur Lagebesprechung zu gehen. Stauffenberg bleibt zurück und aktiviert den Zünder direkt in Keitels Büro. Bevor er die Säureampulle zerbricht, blickt der Verschwörer direkt in die Kamera und der Zuschauer kann den Angstschweiß auf

Stauffenbergs Stirn erkennen. Nach kurzem Zögern aktiviert er den Zünder mit einer Zange und verschließt die Tasche sorgfältig. Das Sprengstoffpaket wird während des ganzen Vorgangs nie aus ihr herausgenommen. Erst nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen sind, kommt ein Offizier zurück und ermahnt Stauffenberg zur Eile.

Wie bei Harnack fehlt auch bei Pabst das zweite Sprengstoffpaket und Haeftens Unterstützung bei der Aktivierung des Zünders.

Nach den Vorbereitungen für das Attentat macht sich Stauffenberg bei Pabst auf den Weg zur Lagebesprechung. Beim Bunker angekommen, wundert er sich, dass die Besprechung in die Baracke verlegt wurde. Während die anderen Offiziere ihm mitteilen, dass der Bunker gerade repariert wird und deswegen ein Ausweichquartier benützt werden müsse, wird dem Zuschauer mittels eines Point-of-View Shot⁷⁹ eine Gegenüberstellung von Bunker und Baracke gezeigt. Bei der Lagebesprechung angekommen, positioniert Stauffenberg die Tasche mit dem Sprengstoff unter dem Tisch und verlässt die Baracke wieder. Einer der Teilnehmer an der Besprechung stößt die Tasche mit dem Fuß, nimmt sie daraufhin und stellt sie hinter das massive Tischbein und somit noch weiter weg vom „Führer“. Wenig später explodiert der Sprengstoff und Stauffenberg und Haeften fliehen. Es folgt eine Einstellung von der Baracke, die sehr ausführlich

⁷⁹ Gibt die annähernde oder exakte (subjektive) visuelle Perspektive einer Figur wieder. (entnommen aus: Fuxjäger, Anton. *Film- und Fernsehanalyse: Einführung in die grundlegende Terminologie*. Wien: Lernbehelf zur Lehrveranstaltung Film- und Fernsehanalyse, SS 2006. S.32.)

die Folgen der Detonation zeigt. Überall liegen verwundete und blutüberströmte sowie tote Menschen und im Hintergrund ist lautes Sirenengeheul zu hören. Eine ähnliche Einstellung wird bei einem späteren Filmbeispiel Thema dieser Arbeit sein.



Abb. 16:
Bei Harnack folgt die Kamera der
Bewegung der Tasche

Bei Harnack wird der Vorgang während der Lagebesprechung sehr ähnlich dargestellt, mit dem Unterschied, dass das Positionieren der Tasche mit der Kamera genau verfolgt wird. Der Zuschauer kann so abschätzen wie nah der Sprengstoff dem „Führer“ ist. Wieder wird die Tasche umgestoßen und weiter weg von Hitler hingestellt. Bis zur Detonation werden nun alternierend Einstellungen von der

Lagebesprechung und der Flucht Stauffenbergs und Haeftens gezeigt.

Im Gegensatz zu Pabsts entschlossenem Stauffenberg, der um jeden Preis etwas verändern will, scheint sich Harnacks Stauffenberg mit weniger zufrieden zu geben. Er betont in der für die Verschwörer nunmehr aussichtslosen Situation, dass es nur darauf ankommt den Beweis für ein anderes Deutschland zu liefern und reflektiert darüber, warum die Verschwörer gescheitert sind.

4.1.3. Aspekt der Zeit

Wie schon zuvor erwähnt, ist der gefilmte Zeitraum bei Pabsts *Es geschah am 20. Juli* viel enger gesteckt als bei Harnacks *Der 20. Juli*. Obwohl in Pabsts 73 Minuten langem Film nur der Tag des Attentats dargestellt wird, versteht er es durch den Zeitdruck, der im Film auf Stauffenberg lastet, Spannung zu erzeugen. Betrachtet man den Film genauer, fällt dem Zuschauer auf, dass die Figuren oft selbst die Zeitangaben liefern. Nach einigen Minuten von *Es geschah am 20. Juli* beendet der Verschwörerkreis die letzte Unterredung, als Stauffenberg nach der genauen Uhrzeit fragt und er darauf hingewiesen wird, dass er um 7 Uhr Früh von seinem Fahrer abgeholt wird. In einem weiteren

Gespräch mit seinem Bruder Berthold macht dieser ihn auf die Gefahren des 10-Minuten-Zünders aufmerksam:

Berthold: „Ist das nicht ein bisschen leichtsinnig? Nur zehn Minuten. Kommst du mit der Zeit aus?“
Stauffenberg: „Ich habe mich genau orientiert, zehn Minuten reichen massenhaft. Sieh mal... hier ist Keitels Baracke und da ist die SS-Sperre um den Führerbunker. Für den Weg brauch ich genau zwei Minuten, für die Kontrolle eine Minute und eine Minute bis zum Bunker, macht genau vier Minuten.“
Berthold: „Und für den Rückweg drei...das sind schon sieben.“
Stauffenberg: „Na und? Bleiben drei Minuten, um das Zeug loszuwerden.“
Berthold: „Du vergisst die 30 Sekunden, die du brauchst, um die Zünder scharf zu machen und 15 ehe der Wagen anspringt. Du hast also zwei Minuten.“
Stauffenberg: Zwei Minuten... was meinst du wie lang die sein können.“

Nach diesem Gespräch gibt Berthold seinem Bruder Claus eine Stoppuhr mit auf den Weg, damit er die Zeit stets im Auge behält. Der Blick auf die Uhr ist ein weiteres Mittel von Pabst, um Spannung zu erzeugen, dazu aber später mehr. Eine weitere Erwähnung der genauen Uhrzeit findet sich später im Film, als Stauffenberg in der Wolfsschanze angekommen ist. Die Verschwörerrunde bespricht die Lage, als Olbricht auf die Uhr blickt und sagt: „12:20 Uhr... jetzt dürfte Stauffenberg bei Keitel sein.“ Diesem Satz folgt eine Einstellung mit Stauffenberg und Keitel, der zur militärischen Lage Stellung nehmen soll. Immer wieder begegnet man im Film den punktgenauen Zeitangaben, die Stauffenbergs Rennen gegen die Zeit noch klarer zum Ausdruck bringen sollen. Wie schon zuvor bemerkt, spielt auch Stauffenbergs Blick auf die Uhr eine entscheidende Rolle. Schon beim Auslösen des Zünders in Keitels Büro wird die Uhr in das Blickfeld des Zuschauers gerückt. Ob Stauffenberg in diesem Moment auf sie blickt, ist für den Betrachter nicht genau feststellbar. Erst unmittelbar vor der Lagebesprechung kontrolliert er die ihm verbleibende Zeit. Nur ein paar Minuten später findet sich eine weitere sehr anschauliche Szene. Stauffenberg verlässt die Baracke und blickt, bei Haefen angekommen, auf die Uhr. Es folgt ein Schnitt und es wird übergeleitet zu Fellgiebel, der in der Nachrichtenzentrale ebenfalls die verbleibende Zeit kontrolliert. Beide warten darauf, dass die Bombe endlich zündet.

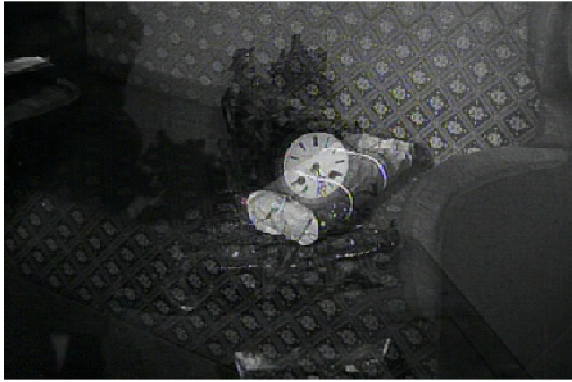


Abb. 17:
Überblendung vom Sprengstoffpaket zur
Standuhr in Treschkows Baracke

Im Gegensatz zu Pabst tauchen bei Harnack nur wenige solcher Szenen auf. Eine, die es sich jedoch mit Pabst zu vergleichen lohnt, findet sich im Film, als Treschkow die als Cognac getarnte Bombe Oberst Brandt mit ins Führerflugzeug gibt. Die Maschine hebt ab und man sieht Treschkow im Zimmer auf und ab gehen, das Ticken der Bombe

scheint als Hintergrundgeräusch zu ertönen, bis in der Einstellung eine Standuhr auftaucht, vor die Treschkow sich hinstellt. Es folgt ein kritischer Blick auf die eben erwähnte und seine eigene Uhr, doch nichts passiert. Die nächste Einstellung bringt den Zuschauer zurück ins Führerflugzeug und mit einem Close-up⁸⁰ auf die Bombe. Im Anschluss folgt eine Überblendung des Sprengstoffpakets hin zur Standuhr in Treschkows Baracke. Noch immer wartet jener auf die Nachricht, dass die Führermaschine abgestürzt ist, doch seine Hoffnung wird bitter enttäuscht, als ein Offizier die Ankunft des „Führers“ in Rastenburg meldet.

Eine weitere ähnliche Szene findet sich, als Stauffenberg den Zünder der Bombe aktiviert. Nachdem er die Säurekapsel mit der Zange zerbrochen hat, blickt er kurz auf die Uhr, wie zuvor Stauffenberg in *Es geschah am 20. Juli*.

4.1.4. Das Bild der Frau

Ein weiterer sehr wichtiger Aspekt in den Stauffenberg-Filmen ist die Darstellung der Frau. Nina Stauffenberg findet der Zuschauer 1955 noch nicht, sie taucht erst in den Verfilmungen der späteren Jahre auf. Generell lässt sich sagen, dass Frauen in den 50er Jahre Filmen eine eher untergeordnete Rolle spielen, sieht man von Harnacks Fräulein Klee ab.

⁸⁰ Eine sehr nahe Einstellung, die z.B. nur den Kopf eines Schauspielers zeigt. (entnommen aus: Fuxjäger, Anton. *Film- und Fernsehanalyse: Einführung in die grundlegende Terminologie*. Wien: Lernbehelf zur Lehrveranstaltung Film- und Fernsehanalyse, SS 2006. S.56.)

Das fiktive Fräulein Klee steht in Harnacks *Der 20. Juli* der, ebenfalls frei erfundenen, Figur des Hauptmann Lindner gegenüber, von dem in einem späteren Kapitel noch berichtet werden soll. Fräulein Klee ist von Anfang an gegen den Nationalsozialismus, sie arbeitet als Sekretärin im Oberkommando des Heeres und lehnt es entschlossen ab in die Wohnung eines deportierten jüdischen Mannes zu ziehen. Stattdessen zieht sie zu Hauptmann Lindner, der sie beim Hören ausländischer Radiosender ertappt. Lindner, zu dieser Zeit noch Anhänger des Regimes und noch nicht zum Widerständler bekehrt, ist empört, was sich im Verlauf des Films noch ändern wird. Als Sekretärin im Oberkommando des Heeres unterstützt sie Stauffenberg und den gesamten Verschwörerkreis bei den Vorbereitungen des Attentats. Obwohl sie sich an den Umsturzplänen beteiligt, bekennt sie sich doch am Ende des Films dazu, dass sie eigentlich von militärischen Dingen nicht viel versteht. Diese Aussage scheint Lindners Vorwurf am Beginn des Films, dass sie nicht verstehen würde was an der Front passiert und sie besser daran täte das Militär zu unterstützen, anstatt ausländische Sender zu hören, zu bekräftigen.

Trotz allem erscheint die Dame doch als starke Persönlichkeit, die entschlossen am Widerstand teilnimmt.

Eine solche weibliche Figur, die den Verschwörerkreis um Stauffenberg unterstützt, fehlt in Pabsts *Es geschah am 20. Juli* völlig. Bei Pabst finden sich drei Typen von Frauen: Die besorgte Ehefrau, die unwissende Sekretärin und, wie Drehli Robnik sie nennt, die „Badespaß-Mädchen“⁸¹.

Als erstes begegnet dem Zuschauer die besorgte Ehefrau Olbrichts, die über die Umsturzpläne ihres Mannes nicht Bescheid zu wissen scheint. Bei einem Gespräch mit Hoepner im eigenen Haus versucht Olbricht seine Frau zu beruhigen. Diese fragt jedoch lediglich ahnungslos, ob sie heute gemeinsam in der Stadt zu Abend essen. Diese Unbesonnenheit lässt sich bei Pabst bei allen Frauenfiguren erkennen.

Wie Olbrichts Frau nehmen auch die „Badespaß-Mädchen“ am eigentlichen Geschehen nur einen sehr geringen Einfluss. Während Stauffenberg und Haeften unter Zeitdruck versuchen, die Wolfsschanze zu verlassen, wird ihr Wagen von einer Gruppe Frauen aufgehalten, die sich den Verschwörern

⁸¹ Vgl. Robnik (2009), S.44.

vergnügt und lachend in den Weg stellt. Hier kann der Zuschauer besonders gut die Unbekümmertheit der Masse erkennen, die der Entschlossenheit der Attentäter gegenübersteht. Weiters wird durch die unwissenden Frauen Spannung aufgebaut, da Stauffenbergs rechtzeitiges Erreichen des Flugplatzes entscheidend ist. Robnik vergleicht diese Szene mit den Suspense⁸²-Szenen bei Hitchcock, wo eine dringend benötigte Telefonzelle bereits von jemand anderen für ein Dauergespräch benutzt wird und der Protagonist unnötig aufgehalten wird.⁸³

Der dritte Frauentypus findet sich in der Sekretärin im Oberkommando des Heeres. Im Gegensatz zu Fräulein Klee betätigt sich die Sekretärin bei Pabst nicht am Widerstand. Nach dem durchgeführten Attentat betritt sie ahnungslos Olbrichts Büro und fragt nach, „wie viele Karten der Propagandaoffizier für die baldige Premiere des Reichsparteitagsfilms reservieren soll.“⁸⁴ Olbricht, völlig in seine Arbeit mit den Verschwörern vertieft, liefert als unmissverständliche Antwort: „Dann sagen Sie dem Propagandaoffizier, er soll mich am Arsch lecken! ... Pardon.“

Fräulein Klee steht, obwohl sie von den militärischen Dingen nichts versteht, den Frauenfiguren bei Pabst gegenüber, die nicht nur unwissend, sondern auch nicht bereit zum Handeln sind. Obwohl die Figur der Frau in den Filmen von 1955 keine tragende Rolle spielt, hauptsächlich weil in ihnen Nina Stauffenberg noch nicht vorkommt, kann man an diesen Beispielen sehr anschaulich die unterschiedliche Darstellungsweise von Harnack und Pabst nachvollziehen.

4.1.5. Die Präsenz Hitlers

Betrachtet man nun die Figur Adolf Hitler genauer, wird man in den Filmen von 1955 feststellen, dass ihr noch eine untergeordnete Rolle zukommt. Der „Führer“ wird lediglich von hinten oder als fotografische bzw. gemalte Abbildung an den verschiedensten Schauplätzen dargestellt. Eine längere Einstellung von

⁸² Suspense: Vor allem von Alfred Hitchcock popularisiertes Konzept des Spannungsaufbaus im Film, indem die Zuschauer mehr wissen dürfen, als die handelnden Figuren auf der Leinwand. (entnommen aus: Monaco, James. *Film und Neue Medien: Lexikon der Fachbegriffe*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt, 2003. S.158. 2. Auflage)

⁸³ Vgl. Robnik (2009), S.43ff.

⁸⁴ Ebenda, S.43.



Abb: 18:
Hitler scheint in jeder Situation präsent zu sein

vorne wird in den Filmen von Harnack und Pabst noch vermieden. Für den Betrachter wirkt das Fehlen des eigentlichen Antagonisten nicht weiter störend, da er durch Abbildungen im Hintergrund des Geschehens immer anwesend zu sein scheint. Gerade diese immerwährende Präsenz Hitlers, auch wenn er körperlich nicht anwesend ist, lässt sich an den

späteren Filmbeispielen noch sehr anschaulich beschreiben. Doch auch in den Filmen von Pabst und Harnack taucht die Figur des „Führers“ immer wieder im Bild auf. Vor allem in spannungsgeladenen Szenen scheint es, als würde Stauffenberg unter ständiger Beobachtung Hitlers stehen. Diese Präsenz ist in beiden Filmen sehr deutlich zu erkennen, wenn Stauffenberg sich zurückzieht, um den Zünder der Bombe zu aktivieren. Im Hintergrund ist, für das Publikum unübersehbar, das Bild des „Führers“ zu erkennen und der Verschwörer Stauffenberg scheint, obwohl er glaubt nicht beobachtet zu werden, Hitler nicht entkommen zu können.

Ist diese bildhafte Präsenz in den Filmen von 1955 sehr gut zu erkennen, taucht Hitler als reale Figur nur selten auf. Zum einen wollte man sich sicher dem Problem der Darstellung entziehen, denn jeder Mensch weiß genau, wie der „Führer“ auszusehen hat. Auf der anderen Seite war dieser Fokus auf die reale Figur Hitlers so kurze Zeit nach dem Nationalsozialismus noch ein sensibles Thema. Erst Jahre später findet eine direkte Gegenüberstellung zwischen Stauffenberg als Protagonist und Hitler als Antagonist statt. In den Filmen von Pabst und Harnack ist es daher eher die bildhafte und nicht körperliche Präsenz Hitlers, die Stauffenberg während des gesamten Films hindurch begleitet.

4.1.6.Kirche und Religion

Der Aspekt der Religion spielt bei Pabst und Harnack eine nicht unwesentliche Rolle. In beiden Filmen hat Stauffenberg beschlossen eine Kirche aufzusuchen, bevor er das Attentat auf den „Führer“ ausübt. Pabsts Stauffenberg betritt jedoch die Kirche nicht direkt. Er bleibt im Dunkeln des Torbogens stehen, hält kurz inne und verschwindet dann so schnell wie er gekommen ist. Nur der Messner nimmt von Stauffenbergs Besuch Notiz und ist sich sicher, dass dieser Mann noch etwas mit Gott auszumachen hat. Dadurch der Zuseher im Gegensatz zum Messner weiß, was Stauffenberg mit Gott zu bereden hat, entsteht wiederum Spannung im Hitchcock'schen Stil.

Bei Harnack betritt Stauffenberg die Kirche und hat dort eine Vision. Bilder des Kriegsalltags ziehen an seinem geistigen Auge vorüber und nach einiger Zeit verlässt er die Kirche.

Das Haus Gottes scheint in den Filmen von 1955 Stauffenbergs letzter Zufluchtsort vor dem Attentat zu sein. In beiden Filmen hat es den Anschein, als würde der Verschwörer seine Tat vor Gott rechtfertigen wollen. Nimmt die Präsenz der Kirche in den folgenden Filmbeispielen ab bzw. verschwindet völlig, muss diese Thematik bei der letzten Stauffenberg-Verfilmung dieser Arbeit noch einmal angesprochen werden.

Am Ende der beiden Filme taucht das Thema Religion wiederum auf. Bei Pabst werden die Hauptverschwörer zur Erschießung in den Hof des Bendlerblocks gebracht, wo sie einem Priester begegnen, der ihnen rät auf Gott zu vertrauen. Als Antwort erhält dieser von den Verschwörern, dass sie in ein paar Minuten mehr über Gott wissen werden, als der Geistliche selbst. Bei Harnacks *Der 20. Juli* gibt kein Geistlicher den Todgeweihten gute Ratschläge, sondern ein Voice-over Kommentar verkündet am Ende des Films, dass Treschkow mit gutem Gewissen vor den Richterstuhl (Gottes) treten kann, weil sein Handeln gerechtfertigt war.

4.1.7. Das Ende

So unterschiedlich die Filme von Pabst und Harnack im Aufbau sind, so unterschiedlich ist auch deren Ende. Dies beginnt schon bei den Ausrufen Stauffenbergs, die er kurz vor seiner Erschießung von sich gibt. Bei Pabsts *Es geschah am 20. Juli* heißt es: „Es lebe das heilige Deutschland!“ Hingegen lautet der Satz bei Harnack: „Es lebe unser heiliges Deutschland!“ Den beiden Filmen ist jedoch gemein - und das unterscheidet sie von vielen späteren Stauffenberg-Verfilmungen - dass die Verschwörer gemeinsam erschossen werden. Somit fehlt die Szene, in der sich Haeften schützend vor Stauffenberg wirft.

Nachdem die Hauptverschwörer im Hof des Bendlerblocks erschossen wurden, sieht man bei Pabst keine Leichen. Lediglich die Einschüsse in der Mauer, vor der die Attentäter hingerichtet wurden, sind erkennbar.

„Nach einen Schnitt auf das feuernde Erschießungskommando zeigt die letzte Einstellung die leere Hofmauer mit Einschusslöchern; wir sehen keine Leichen, als wären die vier zum Himmel aufgefahren. Dazu bedrohliche Orchestermusik, Sirenengeheul und ein Voice-over: »Und der Krieg geht weiter. Millionen Männer, Frauen und Kinder mussten noch in vielen Teilen der Welt ihr Leben lassen. [...] Nun liegt es an uns, ob dieses Opfer umsonst gewesen ist.«“⁸⁵

Im Gegensatz zu Pabst endet Harnacks *Der 20. Juli* nicht mit der Erschießung der Hauptverschwörer, sondern - wie in vielen späteren Stauffenberg-Verfilmungen - mit dem Selbstmord Treschkows. Wie im Kapitel zuvor beschrieben, macht uns der Voice-over Kommentar hier nicht auf die zahlreichen Opfer bis Kriegsende aufmerksam, sondern rechtfertigt das Handeln der Verschwörer vor Gott mit den Worten: „Mit gutem Gewissen kann Treschkow jetzt vor dem Richterstuhl verantworten, was er getan hat. Gott richtet nicht nach dem Erfolg, er weiß, dass euer Kampf ein Aufstand des Gewissens war.“

Trotz aller Differenzen zwischen den Filmen von Pabst und Harnack zeigen diese frühen Filmbeispiele sehr anschaulich, wie das Attentat vom 20. Juli 1944

⁸⁵ Robnik (2009), S.46.

relativ zeitnah zum Kriegsende für Film und Fernsehen aufbereitet werden konnte.

4.2. Exkurs: Fakt oder Fiktion - Die Entwicklung des Geschichtsfernsehens hin zum Doku-Drama

Um die späteren Filmbeispiele für den Leser verständlich erklären zu können, ist es wichtig die Entwicklung des Fernsehens in einem eigenen Kapitel zu erläutern. Zu beachten ist dabei, dass Fernsehsendungen bzw. -filme nicht immer darauf abzielten eine hohe Einschaltquote zu erreichen, wie dies bei den heutigen Doku-Dramen der Fall ist. Unter dem Begriff Doku-Drama versteht man die Darstellung realer, meist historischer Ereignisse in Form eines Spielfilms.⁸⁶ Erst nach und nach entwickelten sich aus den frühen Sendungen mit dokumentarischem Inhalt, die eine kleine, interessierte Schicht an Zuschauern ansprechen sollten, Fernsehformate mit dem Ziel, die Gefühle des Betrachters anzuregen.

4.2.1. Vom Erklär- zum Erzählfernsehen

Um die Debatten rund um die Darstellungsweise von Geschichte im Fernsehen verstehen zu können, ist es unerlässlich die Entwicklung vom Erklär- zum Erzählfernsehen anzuführen. Dabei darf man nicht außer Acht lassen, dass sowohl die Gesellschaft, als auch die Entwicklung des Mediums Fernsehen selbst maßgeblich an der Art und Weise beteiligt sind, wie Geschichte im Fernsehen präsentiert wird. Heute ist es vor allem der Nationalsozialismus, der in vielen Dokumentationen behandelt wird und auch viele Menschen vor den Fernseher lockt. Betrachtet man die Entwicklung des Fernsehens genauer, wird man jedoch feststellen, dass es im Laufe der Geschichte nicht immer so war.

„Das bundesdeutsche Fernsehen definierte sich in den 1950er und 1960er Jahren als Bildungsinstitution, die an der Demokratisierung der bundesdeutschen Gesellschaft mitwirkte und sich in diesem

⁸⁶ Vgl.: Monaco, James. *Film und Neue Medien: Lexikon der Fachbegriffe*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt, 2003. S.48. 2. Auflage

Zusammenhang deutlich und entschieden vom Nationalsozialismus distanzierte.“⁸⁷

Erst langsam begann man damit mit dem Fernsehen Vergangenheitsbewältigung zu betreiben. Das kommerzielle Fernsehen machte den Zuschauer nicht nur zum Empfänger von Bildungsinhalten, sondern gleichzeitig zum entscheidenden Konsumenten. Die Interessen des Publikums und die daraus resultierenden Einschaltquoten wurden ausschlaggebend für die Gestaltung der Fernsehlandschaft, was sich auch in den Geschichtsdokumentationen äußerte. Es war notwendig geworden, Geschichte zu vermitteln, die für Jedermann verständlich war. Dabei treten vor allem Zeitzeugen in den Vordergrund, die mittels ihrer Erinnerungen Emotionen bei den Zuschauern wecken und eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellen.⁸⁸ Bei Francesco Casetti und Roger Odin findet man diese Veränderung von der Bildungsinstitution Fernsehen zum Konkurrenzsystem, in welchem Quoten entscheidend sind, unter dem Begriff Paläo- und Neofernsehen.⁸⁹ Während das Paläofernsehen ein pädagogisches Ziel verfolgt und Wissen weitergibt, spielt im Neofernsehen das alltägliche Leben und die Relation der Nähe eine wesentliche Rolle. Es geht vorrangig darum, Vertrautheit zu erzeugen.⁹⁰

„Das Zentrum, um das herum sich alles organisiert, ist im Neo-Fernsehen nicht mehr in erster Linie der Moderator (das Sprachrohr der Institution), sondern vielmehr der Zuschauer in seiner doppelten Identität als Fernsehzuschauer vor dem Fernsehgerät und als Gast im Studio (unser Stellvertreter im televisuellen Raum). Das Neo-Fernsehen ist kein Bildungsraum mehr, sondern ein Raum des sozialen Zusammenseins.“⁹¹

Der belehrende Aspekt des Paläofernsehens wurde durch ein intensives Teilnehmen am Gesehenen im Neofernsehen ersetzt, was auch in den

⁸⁷ Keilbach, Judith. *Geschichtsbilder und Zeitzeugen: Zur Darstellung des Nationalsozialismus im Bundesdeutschen Fernsehen*. Münster: LIT, 2008. S.237.

⁸⁸ Vgl.: Fischer, Thomas. „Erinnerung und Erzählen - Zeitzeugen im Geschichts-TV“. In: Fischer, Thomas, Wirtz Rainer (Hg.). *Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen*. Konstanz: UVK, 2008. S.12.

⁸⁹ Casetti, Francesco; Odin, Roger. „Vom Paläo- zum Neofernsehen: Ein semio-pragmatischer Ansatz“. In: Adelman, Ralf (Hg.). *Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft: Theorie-Geschichte-Analyse*. Konstanz: UVK, 2001. S.311ff.

⁹⁰ Vgl.: Keilbach (2008), S.239.

⁹¹ Casetti, Odin (2001), S.315.

Geschichtsdokumentationen zu erkennen ist. Ermöglicht wird diese Nähe dadurch, dass Ton und Wort eine untergeordnetere Rolle einnehmen, wohingegen Bildern, einzelnen Filmsequenzen, fiktiven Spielszenen und Zeitzeugen eine bedeutendere Rolle zukommt. War früher der Voice-over Kommentar entscheidend dafür, dass ein einheitliches Geschichtsbild konstruiert werden konnte, wobei Bilder, wenige Interviews und Filme das Gesagte bestätigen sollten, geht es heute vermehrt darum, die Bilder und Zeitzeugen in den Vordergrund zu rücken. Dieser neue Stil hat zur Folge, dass der Voice-over Kommentar als Verbindung von Bildern, Zeitzeugen und Filmsequenzen dient. Die Themen, die in Geschichtsdokumentationen zu finden sind, werden durch das Vorhandensein von Bildern und Filmmaterial bestimmt. Weiters wird das einheitliche Geschichtsbild durch collagenartige Einschübe von Zeitzeugenaussagen, Fotografien und Filmsequenzen aufgehoben. Es geht also nicht mehr darum, ein einheitliches Bild zu liefern, sondern durch verschiedene Aspekte, wie zum Beispiel widersprüchliche Zeitzeugenaussagen, dem Zuschauer ein vielfältiges Geschichtsbild zu bieten.⁹²

War es in den Anfängen des Geschichtsfernsehens noch verpönt die Emotionen der Zeitzeugen abzubilden, ziehen diese heute ein Massenpublikum in ihren Bann, indem diesem Spannung und Unterhaltung geboten wird.⁹³ Doch gerade wenn Geschichte mit Spannung und Unterhaltung eine Verbindung eingeht, besteht die Gefahr, dass sie beschönigt wird und dass ein Zuseher ohne Vorkenntnisse alles für bare Münze nimmt, was im Fernsehen gezeigt wird. In den Doku-Dramen wird fiktiven Spielszenen Authentizität verliehen, indem sie mit dokumentarischem Material kombiniert werden.⁹⁴ Dieses Problem, bei dem der Zuschauer nicht mehr klar unterscheiden kann, in welchem Zusammenhang das dokumentarische Material mit den Spielszenen steht, findet sich auch häufig bei näherer Betrachtung der Zeitzeugen. Fanden Interviews mit diesen früher in einer häuslichen Atmosphäre statt, wirken sie heute vereinheitlicht und sind untereinander nicht mehr zu unterscheiden. Maßgeblich tragen dazu der monochrome Hintergrund und die Positionierung

⁹² Vgl.: Keilbach (2008), S.243 - 245.

⁹³ Vgl.: Wirtz, Rainer. „Alles authentisch: so war's: Geschichte im Fernsehen oder TV-History.“. In: Fischer, Thomas, Wirtz Rainer (Hg.). *Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen*. Konstanz: UVK, 2008. S.12.

⁹⁴ Vgl.: Keilbach (2008), S.97.

der Zeitzeugen selbst im Bild bei. Herausgelöst aus der Umgebung und so nah an den Zuschauer gerückt - von der Kleidung der Zeitzeugen ist im Bild beinahe nichts zu sehen - ist es für den Zuschauer unmöglich die interviewte Person genauer einzuordnen oder zu bestimmen. Besonders Guido Knopp von der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte ist maßgeblich an dieser Entwicklung beteiligt.⁹⁵

4.2.2....designed by Guido Knopp

„Ich will und muß um 20:15 Uhr auch den Arbeiter von der Werkbank erreichen, der sonst lieber RTL sieht.“⁹⁶

Dieser Satz gibt sehr präzise Auskunft darüber, wie die Geheimrezeptur von Guido Knopps Geschichtsfernsehen lautet. Wie schon zuvor erwähnt wurde, ist es oftmals schwierig Geschichte im Fernsehen zu vermitteln, da der Konkurrenzkampf um die Einschaltquoten eine zu komplizierte und langatmige Darstellung von Geschichte nicht erlaubt. Sie muss verständlich und möglichst interessant dem jeweiligen Publikum vermittelt werden.

Bis Anfang der 80er Jahre gab es kein einheitliches Konzept zur Aufnahme historischer Themen in das Programm. Erst mit dem Aufbau der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte wurde ein solches allmählich eingeführt - federführend dabei war Guido Knopp. Es wurde beispielsweise festgelegt, dass historische Sendungen vier Kriterien erfüllen müssen: Aktualität, Kontinuität, Vielfalt und Nähe.⁹⁷ Das Aktualitätskriterium ist erfüllt, wenn der Zuschauer sich für ein bestimmtes historisches Ereignis mehr interessiert (resultierend möglicherweise aus dem Wissensstand) als für ein anderes, beim Nationalsozialismus spricht man dabei oft von latenter Aktualität. Dies bedeutet, dass das Thema trotz seiner zeitlichen Entfernung zur Gegenwart eine Anziehung auf das Publikum bewirkt. Das Kontinuitätskriterium verpflichtet laut Knopp auch dazu, sich über das spezielle Ereignis hinaus mit der Kontinuität und den Strukturen von Geschichte zu beschäftigen, wobei auch die historischen Widersprüche nicht auf der Strecke

⁹⁵ Vgl.: Keilbach (2008), S.229.

⁹⁶ TV Today vom 20.03.1998 entnommen aus Keilbach (2008). S.238.

⁹⁷ Vgl.: Gründung und Aufbau des ZDF - *Google Buchsuche* (S.133)
http://books.google.at/books?id=ckUx_nfdq11C&pg=PA132&dq=guido+knopp%2Bgeschichte+im+fernsehen#PPA134,M1
Zuletzt gesehen am: 12.02.2009

bleiben dürfen. Vielfalt bedeutet ein Thema mit einer großen Breite an zur Verfügung stehenden Mitteln dem Zuschauer näher zu bringen. Nähe heißt für Geschichtsdarstellung im Fernsehen, dass Ereignisse, die nicht zu weit in der Vergangenheit liegen, das Publikum mehr berühren, als solche, die vor langer Zeit stattgefunden haben. Der Zuschauer kann sich in diese Ereignisse besser hineinversetzen, da er vielleicht beispielsweise selbst diese Zeit miterlebt hat.⁹⁸ Prime-Time-fähig ist laut Guido Knopp besonders die Zeit des Nationalsozialismus, da die Schicksale tausender Menschen ausreichend Stoff bieten, um einen interessanten Fernsehabend zu gestalten.

„Generell gilt: Amüsieren können andere besser. Unsere Chance liegt in Stoffen, die bewegen und Spannung vermitteln. Denn spannend umgesetzt, mit den richtigen Themen und zur rechten Zeit, kann Zeitgeschichte oft brisanter sein als eine Kriminalstory.“⁹⁹

Zutaten für spannendes Geschichtsfernsehen können zum Beispiel fiktive Spielszenen sein, die dem Zuschauer das Geschehen leicht verständlich präsentieren und etwaiges Fehlen an Material ausgleichen. Doch womit haben wir es dann überhaupt zu tun? Geschichtsfernsehen, welches durch Weichzeichnung Prime Time-fähig wird, oder gar Geschichtsfernsehen ohne Geschichte, wie Frank Schirrmacher den Film *Stauffenberg* (2004) von Jo Baier umschreibt?¹⁰⁰ Wie soll der Zuschauer mit dem Gesehenen umgehen bzw. kann er Fakt von Fiktion unterscheiden? Um diesen Fragen zumindest ansatzweise auf den Grund zu gehen, ist es notwendig weitere Gestaltungsmittel von Knopps Produktionen anzuführen und auf etwaige Probleme hinzuweisen.

Mittels fiktiven Spielszenen, kombiniert mit Zeitzeugenaussagen und originalem Archivmaterial, schafft es Knopp, ein abwechslungsreiches Geschichtsbild zu konstruieren. Dabei bewirken diese Spielszenen, dass das Geschichtsfernsehen an Spannung gewinnt. Zu beachten ist jedoch, dass oft nicht zwischen tatsächlichen historischen Aufnahmen und Reenactment-

⁹⁸ Vgl.: *Gründung und Aufbau des ZDF* - Google Buchsuche. 134 - 135.

⁹⁹ Knopp (1988), S.6.

¹⁰⁰ Wirtz (2008), S.18.

Szenen¹⁰¹, also nachgestellten Aufnahmen von historischen Ereignissen, unterschieden werden kann. Für den Ottonormal-Betrachter ist es somit unmöglich, zwischen Fakt und Fiktion zu unterscheiden, da das Material oft nicht als Reenactment gekennzeichnet wird. Manche Spielszenen entsprechen eben nicht den tatsächlichen Ereignissen, der „normale“ Zuschauer wird das Gesehene jedoch meist für bare Münze nehmen.

„Es geht also keineswegs um die historische Wahrheit, vielmehr um die ästhetische Wahrheit des Fernsehens, das zudem auch noch Richtgrößen wie Markt und Quote verpflichtet ist. Gleichzeitig wird aber ein pompöser Wahrheitsgestus, untermauert durch vorgeblich Authentisches, beibehalten.“¹⁰²

Wie bereits erwähnt, spielen neben den fiktiven Spielszenen auch die Zeitzeugen eine immer wichtigere Rolle. Die neue Medientechnik machte es möglich aufgenommene Aussagen von Zeitzeugen zu bearbeiten und eine Art „Wunschpräsentation“ zu erstellen, die je nach Bedarf an das Geschichtsfernsehen angepasst werden kann. Um an das benötigte Material leichter heranzukommen, wurden Datenbanken geschaffen, die den Zugriff auf verschiedenste Zeitzeugenaussagen ermöglichen sollten. Zum einen ist der Zugriff durch das *Visual History Archive* der *Shoa Foundation* gesichert, welches 1994 von Steven Spielberg eingerichtet wurde, um eine große Sammlung an Zeitzeugenaussagen über den Holocaust zu sammeln und zum anderen durch den Verein *Augen der Geschichte*, der 2001 unter der Leitung von Guido Knopp, mit dem Ziel 5000 Interviews pro Jahr aufzuzeichnen, gegründet wurde.¹⁰³ Die Datenbanken dienen darüberhinaus Geschichtssendungen, auf schon vorhandene Zeugenaussagen zurückgreifen zu können. Die Nutzung dieser Möglichkeit zeigt sich auch bei genauerer Betrachtung der Produktionen Guido Knopps. Den Zeitzeugendarstellungen ist gemein, dass die Personen meist vor einem schwarzen Hintergrund sitzen, wodurch man nicht genau unterscheiden kann wann die einzelnen Aussagen

¹⁰¹ Unter Reenactment versteht man die korrekte Nachinszenierung eines vergangenen Ereignisses (vgl. http://www.reenactment.de/reenactment_start/reenactment_startseite/was_ist_reenactment/was_ist_reenactment.html Zuletzt gesehen am: 13.03.2010.)

¹⁰² Vgl.: Wirtz (2008), S.31.

¹⁰³ Vgl.: Keilbach (2008), S.191 - 192.

aufgenommen wurden. Täter und Opfer werden im Geschichtsfernsehen direkt nacheinander gezeigt und der Voice-over Kommentar gibt keinen genauen Aufschluss darüber, wie der Zuschauer mit dem Gesehenen umgehen soll. Wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, dient der Voice-over nicht mehr dazu die Zeitzeugenaussagen in eine chronologische Reihenfolge zu bringen, sondern die einzelnen Aussagen miteinander zu verbinden, um ein collagenartiges Gesamtbild zu ermöglichen. Daraus ergibt sich für den Betrachter das Problem, dass widersprüchliche Zeitzeugenaussagen nebeneinander stehen und ihm keine direkte Lösung angeboten, sondern ihm eine beabsichtigte Lösung beinahe aufgezwungen wird. Es entsteht eine Gemeinschaft von Tätern und Opfern, der Zuschauer blickt über die Einzelperson hinweg. Der schnelle Schnitt setzt Aussagen und Bilder nebeneinander und führt zu den, vom Publikum geforderten, Interpretationen. Ob diese immer richtig sind, sei selbstverständlich dahingestellt. Durch den bereits erwähnten monochromen Hintergrund und dadurch, dass die Kamera sehr nah an den Befragten herantritt, fehlen uns mögliche Indizien, die Aufschluss über die befragte Person geben könnten. Der Zeuge befindet sich nicht mehr in seinen eigenen vier Wänden, was den Zuschauern ermöglichen würde, sich ein Bild von der Person zu machen. Der Zeuge an sich erscheint immer unwichtiger, interessant sind nur seine Aussagen zur Geschichte. Neben dem einheitlichen Hintergrund ist auch der Beleuchtungsstil ein markantes Zeichen für Knopps Produktionen. Der dunkle Hintergrund und die nahe Aufnahmesituation verweisen den Betrachter auf das Gesicht des Zeitzeugen. Guido Knopp setzt das Licht ganz gezielt ein, um das Publikum noch mehr an den Zeitzeugen zu binden. Der Zuseher versucht Gefühlsregungen des Zeugen zu bemerken, auch wenn sein Gesicht hin und wieder größtenteils in Schatten getaucht ist.

„Neben dem Eindruck des Maskenhaften oder Unheimlichen wird das Gesicht hier zu einem unentzifferbaren Rätsel. Doch egal ob als Spektakel oder als Rätsel: In beiden Fällen lenkt die visuelle Inszenierung des Gesichts die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf die Mimik der Gesprächspartner, die Auskunft über die (teilweise sprachlich nicht artikulierten) Emotionen zu geben und deren Sichtbarmachung verspricht. Bei den Zuschauern wird dadurch eine Rezeptionshaltung aktiviert, die auf die Wahrnehmung oder

Entzifferung von Emotionen eingestellt ist, und die Bereitschaft der Affizierung in Gang setzt.“¹⁰⁴

Neben der besonderen Gestaltung der Augenzeugenberichte sind diese bei Guido Knopp auch sehr knapp gehalten. Betrachtet man eine Geschichtssendung genauer, hat der Zeitzeuge nur ein paar Sekunden, um seine Meinung bzw. Erfahrung kundzutun. Judith Keilbach beschreibt sehr anschaulich wie die Präsentation nicht deutschsprachiger Augenzeugen erfolgt. Das Gesagte wird oft von Voice-over Kommentaren übersetzt. Dabei gehen jedoch etwaige Gefühlsregungen verloren, da der Voice-over über sie hinwegsieht und einfach weiterläuft. Pausen, kurzes Nachdenken oder auch ein mögliches leises Schluchzen sind für den Betrachter nicht mehr wahrnehmbar. Die Aufnahmetechnik - durch die Nähe zum Mikrofon - lässt das Übersetzte oft teilnahmslos oder auch gefühllos erscheinen. Der Zuschauer interpretiert diese Tonlage oft als „resignierte Trauer“ auf der Opferseite bzw. „emotionslose Täter“¹⁰⁵ auf der anderen Seite. Oft ist dem Zuschauer gar nicht bewusst, wie viel er durch Ton- bzw. Stimmlagen in Situationen hineininterpretiert, was vielleicht gewollt, aber eigentlich nicht vorhanden ist.

Ein gemeinsames Problem, das sich aus all diesen Gestaltungselementen ergibt, ist, dass es für den Zuschauer beinahe unmöglich ist zwischen Fakt und Fiktion zu unterscheiden. Weiters wird durch die Aneinanderreihung von verschiedensten Zeitzeugenaussagen aus dem Opfer- und Täterkreis ein Bild der Vergangenheit geliefert, das im Extremfall diese banalisiert. Wie oft sieht man in den Zeitzeugenaussagen eine Person aus dem Täterkreis, die öffentlich ihre Taten zugibt? Es wird versucht die Schuld auf andere abzuschieben, wobei jedoch das Bild entsteht, dass an den Taten des Nationalsozialismus nur eine kleine Gruppe von Personen beteiligt war, da die anderen die Schuld von sich weisen. Geschichtsdarstellungen in Film und Fernsehen sollte man immer mit Vorsicht genießen, da man, auch wenn man die Probleme und Eigenheiten im Hinterkopf behält, sehr schnell in ein vorgefertigtes Schema gleiten kann. Man könnte beinahe sagen, dass es für den Zuseher eine Unmöglichkeit ist, objektiv

¹⁰⁴ Keilbach (2008), S.230.

¹⁰⁵ Ebenda, S.231.

das Gesehene zu bewerten, da er, abhängig von seinem eigenen Wissensstand, sein eigenes Bild der Vergangenheit konstruiert.

4.3. Doku oder Spielfilm - Die Stauffenberg-Thematik bei Franz Peter Wirth (1971) und Hans Erich Viet/Guido Knopp (2004)

Der Übergang vom Paläo- zum Neofernsehen und die filmästhetischen Veränderungen, die im vorherigen Kapitel näher besprochen wurden, lassen sich sehr anschaulich durch die Stauffenberg-Verfilmungen von Franz Peter Wirth und Hans Erich Viet aufzeigen.

Wirths *Operation Walküre* aus dem Jahr 1971 und die Produktion von Viet, gemeinsam mit der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte und deren Schirmherr Guido Knopp, *Die Stunde der Offiziere* von 2004, sollen im folgenden Vergleich als Beispiele dienen.

Vor beinahe 40 Jahren legte Franz Peter Wirth mit *Operation Walküre* den Grundstein für ein völlig neues Fernsehformat - einer Mischung aus dokumentarischem Material, wie z.B. Bildern und Zeitzeugenberichten, und - auf realen Ereignissen beruhenden - Spielszenen. Belohnt mit der Goldenen Kamera und dem Grimme-Preis, waren diese wesentlichen Veränderungen der 70er Jahre wegweisend für die Entwicklung hin zum Doku-Drama, wie Viet und die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte *Die Stunde der Offiziere* bezeichnen.¹⁰⁶ Die Entwicklung von *Operation Walküre* zog sich über drei Jahre hinweg und Wirth war sich lange Zeit nicht sicher, ob er das komplexe Stoffgebiet überhaupt in den Griff bekommen würde. Die Arbeit gelang und die ARD sendete am 18. und 20. Juli den Zweiteiler *Operation Walküre*.¹⁰⁷

60 Jahre nach dem Attentat vom 20. Juli scheint das neue Fernsehformat bei Viet und Knopp seinen Höhepunkt erreicht zu haben, denn wie kann man ein geschichtsträchtiges Ereignis, von dem nur wenig Originalmaterial vorhanden ist, besser aufbereiten, als mit einem Doku-Drama? Nimmt das

¹⁰⁶ Vgl.: *Operation Walküre*
<http://www.cinema.de/kino/filmarchiv/film/operation-walkuere-1,1295836,ApplicationMovie.html>
Zuletzt gesehen am: 14.02.2010.

¹⁰⁷ Vgl.: Görner, Eberhard. „Der 20. Juli im deutschen Film.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zu ‚Das Parlament‘*, Nr.27 vom 28.06.2004, Online Version:
<http://www.bundestag.de/dasparlament/2004/28/Beilage/006.html>
Zuletzt gesehen am: 12.12.2009

Dokumentarische in *Operation Walküre* noch einen Großteil des Films in Anspruch und stellen Reenactments die Berichte der Augenzeugen nach, dienen Originalaufnahmen und Zeitzeugenberichte in *Die Stunde der Offiziere* meist dazu, die Spielszenen zu kommentieren, die bei Viet und Knopp dominieren. Guido Knopp bezeichnet *Die Stunde der Offiziere* „als spannende Collage aus authentischen Archivaufnahmen, Aussagen von Zeitzeugen sowie hochkarätig besetzten Spielszenen“.¹⁰⁸

Die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und filmästhetischen Mittel und Veränderungen im Laufe der Zeit sollen im folgenden Vergleich näher erörtert werden.

4.3.1. Gefilmter Zeitraum

Die beiden Stauffenberg-Verfilmungen von Wirth und Viet unterscheiden sich sehr deutlich anhand ihrer Länge. *Operation Walküre* von Wirth kann eine stolze Laufzeit von über 200 Minuten aufweisen, was es nötig macht den Film in zwei Teile, nämlich *Initialzündung* und *Tote Stunden*, zu segmentieren. *Die Stunde der Offiziere* von Viet dauert insgesamt 90 Minuten. Der Zuschauer könnte durch diese Tatsache vermuten, dass er bei *Operation Walküre* um einiges mehr zu sehen bekommt, als bei Viets Doku-Drama mit Durchschnittslänge, was aber nur bedingt zutrifft. Betrachtet man die beiden Filme genauer, wird einem schnell bewusst, dass jeweils der Tag des 20. Juli im Zentrum des Interesses steht.

Obwohl die Erzählung in *Die Stunde der Offiziere* mit dem Attentatsversuch in Smolensk beginnt und auch die geplante Ermordung Hitlers im Zeughaus zeigt, liegt der Fokus auf Stauffenberg und dem Attentat vom 20. Juli. Der Film zeigt sehr ausführlich den Ablauf in der Wolfsschanze und simultan die Arbeit der Verschwörer im Bendlerblock.

¹⁰⁸ Agde, Günther: *Der Sprung durchs Bild der Kamera: Stauffenberg und der 20. Juli 1944 im Film. Online Version* (S.14)
<http://www.zeitgeschichte-online.de/site/40208247/default.aspx>
Zuletzt gesehen am: 20.01.2010

Im Gegensatz zu *Die Stunde der Offiziere* beginnt Wirths *Operation Walküre* mit einer Wochenschau, die Hitlers Tod und die politischen Veränderungen nach der Verschwörung thematisiert. Diese inszenierte Wochenschau leitet über zum Moderator Joachim Fest, der gleichzeitig die Rolle des Voice-over Kommentars übernimmt. Die Geschichte an sich wird jedoch bei Wirth, im Gegensatz zu Viet, nicht chronologisch erzählt. Gerade zu Beginn gibt es Spielszenen, welche die militärische Lage Anfang Juli 1944 zeigen, gemischt mit Augenzeugenberichten und Bildern aus dem Jahre 1943 über den Attentatsversuch im Zeughaus. Ein großer Teil der Erzählung widmet sich Schauplätzen in Frankreich, wie dem Schloss La Roche Guyon oder dem Hotel Majestic in Paris.

Beide Filme behandeln auf sehr unterschiedliche Weise den 20. Juli 1944, was aber Thema des nächsten Kapitels sein wird. Trotzdem ist es wichtig anzuführen, dass *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere* auf das Attentat Stauffenbergs ihr Augenmerk legen, obwohl Wirth dafür zwei Stunden mehr einberechnet. Auch das Ende der beiden Filme ist durch einige markante Unterschiede gekennzeichnet.

Die Stunde der Offiziere endet wie Harnacks *Der 20. Juli* mit dem Selbstmord Treschkows. Im Gegensatz dazu findet man in *Operation Walküre* - nach einer Aufrechnung der Toten im letzten Kriegsjahr - Interviews mit Zeitzeugen, die Fests Frage, warum das Attentat gescheitert sei, beantworten. Als letzte Spielszene im Film sieht man Generalfeldmarschall Kluge vor dem Volksempfänger sitzen, währenddessen der Voice-over Kommentar erklärt, dass Kluge mittels eines Telegramms an Hitler versucht hatte seine Beteiligung an der Verschwörung zu vertuschen.

4.3.2. Der Aufbau von *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere*

Im Gegensatz zu den Filmen aus dem Jahr 1955, die nur sehr wenig bis kein dokumentarisches Material beinhalten, handelt es sich bei *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere* um eine Mischform. Zu unterscheiden ist jedoch, dass die Filme von Wirth und Viet, obwohl sie dieser Mischform angehören und

Operation Walküre sich sogar selbst als Doku-Drama bezeichnet, vom Stil her sehr unterschiedlich sind, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass mehr als 30 Jahre zwischen der Erstaussstrahlung beider Filme liegen.

Müsste man beide Filme kurz erläutern, liegt man wahrscheinlich mit der Behauptung richtig, dass es sich bei *Operation Walküre* um einen Dokumentarfilm mit eingefügten Spielszenen und bei *Die Stunde der Offiziere* um einen Spielfilm mit erläuterndem dokumentarischen Material und Zeitzeugenberichten handelt.



Abb. 19:
Schauspieler in Wehrmachtsuniform
mitten im Hotel Majestic

Betrachtet man Wirths *Operation Walküre* genauer, muss man festhalten, dass der Film für 1971 sehr modern inszeniert wurde. Eine Mischform von Spielszenen und dokumentarischem Material war zur damaligen Zeit etwas völlig Neues. Als Verbindung und Überleitung zwischen dieser Summe an Gestaltungsmittel fungiert der Moderator Joachim Fest, einer der bekanntesten deutschen

Historiker und Publizisten. Wie schon zuvor angedeutet bedient sich der Film Originalbildern, Zeitzeugenaussagen und Straßeninterviews, die den Spielszenen vorangehen. Dieser Übergang von originalem historischem Material bzw. Aussagen von Überlebenden zu nachinszenierten Szenen wirkt für den Betrachter von heute eher komisch. Ein gutes Beispiel dafür ist eine Szene im Pariser Hotel Majestic. Fest betritt das Hotel und legt dem Portier eine Genehmigung vor, dicht gefolgt von drei Personen in Wehrmachtsuniform.

Wenn gerade über die heute teilweise komisch anmutende Umsetzung der Thematik gesprochen wird, darf eines nicht vergessen werden: Für die österreichischen Zuschauer liefert *Operation Walküre* nämlich auch noch sein eigenes Bild vom typischen Österreicher. Während im Bendlerblock und in Frankreich die Verschwörer auf Hochtouren arbeiten, wird den festgehaltenen SS-Männern in Wien eine „Jause“ angeboten.

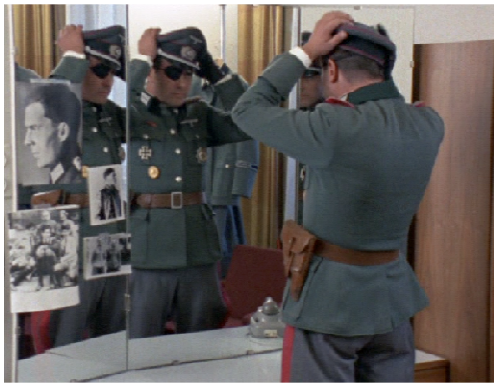


Abb. 20:
Wirth ermöglicht sogar Einblicke in die Garderobe des Stauffenberg-Darstellers

Doch nichtsdestotrotz gibt dieser Fokus bis ins kleinste Detail auch Auskunft über die Arbeitsweise des gesamten Filmteams, was für den Zuschauer nicht unwichtig ist. Sehr genau wird angeführt, wie die Zimmer des Bendlerblocks nachgebaut wurden und dass einige Räume bzw. Gänge nicht der tatsächlichen Größe entsprechen, da nicht ausreichend Platz dafür vorhanden war.

Weiters bekommt das Publikum auch zu sehen, wie sich der Schauspieler für die Umsetzung seiner Rolle als Stauffenberg in der Garderobe vorbereitet, den Blick dabei immer auf Fotos von Stauffenberg gerichtet.

Obwohl der Film den Zuschauer umfangreich über die geleisteten Vorarbeiten informiert, bleibt er dem Publikum bezüglich Informationen zu Originalbildern und Zeitzeugen oft einiges schuldig. Nur hin und wieder finden sich Zwischentitel, die dem Zuseher mehr über das Gezeigte verraten, was bei den vielen Zeitzeugen sehr schnell zu Verwirrungen führen kann. Nur am Ende von *Operation Walküre*, als Fest die Zeitzeugen nach Gründen für das Scheitern des Attentats befragt, wird jeder einzelne Zeuge mit Namen gekennzeichnet. Zusammenfassend lässt sich zu *Operation Walküre* sagen, dass der belehrende Aspekt 1971 noch im Vordergrund stand. Erzählungen von Zeitzeugen machen einen Großteil des Films aus und wurden an passenden Stellen mit Spielszenen nachgestellt. Sehr gut lässt sich das anhand einer Szene verdeutlichen bei der Stauffenberg - das Scheitern des Attentats war nicht mehr aufzuhalten - Olbrichts Zimmer betritt und sogleich wieder verlässt, als er hitlertreue Offiziere erblickt. Mehrere Zeitzeugen berichten wie Stauffenberg das Zimmer fluchtartig verlassen hat und im Anschluss Schüsse gefallen sind. Wer geschossen hat und auf wen geschossen wurde unterscheidet sich in den Zeitzeugenaussagen. Somit folgt jeder Aussage eine eigene Spielszene, in der das Gesagte nachgestellt wird. Wenn man die

ansonst detaillierte Arbeitsweise betrachtet, muss man das Fehlen der Zwischentitel über Namen- und Ortsangaben als Kritikpunkt anführen.

Viets *Die Stunde der Offiziere* entstand 2004 gemeinsam mit der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte und deren Schirmherr Guido Knopp, welcher zuvor umfangreich behandelt wurde.

Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei Viets Produktion eher um einen Spielfilm, der als bekräftigendes Element Zeitzeugenaussagen und Archivbilder verwendet. Ein erster markanter Unterschied zu der Produktion aus dem Jahr 1971 ist das Fehlen eines Moderators. Spielszenen dominieren und nur noch selten kommentiert ein Voice-over das Geschehen. Wie zuvor beim Übergang vom Paläo- zum Neofernsehen besprochen, tritt der Kommentar hinter die Bildebene zurück und seine dominante Funktion wird abgeschwächt. In den Vordergrund rücken Spielszenen und Zeitzeugenaussagen, welche die Emotionen der Zuschauer berühren. Welche Rolle die Erfahrungen und Erlebnisse der Zeitzeugen dabei spielen, soll im nächsten Kapitel genauer erläutert werden.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere* ist, dass die verschiedensten Gestaltungselemente bei Viet nicht mehr „unnatürlich“ ineinander greifen, wie es bei Wirth z.B. in der beschriebenen Szene im Hotel Majestic der Fall war. Wie man es aus anderen Produktionen von Guido Knopp kennt, schafft er es auch hier Spannung zu erzeugen, obwohl der Ausgang der Geschichte für die Mehrheit der Zuschauer schon bekannt ist. Mithilfe seiner Gestaltungsmittel versucht er bewusst



Abb. 21:
Im Gegensatz zu Wirth setzt Vieth
Zwischentitel konsequenter ein

Gefühle im Betrachter zu wecken und genau an der richtigen Stelle mittels Archivmaterial und Zeitzeugenberichten das Gezeigte zu untermauern. Im Gegensatz zu Wirth findet man in *Die Stunde der Offiziere* Zwischentitel, die Informationen über die Zeitzeugen und die Schauplätze der jeweiligen Spielhandlung liefern.

Obwohl bei Viet Zwischentitel häufiger zum Einsatz kommen als bei Wirths *Operation Walküre*, fehlen sie doch meist beim eingeblendeten Archivmaterial. Hier erfährt der Zuschauer nichts über den Herkunftsort und das Jahr, in welchem die Aufnahmen entstanden sind.

Zusammenfassend zu *Die Stunde der Offiziere* lässt sich sagen, dass der Film zu einem großen Teil aus Spielszenen besteht und diese durch Archivmaterial und Zeitzeugenaussagen untermauert werden. Der Film weckt im Zuschauer Emotionen - womit der Übergang zum Neofernsehen dargestellt wird - und, wie in vielen anderen Beispielen von Guido Knopp, schafft er es Spannung im Geschichtsfernsehen zu vermitteln. Mit Zwischentitel wird nicht gespart und der Zuseher erhält einen guten Überblick, wo bzw. wann Spielszenen stattfinden und wer als Zeitzeuge auf dem Bildschirm zu sehen ist. Es fehlen jedoch die Zwischentitel beim benutzten Archivmaterial.

4.3.3. Zeitzeugenaussagen

Neben den bereits erwähnten filmästhetischen Veränderungen wandelt sich auch die Gestaltung der Zeitzeugenberichte im Laufe der Zeit.

Ein Merkmal dieser Veränderung ist das Fehlen eines Moderators im Bild. In *Operation Walküre* war es durchaus noch üblich, dass Joachim Fest, während er die Zeitzeugen befragte, im Bild zu sehen war. Im heutigen Geschichtsfernsehen - und vor allem durch den Einfluss von Guido Knopp - sitzt der Zeitzeuge vor einem einheitlichen Hintergrund und erzählt seine Geschichte, ohne dass ein Moderator Fragen stellt. Er blickt dabei nicht direkt in die Kamera, was für den heutigen Zuschauer befremdlich wirken mag, sondern schräg an ihm vorbei. Der Zuschauer nimmt somit die Rolle eines neutralen Beobachters ein und kann der Geschichte des Zeitzeugen folgen.

Waren Zeitzeugen in frühen Sendungen keine gern gesehenen Gäste, weil man das Wort lieber den Experten überließ, tauchen sie heute immer öfter im Geschichtsfernsehen auf und vermitteln die eigene erlebte Geschichte.

„Was die Zeitzeugen betrifft, so macht sie ihr Erfahrungsfeld, ihre zufällige Beteiligung an den Wendepunkten der Geschichte, ihre Reflexions- und Artikulationskraft, ihr Erzähltalent zu qualitativ sehr

unterschiedlichen Informanten historischer Sendungen. Eine fotogetreue Auskunft über Vergangenheit ist von ihnen gewiß nicht zu erwarten, da sich Wertungen von einst und heute durchdringen. [...] Doch wenn der Zeitzeuge etwa zwischen Archivteil und Moderation seinen ausgewogenen Platz findet, kann der Zuschauer das Erzählen von erlebter punktueller Wirklichkeit nicht überbewerten - zumal, wenn diese in den Dokumentarpassagen gegebenenfalls verifiziert werden kann.“¹⁰⁹

Fanden die Interviews in den frühen Geschichtssendungen noch in vertrauter Umgebung statt, sieht man den Zeitzeugen heute vor einem monochromen Hintergrund. Dieses Design macht sich auch die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte zunutze, denn der einheitlich schwarze Hintergrund ist zu Knopps Markenzeichen geworden. Durch die Interviewsituation in den eigenen vier Wänden oder im Freien war die Lichtsetzung kein besonderes Thema der frühen Zeitzeugenberichte. Im modernen Geschichtsfernsehen wird das Gesicht der Person im Bild meist sorgfältig ausgeleuchtet, um dem Zuschauer keine Gefühlsregung vorzuenthalten.



Abb. 22:
Bei Wirth finden Gespräche mit Augenzeugen noch in häuslicher Umgebung bzw. im Freien statt



Abb. 23:
Hingegen findet sich bei Viet der typische „Knopp-Stil“ mit monochromen Hintergrund

Die beiden dargestellten Zeugenaussagen zeigen sehr deutlich den Unterschied in der Gestaltung zwischen *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere*, obwohl im Film von 2004 auch einige wenige Zeitzeugenaussagen aus früheren Jahren enthalten sind. Wie schon erwähnt, ermöglicht der neutrale Hintergrund die erneute Verwendung ein und derselben Aussage in den verschiedensten Sendungen. Bei Knopp fällt dem Betrachter bei näherem

¹⁰⁹ Knopp (1988) S.7.



Abb. 24:
Boeselagers Aussagen unterscheiden sich in *Die Stunde der Offiziere* nicht nur optisch, sondern auch inhaltlich sehr stark voneinander

Hinsehen auf, dass Philipp von Boeselager, der im oben angeführten Beispiel auf der rechten Seite zu erkennen ist, öfters in *Die Stunde der Offiziere* auftaucht, wobei die Aufnahme jedes Mal anders wirkt und sich auch das Gesagte teilweise widerspricht.

Im ersten Bericht sagt von Boeselager: „...das brach natürlich mit jeglicher Offizierstradition, einen Meuchling zu erschießen, das war das Letzte, was Offiziere, preußische Offiziere, sie wissen was ich meine, dulden konnten. Man hatte dem Gegner direkt ins Auge zu gucken.“ Nur ein paar Minuten später beschreibt er: „...preußische Feldmarschälle müssen meutern, wenn es notwendig ist, dafür sind sie Feldmarschälle, sonst sollen Bataillonskommandeure bleiben, da brauchen sie nicht meutern.“

Betrachtet man ähnliche Dokumentationen der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte, kann man erkennen, dass sehr viele Aussagen je nach Bedarf in verschiedensten Sendungen wiederverwendet werden, was durch den einheitlichen Hintergrund problemlos möglich ist. Problematisch wird eine solche Aufbereitung gleicher Zeitzeugenaussagen in verschiedenen Sendungen erst dann, wenn durch den Schnitt der eigentliche Kern der Erzählung verloren geht, um sie einigermaßen passend ins Bild setzen zu können. Ob dann noch von Authentizität gesprochen werden kann, sei dahingestellt.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied in der Darstellung der Zeitzeugenaussagen findet sich im Zeigen von Emotionen während der Erzählung. Als 1971 in *Operation Walküre* Stauffenbergs Fahrer von der Erschießung der Verschwörer berichtet, kämpft er mit den Tränen und wendet sich von der Kamera ab. Joachim Fest zeigt mit einem Wink in die Kamera, dass die Aufnahme unterbrochen werden soll, es folgt ein Schnitt und anschließend setzt der Fahrer seine Erzählung fort. Emotionen sind in den

frühen Augenzeugenberichten noch unerwünscht. Betrachtet man *Die Stunde der Offiziere* lässt sich ein ganz anderes Bild erkennen. Ein Zeitzeuge, der ebenfalls von der Erschießung der Hauptverschwörer berichtet, kann seine Trauer nicht länger verbergen und muss - unter Tränen - das Gespräch für kurze Zeit stoppen. Die Kamera filmt weiter, auch während der Zeitzeuge schweigt.



Abb. 25:
Wird bei Wirth auf die Darstellung von Emotionen verzichtet...



Abb. 26:
Bei Viet hält die Kamera die Emotionen des Zeitzeugen fest

Indem der Zuschauer die Emotionen des Zeitzeugen wahrnimmt, werden in ihm selbst auch Gefühlsregungen ausgelöst, er fühlt also mit dem Betroffenen. Genau dieser Aspekt markiert den Übergang zwischen Paläo- und Neofernsehen, also vom Fernsehen mit einem bloßen Bildungsauftrag hin zum Fernsehen der Emotionen und des Mitlebens.

4.3.4. Dargestellte Attentate vor dem 20. Juli 1944

Sowohl *Operation Walküre* als auch *Die Stunde der Offiziere* behandeln neben den Stauffenberg-Attentat auch die Attentatspläne vor dem 20. Juli 1944.

In Wirths *Operation Walküre* befragt Joachim Fest den Mitverschwörer Freiherr von Gersdorff, warum man nie versucht hatte, Hitler bei einem Pistolenattentat zu töten. Gersdorff beantwortet sehr ausführlich, dass die Risiken bei einem solchen Attentat noch größer gewesen wären, da der erste Schuss zum Tod Hitlers hätte führen müssen, denn zu einem zweiten hätten die Verschwörer höchstwahrscheinlich keine Gelegenheit mehr gehabt.

Einige Zeit später wird Gersdorff abermals befragt, diesmal zum Attentatsversuch im Zeughaus, wo er sich selbst neben Hitler in die Luft sprengen und den „Führer“ mit in den Tod reißen wollte. Er erzählt dem Moderator Fest sehr ausführlich das Geschehen, hin und wieder wird sein Bericht mit Originalaufnahmen aus dem Jahr 1943 untermauert. Es findet sich jedoch keine Spielszene, die den Attentatsversuch nachzustellen versucht.

Generell lässt sich feststellen, dass keine Verschwörung mit dem Attentäter als Hauptperson in einer Spielszene nachgestellt wird, so auch nicht der 15. Juli, an dem Stauffenberg versuchte, bei einer Lagebesprechung die Tasche mit der Bombe neben dem „Führer“ zu platzieren. Der Zuschauer bekommt zwar Fotos zu sehen, doch die Spielszenen konzentrieren sich ausschließlich auf das Geschehen im Bendlerblock.

Im Gegensatz dazu, finden sich in *Die Stunde der Offiziere* mehrere Attentatsversuche als Spielszenen dargestellt. Der Film beginnt, wie zuvor erwähnt, nicht mit dem Geschehen in Berlin, sondern mit Treschkows und Schlabrendorffs Versuch, eine Bombe als Cognacflasche getarnt ins Führerflugzeug zu bringen.

Auch ein weiterer Attentatsversuch, der schon in *Operation Walküre* auftaucht, ist bei Viet Inhalt einer Spielszene - die Bombe im Zeughaus. Neben der Spielszene, die bei Wirth nicht existiert, untermauert ein Bericht von Gersdorffs Tochter, Lory Reinach, das Gezeigte. Einige Originalaufnahmen aus *Die Stunde der Offiziere* finden sich bereits 1971 bei Wirth.

Ein weiterer möglicher Verschwörer wird bei Viet dargestellt, nämlich Hauptmann von dem Bussche. Nachdem er den Massenmord an Juden mit eigenen Augen gesehen hat, erklärt er sich bei Stauffenberg bereit, während der Präsentation neuer Uniformen, ein Selbstmordattentat auf den „Führer“ zu verüben. Dem Bericht Bussches als Spielszene folgt eine Originalaufnahme aus dem Fenster einer Baracke, in der einer Mutter von einem Soldaten das Kind entrissen wird und ein Zeitzeugenbericht von Axel von dem Bussche aus dem Jahr 1987.

Im Gegensatz zu Wirth wird der 15. Juli bei Viet nur kurz erwähnt. Originalbilder mit Stauffenberg im Hauptquartier Wolfsschanze werden von einem Voice-over

kommentiert, doch Spielszenen gibt es vom möglichen Attentatsversuch, wie bei Wirth, keine.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in *Operation Walküre* nur zwei Attentatsversuche besprochen werden, die vor dem 20. Juli 1944 stattfanden, obwohl Wirth über 200 Minuten für seinen Film einberechnet hat. Der Zuseher erfährt von Gersdorffs Versuch im Zeughaus und Stauffenbergs erstem Besuch in der Wolfsschanze am 15. Juli. Diese Attentatsversuche werden aber lediglich mit Archivmaterial und Zeitzeugenberichten erläutert. Spielszenen mit dem Verschwörer als Hauptfigur findet man nicht, inszeniert wird nur das Geschehen im Bendlerblock. Vergleicht man *Operation Walküre* mit *Die Stunde der Offiziere* wird klar, dass bei Viet - trotz der kürzeren Filmdauer - die Attentatsversuche von Smolensk und dem Zeughaus als Reenactment zu finden sind. Weiters planen Axel von dem Bussche und Stauffenberg die Ermordung Hitlers bei der Uniformschau und der 15. Juli wird mittels Archivmaterial und Voice-over Kommentar kurz zusammengefasst.

4.3.5. Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944

Auch bei der Darstellung des 20. Juli findet sich bei Wirth und Viet eine ganze Reihe an Unterschieden. Es ist von vornherein offensichtlich, dass sich die Filme von 1971 und 2004 von den frühen Beispielen *Es geschah am 20. Juli* und *Der 20. Juli* aus dem Jahr 1955 unterscheiden, da es sich um Mischformen aus Spielfilm und Dokumentation handelt. Doch betrachtet man Wirths Darstellung des 20. Juli genauer, wird dem Betrachter bewusst, dass dieser ein völlig anderes Konzept angewandt hat als Viet.

Im Gegensatz zu den Filmen von 1955 und 2004 steht Stauffenberg als Figur in *Operation Walküre* nicht im Mittelpunkt, vielmehr scheint es darum zu gehen, den realen Stauffenberg wieder zum Leben zu erwecken. Die Durchführung des Attentats in der Wolfsschanze wird nicht von einem Schauspieler nachgestellt, vielmehr geht es darum, seine Geschichte durch Erzählung begreifbar zu machen. Wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, wird bei Wirth kein einziger Attentatsversuch für den Zuschauer als Spielszene aufbereitet, nur der Ablauf



Abb. 27:
Ein Experte beschreibt in der Ruine
der Wolfsschanze den Ort der
Lagebesprechung

im Bendlerblock wird nachinszeniert. Vom eigentlichen Ereignis des 20. Juli im Führerhauptquartier erfährt der Zuschauer bei Wirth nur durch Augenzeugen und Experten, welche Modelle der Wolfsschanze präsentieren oder im Jahr 1971 in den Ruinen des Führerhauptquartiers versuchen, die Geschichte zu erklären. Als Zeitzeuge tritt u.a. der frühere Oberfeldwebel Vogel auf, der Stauffenberg und Haeften beim

Aktivieren des Zünders gestört hatte und erklärt mittels einer Karte die Geschehnisse kurz vor dem Attentatsversuch. Im Anschluss daran erklärt Walter Warlimont, der selbst bei der Lagebesprechung des 20. Juli anwesend war, die Positionen der Teilnehmer am Kartentisch. Danach rekonstruiert der, schon zuvor erwähnte, Experte in den Ruinen der Wolfsschanze den Hergang des Attentats. Eigenen Berechnungen zufolge beschreibt er, wo sich der Kartentisch befand und positioniert die imaginäre Tasche mittels einer Handbewegung an genau der Stelle, wo Stauffenberg sie hingestellt hatte.

Erst mit der Meldung Thieles über das Attentat, die er den Verschwörern in Berlin weitergibt, setzt die Spielszene ein, die aber wiederum durch weitere Zeitzeugenaussagen unterbrochen wird. Nach dem Ende des ersten Teils von *Operation Walküre* beginnt der zweite Teil, *Tote Stunden*, erneut mit einer Wochenschau. Diese ist hier nicht fiktiv, sondern behandelt Otto Ernst Remers Teilnahme an der Zerschlagung des Putsches; er tritt anschließend selbst als Augenzeuge vor die Kamera. Nach einer Spielszene, die Remer thematisiert, folgt die aus allen Stauffenberg-Filmen bekannte Szene, in der die Verschwörer, inklusive Stauffenberg, vor Fromm treten und diesen verhaften. Das Schema von Augenzeugenberichten, die hier und da durch Spielszenen unterbrochen werden, zieht sich durch den gesamten Film hindurch.

Im Gegensatz zu Wirth wirkt die Figur Stauffenbergs in *Die Stunde der Offiziere* „menschlicher“, da der Protagonist Fehler aufweist und Gefühle zeigt. Deutlich werden diese Eigenschaften zum Beispiel in der Szene, als Professor

Sauerbruch Stauffenberg darauf anspricht, ob er denn ein Held sein müsse. Stauffenberg antwortet nur, dass er einmal gedacht habe ein solcher sein zu müssen, doch der Zeitpunkt dafür sei (für das Deutsche Reich und für ihn) lange schon verstrichen. Die Tatsache, dass Stauffenberg seine Frau nicht in die Pläne eingeweiht hat verdeutlicht, dass der Verschwörer auch ein Leben neben dem geplanten Attentat hat. Er ist ein Mensch mit Vergangenheit, was in den Filmen der früheren Jahre nicht so deutlich zum Ausdruck kommt.

Kurz vor dem Attentat, als Stauffenberg den Umgang mit der eigens für ihn angefertigten Zange übt, wird die Spielszene nur durch den Voice-over Kommentar unterbrochen. Erst als der 15. Juli Thema der Erzählung wird, bekommt der Zuschauer Originalbilder zu sehen, die anschließend durch eine Spielszene abgelöst werden, in der Stauffenberg die Fotografien seiner Kinder und seiner Frau betrachtet, die er verzweifelt versucht ein letztes Mal telefonisch zu erreichen. Sofort danach folgt in der nächsten Einstellung die Fahrt Stauffenbergs und Haeftens zum Führerhauptquartier Wolfsschanze. Neben Szenen aus der Wolfsschanze wird auch das zeitgleiche Geschehen im Bendlerblock und in Paris gezeigt.



Abb. 28:
Fehlt Haeften in den Filmen von 1955 unterstützt er in *Die Stunde der Offiziere* Stauffenberg bei den Vorbereitungen

Als Stauffenberg und Haeften sich in ein separates Zimmer zurückziehen, um den Zünder der Bombe zu aktivieren, wird das Hintergrundgeräusch der tickenden Uhr immer lauter und erinnert an Szenen aus den Filmen von 1955.

Zusammen mit der dramatischen Musik verstärkt das Ticken der Uhr die Spannung beim Betrachter. Nachdem die Verschwörer von Feldwebel Vogel bei den Vorbereitungen unterbrochen werden, vergessen sie in der Eile das zweite Sprengstoffpaket zu Stauffenberg in die Tasche zu packen. Auf diesen Fehler macht auch der Voice-over Kommentar den Zuschauer aufmerksam. Fehlt in den Filmen von 1955 noch Haeften und das zweite Sprengstoffpaket, wird der Ablauf in *Die Stunde der Offiziere* historisch korrekt dargestellt.

Der Zeitzeugenaussage von Kurt Salterberg, einem Wachhabenden im damaligen Sperrkreis I A, folgt die nächste Spielszene, die Stauffenbergs Weg in die Lagebaracke zeigt. Dort hat die Besprechung bereits begonnen. Hitler lässt sich von Stauffenbergs Kommen nicht ablenken. Er ist in *Die Stunde der Offiziere* in einer längeren Einstellung zu sehen, was in den Filmen von 1955 nicht der Fall war. Nachdem Stauffenberg die Tasche platziert hat, verlässt er die Besprechung. Wie bei Harnack liegt der Fokus auf der Tasche, die sich unter dem Kartentisch befindet. Als Hitler erfahren muss, dass seine Kriegspolitik zu einer Katastrophe führen wird, kommt es zur Explosion. Feuer schlägt aus der Baracke und die Unterlagen der Offiziere verstreuen sich in der näheren Umgebung. In der nächsten Einstellung ist der Blick Stauffenbergs in Richtung Baracke zu sehen, was dem Betrachter das Gefühl vermittelt, Stauffenberg habe die Auswirkungen der Explosion genauso wahrgenommen.



Abb. 29:
Zuerst wird die Detonation der Bombe gezeigt...



Abb. 30:
...im Anschluss daran ein Close-up auf Stauffenbergs Gesicht. Wie hat er die Explosion wahrgenommen?

Als Stauffenberg und Haeften fliehen, versuchen sie sich durch einen Blick hin zur Lagebaracke einen Eindruck von der Verwüstung zu verschaffen. Der Kommentar des Augenzeugen besagt jedoch, dass es durch den Rauch unmöglich gewesen wäre genaueres zu erkennen.

Währenddessen erfahren die Verschwörer in Berlin, dass das Attentat durchgeführt wurde. Ob Hitler tot ist, ist jedoch unklar. Aufgrund der Situation weigert sich Olbricht Operation Walküre auszulösen. Als Stauffenberg nach der Landung in Rangsdorf erfährt, dass Hitler das Attentat überlebt hat, kommt er nach kurzem Zögern zu dem Entschluss, dass es sich um eine Falschmeldung handeln müsse.

Trotz der Mischform, die beide Filme aufweisen, gibt es doch beträchtliche Unterschiede in der Umsetzung der Thematik des 20. Juli. Dominieren bei Wirths *Operation Walküre* Augenzeugenberichte, Archivbilder und die Meinungen der Experten, ist bei Viets *Die Stunde der Offiziere* Gegenteiliges der Fall. Die Spielszenen werden nur hin und wieder durch Berichte oder Archivmaterial unterbrochen. Findet man Stauffenbergs Handeln in der Wolfsschanze bei Wirth überhaupt nicht abgebildet, legt Viet sehr großen Wert darauf den genauen Ablauf des 20. Juli mit Spielszenen zu rekonstruieren.

4.3.6. Das Bild der Frau

Wie in den Filmen von 1955 kommt in *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere* Stauffenbergs Frau Nina noch nicht vor. Sie ist jedoch bei Viet zumindest Inhalt einiger Erzählungen. Trotzdem darf auch bei diesen beiden Filmbeispielen die Rolle der Frau nicht außer Acht gelassen werden.

Sieht man sich die beiden Filme von 1971 und 2004 an, kommt einem das Bild der Frau wie ein Déjà-vu vor. So konträr die Darstellungen in den 1955er Filmen auch waren, scheint sich dieses Muster Jahrzehnte später zu wiederholen.

Wie bei Pabsts *Es geschah am 20. Juli* tauchen Frauen auch bei Wirths *Operation Walküre* nur sehr selten auf. Waren es bei Pabst noch drei Typen von Frauen - nämlich die besorgte Ehefrau, die unwissende Sekretärin und die „Badespaß-Mädchen“ - so findet sich bei Wirth nur ein Typus, der insgesamt drei Mal vorkommt - die, sich „kurz-zu-Wort-meldenden“ Sekretärinnen als Zeitzeugen. Die untergeordnete Rolle der Frau wird auch an der Dauer der Zeitzeugenaussagen ersichtlich, da den drei Interviews jeweils nur ein paar Sekunden gewidmet werden.

Demgegenüber findet Harnacks Fräulein Klee in Margarethe von Oven in *Die Stunde der Offiziere* ihr Pendant. Wie Fräulein Klee 1955 unterstützt sie Treschkow und Stauffenberg bei der Planung und den Vorbereitungen des Attentats. Margarethe von Oven wirkt dabei kühl und gelassen, selbst als sie - begleitet von Stauffenberg und Treschkow und mit den gesamten Unterlagen

für den bevorstehenden Umsturz in der Hand - der Gestapo über den Weg läuft. Die Verschwörer scheinen in dieser Szene aufgefliegen zu sein, doch in letzter Sekunde wird klar, dass man es nicht auf sie abgesehen hat.



Abb. 31:
Harnacks Fräulein Klee



Abb. 32:
Viets Margarethe von Oven

Doch noch eine weitere Frau spielt in *Die Stunde der Offiziere* eine nicht unwesentliche Rolle. Anders als Margarethe von Oven ist Fräulein Kitty aus der Fernschreibzentrale nur wenig hilfreich für die Verschwörung, da sie und ihr Kollege Zweifel an der Richtigkeit der, von den Verschwörern aufgesetzten, Fernschreiben hegen und deren Weitergabe verzögern. In dieser Rolle erinnert das Paar an die beiden Mitarbeiter der Fernschreibzentrale bei Pabst, deren persönliches Interesse die beiden dazu verleitet, die Schreiben allzu genau zu studieren und rasche Weiterleitung zu verhindern.

Auch am Ende von *Die Stunde der Offiziere* erlebt der aufmerksame Zuschauer ein Déjà-vu. Wie am Ende von *Der 20. Juli*, wo Fräulein Klee und Hauptmann Lindner die Erschießung der Verschwörer beobachten, gibt es auch 2004 neugierige Beobachter. Kitty und ihr Kollege aus der Fernschreibzentrale beobachten die Geschehnisse im Bendlerblock, wie beinahe 50 Jahre zuvor Fräulein Klee und Hauptmann Lindner. Im Gegensatz zu den positiv besetzten Figuren von *Der 20. Juli* hat das Pärchen aus *Die Stunde der Offiziere* maßgeblich zum Scheitern des Umsturzes beigetragen.¹¹⁰

¹¹⁰ Vgl.: Robnik (2009), S.166ff.



Abb. 33:
Beobachten 1955 Fräulein Klee
und Hauptmann Lindner das
Geschehen im Bendlerblock...



Abb. 34:
...sind es fast 50 Jahre später Kitty und ihr
Kollege aus der Fernschreibzentrale

4.3.7. Das Ende

Auch das Ende der beiden Filme *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere* beinhaltet Gegensätzlichkeiten.

Bei Wirth fehlen, wie in den Kapiteln zuvor bereits erwähnt, Spielszenen vom Attentat in der Wolfsschanze und ein Reenactment von der Erschießung der Hauptverschwörer. Von der Exekution im Hof des Bendlerblocks berichtet Stauffenbergs ehemaliger Fahrer in einem Zeitzeugenbericht direkt am Ort des Geschehens. Stauffenberg soll kurz vor seinem Tod in die Menge gerufen haben: „Es lebe das heilige Deutschland!“. Derselbe Wortlaut findet sich auch bei Pabsts *Es geschah am 20. Juli* aus dem Jahr 1955.

Eine Spielszene, die Generaloberst Fromm im Hof des Bendlerblocks zeigt, wird von den Berichten der Zeitzeugen aus dem Off¹¹¹ kommentiert. Der Augenzeuge, Major Remer, der durch einen Schwenk der Kamera plötzlich im Bild zu sehen ist, tätigt seine Aussage am Ort des Reenactment und findet sich wenig später als Figur in der Spielszene selbst. Die Festnahme und Verurteilung Fromms zum Tode werden mittels Originalaufnahmen dargestellt, die vom Moderator Joachim Fest als Voice-over kommentiert werden.

¹¹¹ Eine hörbare Geräuschquelle (z.B. Stimme), die nicht im Bild zu ist. (entnommen aus: Fuxjäger, Anton. *Film- und Fernsehanalyse: Einführung in die grundlegende Terminologie*. Wien: Lernbehelf zur Lehrveranstaltung Film- und Fernsehanalyse, SS 2006. S.97.)

Im Anschluss daran wird von den zeitgleichen Geschehnissen in Frankreich berichtet und als letzte Spielszene findet sich in *Operation Walküre* eine Einstellung von Feldmarschall von Kluge, wie er die Rede Hitlers über das Attentat des 20. Juli verfolgt.

Wie bei Pabst, wo am Ende des Films über die zahlreichen Opfer berichtet wird, die der Krieg im letzten Jahr noch forderte, findet sich auch bei Wirth die Aussage, dass in den letzten neun Kriegsmonaten mehr Menschen ihr Leben lassen mussten, als die gesamten Jahre zuvor. *Operation Walküre* endet jedoch nicht mit diesem Voice-over Kommentar, sondern mit der Frage Fests, warum das Attentat vom 20. Juli 1944 gescheitert war. Es folgt eine Aneinanderreihung von Zeitzeugenberichten, welche von der Aussage Walter Warlimonts, dass „Aufstand, Staatsstreich und Attentat dem Deutschen Volkscharakter im Grunde fremd sind“, beendet werden. Als Abspann werden die Opfer des 20. Juli 1944 aufgelistet.

Bei Viet erkennt Stauffenberg allmählich, dass der Plan der Verschwörer zum Scheitern verurteilt ist. Dies wird klar, als der Bendlerblock bereits von regimetreuen Soldaten gestürmt wird und Stauffenberg Linstow in Frankreich über die Situation in Berlin aufklärt. Die Verschwörer, die keinen Ausweg mehr sehen, werden kurz darauf von Generaloberst Fromm aufgesucht. Fromm übergibt, ohne jede Gefühlsregung, seinem ehemaligen Kameraden Beck, der seinem Leben selbst ein Ende setzen will, eine Pistole. Dieser verlässt daraufhin das Zimmer und entzieht sich somit dem Blick des Zuschauers, dass der Selbstmord scheitert, ist für den Betrachter nicht ersichtlich. Als Fromm die Hauptverschwörer zum Tode verurteilt, versucht Stauffenberg die Kameraden zu retten, indem er die alleinige Schuld auf sich nimmt. Fromm zögert nicht und lässt sich nicht von seinem Plan abbringen.

Die Spielhandlung wird nur kurz von Augenzeugenberichten, wie jenem von Rudolf Kuphal, einem Soldat des Wachbataillons „Großdeutschland“, unterbrochen. Dieser berichtet unter Tränen von den letzten Minuten im Hof des Bendlerblocks und der Erschießung der Verschwörer.



Abb. 35:
Ein Establishing-Shot zeigt den Hof des Bendlerblocks und die Erschießung der vier Hauptverschwörer

Im Gegensatz zu den Filmen von Pabst und Harnack werden die Verschwörer in *Die Stunde der Offiziere* einzeln erschossen. Nachdem Olbricht erschossen wurde, wäre Stauffenberg als nächster an der Reihe, doch Haeften wirft sich in letzter Sekunde in die Schusslinie

und schützt Stauffenberg. Auch in *Die Stunde der Offiziere* ruft Stauffenberg kurz vor seinem Tod: „Es lebe das heilige Deutschland!“ Er kann den Satz jedoch nicht mehr beenden. Nachdem die Hauptverschwörer erschossen worden sind, werden ihre Leichen ins Blickfeld des Zuschauers gerückt. Dies steht im Gegensatz zu Pabsts *Es geschah am 20. Juli*, wo der Betrachter die Mauer des Bendlerblocks mit den Einschusslöchern zu sehen bekommt.

Als nächstes folgt eine Einstellung vom Hotel Raphael in Paris. Der befreite Obergruppenführer trifft auf die Verschwörer. In einer bizarren Szene wird mit einem Gläschen Champagner auf die geglückte „Übung“ angestoßen. Ob diese Tarnung wirklich so geglückt ist, sei dahingestellt. Im Hintergrund ist die Rede Hitlers zum Attentat zu hören, die in *Operation Walküre* von Feldmarschall von Kluge verfolgt wird. Der Voice-over Kommentar berichtet vom Schicksal der Verschwörer und *Die Stunde der Offiziere* endet - wie schon 1955 bei Harnack - mit Treschkows Selbstmord an der Ostfront und seinen Worten: „Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen, aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, dass wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt!“

Zusammenfassend muss man festhalten, dass sowohl Wirths *Operation Walküre*, als auch Viets *Die Stunde der Offiziere* einen sehr guten Überblick über die Geschehnisse des 20. Juli 1944 liefern. Geschieht das bei Wirth hauptsächlich durch Zeitzeugenaussagen, treten diese bei Viet seltener in Erscheinung und dienen eher dazu, die gezeigten Spielszenen zu untermauern.

Im Gegensatz zu den Filmen von 1955 sind *Operation Walküre* und *Die Stunde der Offiziere* mehr auf historische Korrektheit bedacht. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei den beiden Produktionen aus dem Jahr 1955 um Spielfilme und nicht um Mischungen aus Dokumentation und Fiktion handelt. Bei Wirth wird versucht, mittels Plänen, Modellen und Kartenmaterial keinen wichtigen Moment des 20. Juli 1944 auszulassen. Bei Viet kommt es in Kombination mit Guido Knopp und der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte zu einem Doku-Drama, das sehr großen Wert auf historisch korrekte Abläufe legt, aber auch schauspielerisch einiges zu bieten hat. Die Mischung aus Archivmaterial, nachgestellten Szenen und Zeitzeugenaussagen, wie man es bei Knopp gewohnt ist, wird durch die Arbeit von Viet aufgelockert. Unter seiner Regie sind die Figuren im Film nicht nur bloße Vermittler von Geschichte, sondern tragen auch die Stimmungen und Gefühle dieses 20. Juli in ihren Gesichtern. Dieses Vorhaben gelingt und man hat es in *Die Stunde der Offiziere* nicht mehr bloß mit Figuren zu tun, sondern mit Menschen, die in einer Ausnahmesituation versuchen, ihr Bestmögliches zu geben.¹¹²

Wirkt der Film von Wirth aus dem Jahr 1971 heute altmodisch, ist er trotzdem von unschätzbarem Wert:

„Die Uniformen wirken künstlich, die Gesichter maskenhaft, und manche Darsteller, etwa Wolfgang Engels als Feldmarschall Kluge, spielen so übertrieben steif und zackig, dass ihre Figuren beinahe zu Karikaturen werden. Die Kamera stolpert dem Geschehen hinterher, und die nachgebauten Räume sind derart eng, dass [...] sie ständig überfüllt wirken. Aber alle diese Mängel werden durch die überwältigende Qualität der Originalinterviews aufgewogen. [...] Inzwischen sind fast alle Zeitzeugen tot, so dass der Film selbst den Rang eines historischen Dokuments bekommen hat.“¹¹³

¹¹² Vgl.: *Weniger Doku, besseres Drama*
<http://www.tagesspiegel.de/medien-news/Medien%3Bart290,2261288>
Zuletzt gesehen am: 12.02.2010.

¹¹³ *Das wahre Spiel vom 20. Juli*
<http://www.faz.net/s/RubB3A9CB5A199D426796788823B15F5F16/Doc~EEBAABE7DE75E436C8E405168F51AC1CC~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 12.02.2010.

4.4. Jo Baier und die Stauffenberg-Verfilmung von 2004

"Ich wollte Stauffenberg vom Heldensockel heben und ihn zum Menschen machen, einen Menschen mit allen Ängsten und Zweifeln zeigen."¹¹⁴

Dieses Zitat beschreibt am anschaulichsten Jo Baiers Stauffenberg im gleichnamigen Film. Wie der Titel schon vermuten lässt, ist der Attentäter in *Stauffenberg* die zentrale Figur, um die herum die ganze Geschichte konstruiert wird. Im Gegensatz zu Wirths *Operation Walküre* und Viets *Die Stunde der Offiziere* zeigt Baier die Geschehnisse des 20. Juli nicht anhand von Zeitzeugenaussagen und Archivmaterial, sondern bedient sich dem Genre des Spielfilms. Schon vor dem 60. Jahrestag der Verschwörung rund um Claus Schenk Graf von Stauffenberg, präsentierte der Sender ARD, in Zusammenarbeit mit dem ORF und RAI, am 25. Februar 2004 den Fernsehfilm *Stauffenberg*. Regie und Drehbuch lagen in der Hand von Jo Baier, der bereits mehrfach mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Im Unterschied zu Viets und Knopps Doku-Drama, das erst im Juli 2004 ausgestrahlt wurde, stand Baier ein Budget von fünf Millionen Euro zur Verfügung.¹¹⁵ Der Fernsehfilm über Stauffenberg, der nicht nur den Tag des 20. Juli 1944 abbildet, sondern sich auch mit der Vergangenheit des Verschwörers und seiner Entwicklung zum entschiedenen Hitlergegner beschäftigt, lieferte mit über sieben Millionen Zuschauern eine Top-Quote. 2004 in vier Kategorien für den Deutschen Fernsehpreis nominiert, wurde *Stauffenberg* als Bester Fernsehfilm ausgezeichnet.¹¹⁶

¹¹⁴ Jo Baiers Historiendrama „Stauffenberg“
http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20040219_OTS0052
Zuletzt gesehen am: 05.12.2009.

¹¹⁵ Vgl.: *Die Stunde der Offiziere schlägt auch im ZDF*
<http://www.abendblatt.de/kultur-live/article649933/Die-Stunde-der-Offiziere-schlaegt-auch-im-ZDF.html>
Zuletzt gesehen am: 02.02.2010.

¹¹⁶ Vgl.: *Stauffenberg: historischer Spielfilm mit Top-Quote*
<http://www.swr.de/unternehmen/publikationen/-/id=3556/vv=printall/nid=3556/did=724470/bk0spr/index.html>
Zuletzt gesehen am: 27.12.2009.

„Der Intendant des SWR, Peter Voß, fasste zusammen, warum die ARD sich dieses Themas angenommen hat: »Das Besondere des Fernsehfilms „Stauffenberg“ liegt darin, dass er Geschehnisse nacherzählt, die dramatischer und tragischer nicht erfunden werden könnten. Für uns, die wir mehrheitlich in verlässlichen demokratischen Zusammenhängen leben, ist der Konflikt, in dem die Männer des Aufstandes vom 20. Juli unentrinnbar steckten, schier unvorstellbar: sich selbst aufgeben, um der Gemeinschaft eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Heldenmut und Opferbereitschaft sind keine pathetischen Vokabeln - auch daran erinnert der Film „Stauffenberg“. Im Geschichtenerzählen Werte vermitteln, im Nachbilden das Vergangene in die Zukunft retten: Es gibt historische Ereignisse, die nicht vergessen werden dürfen, weil sich in ihnen Momente unseres ethischen Selbstverständnisses erhalten. Dass es gelingt, solche Momente für eine breite Öffentlichkeit im Fernsehen erfahrbar zu machen, zeichnet „Stauffenberg“ aus und kann alle, die an der Herstellung des Filmes beteiligt waren, mit Stolz erfüllen.«“¹¹⁷

4.4.1. Gefilmter Zeitraum

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Filmen, beschreibt Jo Baiers *Stauffenberg* das Leben und die Entwicklung des Attentäters ab dem Jahr 1933. Werden in den Filmen von Harnack aus dem Jahr 1955, Wirths *Operation Walküre* und Viets *Die Stunde der Offiziere* zwar weitere Umsturzpläne angesprochen, liegt der Fokus bei diesen Filmen jedoch eindeutig auf dem 20. Juli 1944. In *Stauffenberg* wird über weitere Verschwörer nur wenig berichtet, sie tauchen zwar im Film auf, aber über ihre Geschichte erfährt der Zuseher nichts Genaues. Das Augenmerk des Films liegt auf Stauffenbergs Wandlung vom Anhänger des Hitlerregimes zum entschiedenen Gegner und Attentäter. Nicht mehr die Tat an sich scheint im Mittelpunkt zu stehen, wie das bei den anderen Filmbeispielen der Fall war, sondern die Geschichte des Attentäters selbst soll für den Zuseher nachvollziehbar sein.

Baiers *Stauffenberg* beginnt mit einer Rückblende. Die Geschichte setzt mit dem Standgericht im Bendlerblock ein. Im Bild ist Stauffenberg, der, wie bei Harnacks *Der 20. Juli* aus dem Jahr 1955, kurz vor der Erschießung „Es lebe unser heiliges Deutschland!“ ausruft, zu sehen. Die Erschießung selbst kann der Zuschauer jedoch nur noch akustisch wahrnehmen. Beginnt die Geschichte - nicht in chronologischer Reihenfolge - mit der Exekution der

¹¹⁷ Berger, Mirko. „*Stauffenberg*“: Eine Filmanalyse. Seminararbeit an der Freien Universität Berlin: Grin Verlag, 2005. S.6.

Hauptverschwörer, folgt in der nächsten Szene ein Opernbesuch Stauffenbergs und Nina im Sommer 1933 in Berlin. Ort- und Zeitangaben werden mit Zwischentiteln eingeblendet. Im Anschluss daran folgen Filmaufnahmen, die das Kriegsgeschehen zeigen. Ob es sich dabei um Originalaufnahmen handelt, lässt sich nicht genau feststellen. Durch die blaue Farbgebung wirken die Aufnahmen, als wären sie nur auf alt getrimmt worden.

Diese Aufnahmen leiten zum Polenfeldzug im Jahr 1939 über. Stauffenberg sitzt am Schreibtisch und verfasst einen Brief an seine Frau Nina, dessen Inhalt, wie so oft im Film, als innerer Monolog wiedergegeben wird. Als nächstes werden zwei Momente in Stauffenbergs Leben abgebildet, die ihn auf die entsetzlichen Taten des Hitlerregimes aufmerksam machen - einerseits der Bericht einer Jüdin in Weißrussland im Jahr 1942 und andererseits die Begegnung mit Fellgiebel im Februar 1943 in Ostpreußen. Der Hitlergegner Treschkow taucht in der erfundenen Szene, in der die Jüdin Polja über den Massenmord an den Bewohnern ihres Dorfes erzählt, zwar auf, doch über seine Rolle am militärischen Widerstand erfährt der Zuschauer nichts. Wird in den bereits genannten Filmbeispielen Oberst Henning von Treschkows Mitwirken an der Verschwörung gegen Hitler betont, fehlt dieser Aspekt hier völlig. Für den Zuschauer ist klar ersichtlich, dass Treschkow Stauffenberg zu einem Attentat gegen den „Führer“ drängt, doch dass er selbst in Smolensk versucht hatte Hitler mit einer Bombe zu töten, geht bei Baier unter. Auch über die versuchten Attentate anderer Offiziere wird bei Baier nicht berichtet. Es folgt Stauffenbergs schwere Verwundung in Afrika im April 1943.

Mit dem Geschehen in Tunesien ist Stauffenbergs Wandlung vom Hitleranhänger zum entschiedenen Gegner des Regimes endgültig vollzogen. Im Anschluss daran konzentriert sich der Film auf die Vorbereitungen der Verschwörer und das eigentliche Attentat vom 20. Juli 1944. Wie schon bei Pabst, Wirth und Viet nehmen die Zeitangaben auch in Baiers *Stauffenberg* ab dem Zeitpunkt, an dem Stauffenberg ins Führerhauptquartier Wolfsschanze aufbricht, zu. Mit Zwischentiteln wird immer wieder eingeblendet, wann Stauffenberg Aktionen durchführt bzw. welche Ereignisse im Berliner Bendlerblock stattfinden. Das Ende von *Stauffenberg* ist ähnlich wie Viets *Die Stunde der Offiziere* aufgebaut. Nach Olbrichts Erschießung ist Stauffenberg an der Reihe, doch Haeften wirft sich in die Schusslinie. Im Gegensatz zu Viet, bei

dem der erste Versuch Stauffenberg zu erschießen durch Haeftens Intervention scheitert, stirbt Stauffenberg bei Baier trotz Haeftens Hilfe sofort. Die Erschießung der restlichen Verschwörer wird nicht mehr dargestellt. Wie Harnacks *Der 20. Juli* und Viets *Die Stunde der Offiziere* endet *Stauffenberg* mit dem Selbstmord Treschkows an der Front. Treschkows letzte Worte sind an seine Frau gerichtet und lauten: „Der sittliche Wert eines Menschen beginnt für mich erst dort, wo man bereit ist, für seine Überzeugung auch sein Leben hinzugeben!“



Abb. 36:
Baier weist auf die Schicksale der Menschen im letzten Kriegsjahr und auf das der Familie Stauffenberg hin

Wie in den Filmen von Pabst und Wirth wird der Zuseher auch bei Baier darüber aufgeklärt, wie viele Menschen noch im letzten Kriegsjahr ihr Leben lassen mussten. Zum ersten Mal jedoch wird auch auf das Schicksal der Familie Stauffenberg hingewiesen, welche die Sippenhaft überlebt hat.

4.4.2. Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944

Im Gegensatz zu den bisher erwähnten Verfilmungen ist Stauffenberg bei Baier nicht von Beginn an Attentäter. Die Geschichte des Protagonisten setzt zu einem sehr frühen Zeitpunkt ein - im Jahr 1933, als Stauffenberg noch begeisterter Anhänger des Hitlerregimes ist. Erst langsam vollzieht sich sein Sinneswandel hin zum entschiedenen Regimegegner, wofür drei Ereignisse in Stauffenbergs Leben ausschlaggebend sind.

Bezeichnet er in einem Brief an seine Frau Nina im Jahr 1939 die Juden noch als Pöbel, setzt 1942 in Weißrussland Stauffenbergs Bekehrung ein. Sein Freund Treschkow macht ihn auf das Schicksal der Jüdin Polja aufmerksam, die vom Trauma gezeichnet über die Massenerschießungen in ihrem Dorf berichtet. Treschkow verdeutlicht, dass ein Attentat die einzige Lösung sei der Schreckensherrschaft der Nazis und dem Massenmord ein Ende zu bereiten. Stauffenberg, der Poljas Erzählung zwar aufmerksam folgt, beruft sich auf den

Fahneneid, den er Hitler geschworen hat. Er wehrt sich gegen den Plan, Hitler zu töten, während sich Deutschland im Krieg befindet. Der Bericht der Jüdin Polja ist frei erfunden und hat in der Realität so wahrscheinlich nie stattgefunden. Für Baier war eine solche Szene, die Stauffenberg direkt mit dem Massenmord an den Juden konfrontiert, äußerst wichtig. Er wurde jedoch vom Historiker Peter Hoffman, welcher mehrere Bücher über Stauffenberg verfasst hat, heftig dafür kritisiert.¹¹⁸



Abb. 37:
Stauffenberg zweites
Bekehrungserlebnis - die Begegnung
mit Erich Fellgiebel

Das Gespräch mit seinem Freund Treschkow und die Erzählung Poljas bleiben aber nicht ohne Folgen. Stauffenberg, erneut ins Schreiben vertieft, berichtet Nina in seinem nächsten Brief, dass er sein Handeln in Frage stellt. Das zweite Ereignis, das Stauffenbergs Zweifel am Regime noch bestärken soll, ist seine Begegnung mit Fellgiebel, dem General der Nachrichtentruppe, im Februar 1943. Stauffenberg trifft

Fellgiebel, der im betrunkenen Zustand seinem Hass auf den „Führer“ freien Lauf lässt, auf der Herrentoilette. Haeften versucht Fellgiebel zur Ruhe zu bringen, da er noch nicht ahnen kann wie Stauffenberg auf Fellgiebels Hasstiraden reagieren wird. Dieser schließt sich jedoch der Meinung des Generals an und bezeichnet den Russlandfeldzug als eine militärische und menschliche Katastrophe.

Stauffenbergs nächster Brief an Nina macht dem Zuschauer deutlich, dass seine Wandlung zum Hitlergegner fast vollzogen ist. Er schreibt, dass er sein Vaterland mit offenen Augen in den Abgrund stürzen sieht. Diese Fixierung auf die Augen findet man bei Baier häufiger. Immer wieder weisen Stauffenbergs Aussagen darauf hin - zum Beispiel, als er zu Nina bei ihrem Besuch im Lazarett sagt: „Unter den Blinden ist der Einäugige König.“ Das Fixieren mit den Augen spielt auch in Bezug auf Hitler eine nicht unwesentliche Rolle. Darauf

¹¹⁸ Agde, Günther: *Der Sprung durchs Bild der Kamera: Stauffenberg und der 20. Juli 1944 im Film. Online Version (S.14)*
<http://www.zeitgeschichte-online.de/site/40208247/default.aspx>
Zuletzt gesehen am: 20.01.2010.

soll jedoch später noch genauer eingegangen werden. Die Szenen, in denen Stauffenberg seine Briefe an Nina schreibt, verbinden seine verschiedenen Erlebnisse miteinander. In diesem Fall schafft der Brief die Überleitung zu Stauffenbergs Einsatz in Tunesien im Jahr 1943.



Abb. 38:
Das dritte Bekehrungserlebnis -
Stauffenbergs Erfahrung in Tunesien,
im Bild mit dem sterbenden
Oberleutnant Färber

Das dritte Ereignis, nach welchem Stauffenbergs Bekehrung vollendet ist, zeigt seine Begegnung mit Oberleutnant Färber und seine eigene Verwundung bei einem feindlichen Tiefliegerangriff. Nachdem sich die beiden Schwaben kurz unterhalten, wird ihr Wagen von feindlichen Fliegern angegriffen. Stauffenberg gelingt die Flucht, muss aber feststellen, dass Färber den Angriff nicht überlebt hat. Er kann ihm nicht mehr

helfen und muss zusehen, wie Färber in seinen Armen qualvoll stirbt. Nach diesem Zwischenfall gerät auch Stauffenberg in die Schusslinie feindlicher Tiefflieger und wird schwer verwundet. Mit der Rückkehr ins Lazarett nach München ist Stauffenbergs Bekehrung abgeschlossen, erst danach ist der davon überzeugt, dass nur noch die Ermordung Hitlers dem sinnlosen Sterben von Tausenden ein Ende bereiten kann.

„In allen drei Fällen - an Verwundungen sterbender Kamerad in Afrika, traumatisierte Massaker-Zeugin, kotzender Offizier im Vollrausch - ist es der bestürzende Anblick eines beschädigten, leidenden oder erschütterten Körpers, der Stauffenbergs Gesinnungswandel bewirkt.“¹¹⁹

Diese Wandlung vom Regimeanhänger zum Verschwörer taucht auch in einem anderen, bereits erwähnten Filmbeispiel auf. In *Der 20. Juli* von Harnack aus dem Jahr 1955 ist Hauptmann Lindner zuerst ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus, der wutentbrannt den Volksempfänger zerstört, als er Fräulein Klee beim Hören ausländischer Sender ertappt. Erst mit seinen Erlebnissen an der Front ändert sich seine Meinung zum „Führer“ und er

¹¹⁹ Robnik (2009), S.107.

entschließt sich dazu, am 20. Juli die Verschwörer im Bendlerblock zu unterstützen.

Im Gegensatz zu den Filmen von 1955 und Wirths *Operation Walküre* aus dem Jahr 1971 ist Stauffenberg in den Filmen von 2004 nicht nur Attentäter, sondern auch Mensch. Bei Baier ist er sogar selbst noch Anhänger des Regimes und vollzieht eine Wandlung hin zum Verschwörer, welche bei Viets *Die Stunde der Offiziere* bereits vollzogen ist. Ein anderes Beispiel, welches Stauffenbergs menschliche Seite betont, ist der Umgang mit seiner Frau. Er schreibt ihr Briefe, die es uns als Zuschauer ermöglichen seine Veränderungen im Denken und Handeln zu begreifen. Es ist auch Nina, die ihn auffordert am Leben zu bleiben. Diese Forderung kommt in den früheren Filmen von Stauffenbergs Mitverschwörern, da er in Berlin für die weiteren Maßnahmen des Umsturzes unentbehrlich ist. Baier betont weiters das Familienleben Stauffenbergs. Taucht die Familie bei Viet nur in einem Foto auf und wird in einer Szene erwähnt, in der Stauffenberg verzweifelt versucht seine Frau telefonisch zu erreichen, spielt sie bei Baier eine entscheidende Rolle. Am letzten Abend vor dem Attentat kommt es zu einem Konflikt mit seiner Frau Nina, die in die Attentatspläne ihres Mannes nicht eingeweiht ist. Stauffenberg, überzeugt von seinem Vorhaben, versucht seine Frau zu schützen, indem er ihr nichts Genaueres von der Verschwörung erzählt. Sie fordert ihn jedoch auf an die Familie zu denken, da er schließlich mit ihr - und nicht mit dem Reich - verheiratet ist. Nina geht sogar so weit, ihren Mann als Fanatiker, der nicht mehr von den Hitleranhängern im Reich zu unterscheiden ist, zu bezeichnen. Ihre genauen Worte lauten: „Die einen sind fanatisch vor Hass, die anderen in ihrem Sendungsbewusstsein. Wo ist da der Unterschied? Ich war immer so stolz darauf, dass du anders bist, das



Abb. 39:
Baiers Stauffenberg beweist sogar Humor

ist jetzt vorbei!“

Doch nicht nur seine Bindung zur Familie lässt Stauffenberg bei Baier „menschlicher“ erscheinen, als in den Filmbeispielen früherer Jahre. Jo Baier verleiht seinem Stauffenberg sogar Humor. Nach dem Attentat in der Wolfsschanze beispielsweise, als der SS-Oberführer Stauffenberg im Bendlerblock

aufsucht und mit ihm ein Gespräch unter vier Augen führen will. Stauffenberg bleibt sitzen und entgegnet dem SS-Oberführer zynisch: „Das wird schwierig, ich hab nur noch eins!“ Ein anderes, sehr anschauliches Beispiel findet sich in der Wolfsschanze, als Stauffenberg auf Hitler trifft und zum „Heil Hitler“ bloß seinen Handstumpf heben kann.¹²⁰

Die Geschehnisse in der Wolfsschanze werden bei Baier ebenso ausführlich wie bei Wirth und Viet behandelt, mit dem einzigen Unterschied, dass sich *Stauffenberg* keinerlei Archivmaterial und Zeitzeugenberichten bedient, sondern am Genre des Spielfilms festhält. Der frühere Attentatsversuch vom 15. Juli 1944 wird bei Baier nicht dargestellt, ein Hinweis findet sich nur in einem Gespräch Stauffenbergs mit dem Fahrer auf dem Weg zum Führersperrkreis. Auf die Frage, ob er schon einmal das Führerhauptquartier Wolfsschanze gesehen habe, entgegnet Stauffenberg seinem Fahrer, fünf Tage zuvor an einer Lagebesprechung teilgenommen zu haben.

Generell lässt sich feststellen, dass Baiers Stauffenberg gefasst wirkt. Sogar beim Frühstück mit den anderen Offizieren lässt er sich keinerlei Nervosität anmerken. Erst als Keitel ihn darauf aufmerksam macht, dass die Lagebesprechung eine halbe Stunde früher beginnt, wird dem Zuseher Stauffenbergs Aufregung und Hektik vermittelt - unterstützt durch die Filmmusik. Die Musik ist anfangs nur schwer wahrzunehmen, steigert sich aber bis zu dem Moment, als Stauffenberg und Haeften im Schlafraum die Bombe vorbereiten. Im Gegensatz zu den frühen Filmen von 1955 hilft Haeften, historisch korrekt, bei den letzten Vorbereitungen. Stauffenberg verstärkt die Spannung zusätzlich, indem er selbst auf die Gefahr aufmerksam macht, in der sich er und Haeften befinden. Mit den Worten „wenn der Draht reißt, ist alles aus“ versucht er die Säureampulle zu zerbrechen. Schweißgebadet und schwer atmend hantiert Stauffenberg mit dem Zünder, muss aber erkennen, dass er selbst nicht dazu in der Lage ist und gibt ihn an Haeften weiter. Nachdem die beiden bei ihren Vorbereitungen gestört werden, nimmt die Anspannung bei Stauffenberg und Haeften noch zu.

¹²⁰ Vgl.: Robnik (2009), S.122ff.



Abb. 40:
Baier betont besonders den Blickkontakt zwischen Protagonist und Antagonist

Als Stauffenberg den Weg zur Lagebesprechung antritt, versucht er sich wieder zu beruhigen, was ihm einigermaßen gelingt. Als ihm jedoch ein Offizier die Tasche abnehmen will, wehrt er sich heftig und verweigert jegliche Hilfe. In der Lagebaracke angekommen, fällt Stauffenbergs erster Blick auf den Mantel des „Führers“, der im Vorzimmer hängt. Zum ersten Mal in einem der genannten Filmbeispiele kommt es zu einem

längeren Blickkontakt zwischen Hitler und Stauffenberg. Nimmt bei Viet Hitler vom Verschwörer nur wenig Notiz und findet sich eine solche Szene in den Filmen von Pabst und Harnack aus dem Jahr 1955 überhaupt nicht, kommt es bei Baier zu einer direkten Gegenüberstellung von Protagonist und Antagonist. Es werden aber nicht nur Hitler und Stauffenberg in einem Bild gezeigt, sondern es folgen zusätzlich Point-of-View Shots, welche die Sichtweise der beiden Figuren wiedergeben. Der Zuschauer fühlt sich einmal in die Position des „Führers“ und ein anderes Mal in jene von Stauffenberg versetzt.

Wie in den anderen Filmbeispielen positioniert Stauffenberg die Tasche mit dem Sprengstoff unter dem Tisch und verlässt daraufhin die Lagebesprechung. Ähnlich wie bei Harnacks *Der 20. Juli* wird dieses Positionieren von der Kamera genau verfolgt, besonders als ein Offizier die Tasche außen an den Tischsockel stellt. Stauffenberg befindet sich zu diesem Zeitpunkt schon auf dem Weg zu Fellgiebel und die Explosion der Bombe findet wie geplant statt. Nach einer letzten kurzen Besprechung, wie die Nachrichtensperre von statten gehen soll, treten Stauffenberg und Haeften die Flucht aus dem Führerhauptquartier Wolfsschanze an. Es gelingt ihnen im Vorbeifahren einige Eindrücke von den Folgen der Explosion zu erhaschen. Die Verletzten taumeln, vor Schmerzen schreiend, vor der Lagebaracke. Baier bedient sich hier sogar der Zeitlupe, um den Blick des Zuschauers auf das Ausmaß der Zerstörung zu lenken. Diese Einstellung erinnert sehr stark an die Darstellung der Ereignisse in Pabsts *Es*

geschah am 20. Juli, wo der Platz vor der Baracke ebenfalls mit verwundeten und blutüberströmten Menschen übersät ist.



Abb. 41:
Die entsetzlichen Auswirkungen der Bombenexplosion erinnern an dieselbe Szene bei Pabst im Jahr 1955.



Abb. 42:
Die Bombenexplosion in Pabsts *Es geschah am 20. Juli*

Neben den verletzten Offizieren, die bei Baier im Bild zu sehen sind, wird auf einer Bahre ein Toter von Sanitätern abtransportiert, der mit dem Mantel des „Führers“ abgedeckt wurde. Stauffenberg fühlt sich bei diesem Anblick in seinem Denken bestärkt, dass der „Führer“ bei dem Attentat ums Leben gekommen ist. Genau diese Einstellung taucht wenig später als Rückblende im Film auf, als Stauffenberg und Haeften den Rückflug nach Berlin antreten.

In Baiers *Stauffenberg* tauchen solche schockierenden Szenen immer wieder auf. Wie zuvor bereits erwähnt, lässt sich auch der Todeskampf des Oberleutnants Färber in Tunesien zu diesen zählen. Später im Film - beim Selbstmordversuch des Generaloberst Beck im Bendlerblock - wird der Betrachter mit dem Anblick des leidenden Körpers konfrontiert. Gerade wenn man die zuletzt erwähnte Szene genauer betrachtet,...



Abb. 43:
Becks Selbstmord

„...wird deutlich, dass Baiers Inszenierung beim Erzählen von Geschichte gerade nicht auf zielgerichteten narrativen Funktionsablauf, sondern auf dessen Störung setzt: Das grässlich anzusehende und anzuhörende Schauspiel von Becks Verröcheln nach Mehrfachkopfschuss trifft ein Fernsehpublikum als kleiner Schock genau dort, wo eigentlich alles allzu bekannt ist und die Dinge ihren historisch unvermeidlichen Lauf bis zur Wiederholung der

Exekutionsszene im Hof nehmen.“¹²¹

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Baier die menschliche Seite Stauffenbergs betont, wie das auch schon bei Viets *Die Stunde der Offiziere* der Fall ist. Um historische Korrektheit bemüht, wird der 20. Juli 1944 sehr anschaulich und detailliert von Baier aufbereitet, dabei ist jedoch zu beachten, dass die Person Stauffenbergs während des gesamten Films im Vordergrund steht. Finden sich bei Wirth und Viet auch die Attentatsversuche der Mitverschwörer, verzichtet *Stauffenberg* völlig auf deren szenische Darstellung. Bei Baier ist weiters zu beachten, dass sich Stauffenbergs Wandlung vom Hitleranhänger zum Verschwörer durch die Konfrontation mit leidenden Körpern vollzieht.¹²² Der leidende Körper findet sich aber nicht nur in den Momenten der Bekehrung, sondern zieht sich durch den ganzen Film hindurch. Zwei sehr anschauliche Beispiele finden sich in den verwundeten und blutüberströmten Offizieren nach der Explosion in der Lagebaracke und im Selbstmord von Generaloberst Beck, der mehrfach scheitert und dessen Todeskampf dem Zuschauer einiges abverlangt. Das Menschliche in Stauffenberg steht dem Unmenschlichen des Hitlerregimes gegenüber, das den Handlungsverlauf des Films ständig unterbricht.

4.4.3. Das Bild der Frau

Spielt die Frau in den Filmen von Pabst und Wirth noch eine untergeordnete Rolle, nimmt sie in Baiers *Stauffenberg* wesentlichen Einfluss auf die Handlungsweise des Protagonisten. Es finden sich im Film drei Figuren, die im Folgenden analysiert werden sollen - die Jüdin Polja, Margarethe von Oven, die an den Arbeiten der Verschwörer maßgeblich beteiligt ist, und Stauffenbergs Frau Nina. Jede von ihnen tritt in *Stauffenberg* als Mahnerin auf, die auf die Gefahren des Regimes aufmerksam macht.

¹²¹ Robnik (2009), S.105-106.

¹²² Vgl.: Ebenda, S.107.



Abb. 44:
Stauffenbergs erstes
Bekehrungserlebnis - der Bericht der
Jüdin Polja

In Baiers Film macht Henning von Treschkow Stauffenberg auf das Schicksal der Jüdin Polja aufmerksam. Die erfundene Begegnung soll sich in Weißrussland im Jahr 1942 zugetragen haben. Vom Schrecken gezeichnet berichtet Polja über das Schicksal der Bewohner ihres Dorfes und das ihrer eigenen Familie. Sie beschreibt die wahllose Ermordung von Juden durch die Nationalsozialisten - der Fokus des

Zuschauers liegt hierbei aber größtenteils auf Poljas Mimik und Gestik und weniger auf den wenigen deutschsprachigen Ausdrücken, die sie von sich gibt. Stauffenberg, der an den Attentatsplänen von Treschkow zweifelt, lauscht Poljas Erzählung.

Wie das spätere Zusammentreffen mit Fellgiebel und seine Erfahrungen in Tunesien, zählt auch der Bericht der Jüdin Polja zu den Bekehrungsmomenten in Stauffenbergs Leben. Bezeichnet er die Juden in einem Brief an seine Frau Nina zuerst noch als Pöbel und Mischvolk, ändert sich seine Sichtweise drastisch, nachdem er über die Gräueltaten der Nazis aufgeklärt wurde. Der nächste Brief Stauffenbergs an Nina beginnt mit den Worten: „...Es gibt Tage, die sich für immer in unser Gedächtnis brennen, Momente, in denen wir alles was wir denken und tun mit einem Mal in Frage stellen. Nie hatte ich größere Zweifel an meinem Beruf und an meinem Leben, als gerade jetzt.“ Repräsentiert Polja die Leiden der Opfer des Regimes, ist sie gleichzeitig Mahnerin und leitet Stauffenbergs Wandlung vom Anhänger zum Verschwörer ein. Ihr Bericht gibt Stauffenberg den Anstoß, seine Denkweise zu ändern und das Leiden zu erkennen, das der Nationalsozialismus über die Menschen bringt. In ihrer Rolle ist Polja nicht nur Zeugin des Holocaust, sondern auch die treibende Kraft in Stauffenbergs Wandlung.

Die frei erfundene Szene Stauffenbergs mit der Jüdin Polja hatte zur Folge, dass viele Historiker ihre Bedenken an der Authentizität des Films *Stauffenberg* äußerten. Allen voran die bereits erwähnte Kritik von Peter Hoffmann,

„des wohl profundesten Kenners der Stauffenberg-Biographie (er war auch - eine zeitlang mindestens - wissenschaftlicher Berater des Baier Projektes). Er beklagt das Fehlen diverser Details der Biographie Stauffenbergs (die er auch öffentlich auflistet) und montiert vor allem ‚erfundene‘ Szenen, gar Schlüsselszenen, für die es in der Biographie Stauffenbergs keine Belege gebe.“¹²³

Obwohl sich Jo Baiers *Stauffenberg* darum bemüht, die historischen Ereignisse korrekt wiederzugeben, muss trotzdem beachtet werden, dass es sich um einen Spielfilm handelt. Wenngleich sich der Bericht der Jüdin Polja nie so zugetragen hat, muss doch berücksichtigt werden, dass hier Fernsehen im Vordergrund steht, welches das Publikum zugleich belehrt und seine Emotionen berührt. Gerade in dieser Szene von *Stauffenberg* ist der Übergang vom Paläo- zum Neofernsehen, wie ihn Francesco Casetti und Roger Odin beschreiben, sehr gut ersichtlich.



Abb. 45:
Margarethe von Oven unterstützt
Treschkow und Stauffenberg bei den
Vorbereitungen

Neben der Jüdin Polja spielt auch die Sekretärin Margarethe von Oven eine wesentliche Rolle in Baiers *Stauffenberg*. Wie Harnacks Fräulein Klee und ihr Pendant in Viets *Die Stunde der Offiziere*, unterstützt sie Treschkow und Stauffenberg bei den Vorbereitungen für den geplanten Staatsstreich. Wenn man Baiers Margarethe von Oven genauer betrachtet, fällt jedoch auf, dass sie nicht von Anfang an in die Attentatspläne eingeweiht zu sein scheint, wie das bei Viet der Fall ist. Tritt sie in *Die Stunde der Offiziere* selbstbewusst auf und widmet sich ausnahmslos den Vorbereitungen für das anstehende Attentat, wirkt die Figur Margarethe von Oven bei Baier zurückhaltend und scheint mit Stauffenbergs und Treschkows Plänen überfordert zu sein. Ein Beispiel dafür ist die Szene im Grunewald, wo Stauffenberg und Treschkow ihr das Fernschreiben diktieren, welches nach

¹²³ Agde, Günther: *Der Sprung durchs Bild der Kamera: Stauffenberg und der 20. Juli 1944 im Film. Online Version (S.14)*
<http://www.zeitgeschichte-online.de/site/40208247/default.aspx>
Zuletzt gesehen am: 20.01.2010

dem Attentat in Auftrag gegeben werden soll. Treschkow beginnt mit den Worten: „Der Führer Adolf Hitler ist tot!“ Margarethe von Oven, sich des genauen Wortlauts zuerst gar nicht bewusst, scheint erst nach und nach zu realisieren, dass sie Teil eines Staatsstreichs sein wird. Auch in einer späteren Szene, als Treschkow, Stauffenberg und von Oven auf die Männer der Gestapo treffen, ist von ihrer Entschlossenheit, wie sie in *Die Stunde der Offiziere* zu sehen ist, nur wenig zu bemerken. Bemüht die Fassung nicht zu verlieren, droht sie kurz nach dem Verschwinden der Gestapo zusammenzubrechen. In diesem Moment gibt sie auch zu Angst vor den Folgen eines gescheiterten Attentats zu haben.

Wie Harnacks Fräulein Klee, die zwar eingesteht, von militärischen Dingen nichts zu verstehen, aber mit der Zeit immer überzeugter an den Verschwörungsplänen mitwirkt, ist dies auch bei Baiers Margarethe von Oven der Fall. Sie mutiert von der zaghaften Sekretärin Treschkows zu dessen Sprachrohr, indem sie seine Forderung an die Verschwörer weiterleitet. Sie sucht diese eines Abends in Stauffenbergs Villa in der Tristanstraße auf und berichtet, dass Treschkow nicht am Umsturz teilnehmen kann, da er die Ostfront nicht verlassen darf. Die einzige Forderung, die Treschkow an die Verschwörer stellt, wird über Margarethe an diese weitergeleitet. Sie lautet: „Das Attentat muss jetzt stattfinden, um jeden Preis. Sollte etwas schiefgehen, müssen wir trotzdem einen Staatsstreich versuchen. Es kommt nicht mehr auf den praktischen Nutzen an, sondern darauf, dass wir der Welt beweisen, wir haben es gewagt. Und zwar unter Einsatz unseres Lebens.“ Da Treschkow den Rahmen des Films bildet - er taucht zu Beginn an Stauffenbergs Seite auf und sein Selbstmord beschließt den Film - wird er hier durch Margarethe nochmals ins Gedächtnis des Zuschauers gerufen.

Im Gegensatz zu Viets Margarethe von Oven, wirkt die Figur bei Baier eher zurückhaltend und von den Plänen der Verschwörer überfordert. Bei genauerer Betrachtung ist ihr Pendant eher das Fräulein Klee aus Harnacks *Der 20. Juli*, die zwar die Attentatspläne unterstützt, jedoch nicht sehr viel von den militärischen Angelegenheiten zu verstehen scheint. Viets Margarethe von Oven tritt, im Gegensatz zu den anderen beiden Beispielen, selbstbewusst auf und scheint auch nicht die Fassung zu verlieren, als die Gestapo vor den

Verschwörern auftaucht und ihr Plan aufzufliegen droht. Sie wirkt kühl und gelassen - hin und wieder sogar mehr als die Attentäter selbst.



Abb. 46:
Stauffenbergs Frau Nina verlangt von
ihrem Mann am Leben zu bleiben und
sich nicht für den Widerstand zu opfern

Die dritte Frauenfigur bei Baier ist Stauffenbergs Frau Nina. Sie taucht in den Filmen von Pabst und Harnack aus dem Jahr 1955 noch nicht auf und ist auch bei Viet nur Gegenstand der Erzählung Stauffenbergs. Bei Baier hingegen spielt sie eine äußerst wichtige Rolle, da sie nicht nur Mahnerin ist, sondern auch das Menschliche in Stauffenberg hervorbringt. Nina scheint die einzige Konstante im Leben des Verschwörers zu sein, welches

im Film immer wieder von tragischen Momenten durchzogen ist. Neben den drei Bekehrungsmomenten mit der Jüdin Polja, Fellgiebel und Oberleutnant Färber ist er selbst von dem Tieffliegerangriff in Tunesien schwer gezeichnet. Das Familiäre in Baiers *Stauffenberg* liegt zum größten Teil an der Figur Nina. Ihr sind seine Briefe gewidmet, die er im Krieg verfasst und in denen er seine Erlebnisse verarbeitet. Als er schwer verwundet aus Tunesien zurückkehrt, verharrt sie an seinem Krankenbett und bleibt trotz seiner Verwundung stets an seiner Seite. Sie macht Stauffenberg darauf aufmerksam, dass er mit seinen Verschwörungsplänen genauso fanatisch ist, wie die Hitleranhänger selbst. Immer wieder erinnert sie ihn daran, dass er mit ihr - und nicht mit dem Reich - verheiratet ist und dass die Familie auf den Vater und Ehemann nicht verzichten kann. Wie bereits erwähnt, ist es bei Baier Nina, die Stauffenberg auffordert, am Leben zu bleiben, während in den anderen Filmbeispielen die Verschwörer diese Rolle einnehmen. Nina drängt ihren Mann dazu, darauf zu achten, heil zur Familie zurückzukehren. Sie findet jedoch bei ihrem Mann kein Gehör und zieht sich enttäuscht zurück. Während den beiden bei Viet kein Abschied voneinander gegönnt ist, weil Stauffenberg Nina telefonisch nicht mehr erreichen kann, trennen sich die Eheleute bei Baier überhaupt im Streit. Nina muss hinnehmen, dass Stauffenberg in seine Pläne vertieft ist und sie nicht in diese einweihen möchte. Er will die Familie durch sein Schweigen vor

der Sippenhaft beschützen, die auf ein gescheitertes Attentat folgen würde. Kurz vor seinem Aufbruch zum Führerhauptquartier, lässt Stauffenberg seiner Frau über seinen Bruder Berthold noch ausrichten, dass er sie liebt. Kommt sie in den bereits erwähnten Filmbeispielen kaum oder gar nicht vor, ist sie bei Baier bis zum Tag des 20. Juli ständig im Film präsent. Während sie zuerst in den Briefschreibeszenen und dann im heimischen Bamberg auftaucht, spielt sie ab dem Tag des Attentats eine untergeordnete Rolle. Stauffenberg, der erkennen muss, dass die Verschwörung gescheitert ist, spricht gegen Ende des Films in einem Monolog über die Ehe mit Nina - elf Jahre Ehe und elf Jahre ist Hitler an der Macht. Er fasst zusammen, was er selbst in dieser Zeit erreicht hat und was Hitler vernichten konnte. Hitler taucht hier als drittes Element zwischen den Eheleuten auf und drängt Nina in den Hintergrund.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle drei Frauenfiguren als Mahnerin in *Stauffenberg* auftauchen. Zu Beginn macht die Jüdin Polja auf den Massenmord der Nationalsozialisten aufmerksam und funktioniert, wie später Margarethe von Oven, als Sprachrohr von Treschkow. Margarethe unterstützt die Verschwörer, obwohl sie dabei nicht mit der überzeugten Sekretärin bei Viet, sondern eher mit Harnacks Fräulein Klee zu vergleichen ist, und gibt den berühmtesten Satz Treschkows an die Mitverschwörer weiter. Margarethe von Oven dient bei Baier auch dazu Treschkow im Gedächtnis des Zuschauers zu verankern, da er nur am Beginn und Ende des Films zu sehen ist. Die dritte Frauenfigur bei Baier - Stauffenbergs Frau Nina - warnt Stauffenberg davor, dass er durch seinen Fanatismus in der breiten Masse untergehen wird, da er in seinem Sendungsbewusstsein nicht mehr von den fanatischen Hitleranhängern zu unterscheiden ist. Sie - und nicht seine Mitverschwörer, wie in den anderen Stauffenberg-Verfilmungen - verbietet es ihm für Deutschland zu sterben.

Im Gegensatz zu Pabst und Wirth, wo Frauen nur eine untergeordnete Rolle spielen, nehmen sie bei Baier eine sehr wichtige Position ein. Ihr Handeln ist nicht mehr mit Pabsts Sekretärin, welche die völlige Unwissenheit und das Desinteresse der breiten Masse repräsentiert, oder mit den „Badespaß-Mädchen“, die Stauffenberg auf seiner Flucht unnötig behindern, vergleichbar. Steht bei Viets *Die Stunde der Offiziere* die überzeugte Margarethe von Oven

Kitty aus der Fernschreibezentrale gegenüber, die mit ihrem Kollegen zum Scheitern des Attentats beigetragen hat, sind die Frauen bei Baier durchwegs positiv besetzt. Alle drei - Polja, Margarethe und Nina - begleiten Stauffenberg auf seinem Weg vom Anhänger zum Verschwörer und nehmen Einfluss auf sein Handeln. Obwohl die Forderungen Ninas nicht erfüllt werden, gelingt es ihr trotzdem das Menschliche am Verschwörer Stauffenberg für den Zuschauer sichtbar zu machen.

4.4.4. Die Präsenz Hitlers

Während Hitler in den Filmen von Pabst und Harnack aus dem Jahr 1955 nur selten als reale Figur am Handlungsort auftritt und vielmehr als bildhafte Darstellung am Ort des Geschehens zu erkennen ist, wird auch im Jahr 1971 auf eine szenische Darstellung des „Führers“ verzichtet. Bei Wirths *Operation Walküre* sind meist Originalaufnahmen von Hitler zu sehen, da die Vorgänge in der Wolfsschanze am 20. Juli in diesem Film nicht durch ein Reenactment dargestellt werden, ist es auch nicht notwendig, dass er als Figur auftaucht. Auch in *Die Stunde der Offiziere* von Viet tritt Hitler nur selten in Erscheinung. Aufgrund der Mischform aus Dokumentar- und Spielfilm werden in Knopp-Manier alternierend Archivmaterial, Augenzeugenberichte und Spielszenen präsentiert.

Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Filmen, ist die Präsenz Hitlers bei Baier sehr ausgeprägt. Hitler taucht nicht nur als Figur im Film auf, sondern - wie bei Harnack und Pabst - auch auf Bildern und Wandgemälden, von denen Stauffenberg ständig umgeben zu sein scheint. Wie schon zuvor erwähnt, spielen das Sehen und vor allem der Augenkontakt bei Baier eine entscheidende Rolle. Das erste Beispiel dafür findet sich gleich zu Beginn des Films, als Stauffenberg und Nina 1933 eine Wagner-Oper besuchen und Hitler in der Loge beobachten. Stauffenberg macht Nina auf die Augen des „Führers“ aufmerksam, die begeistert dem Geschehen folgen. Beide scheinen vom „Führer“ in den Bann gezogen zu sein.



Abb. 47:
Stauffenberg schleudert das Portrait
des „Führers“ nach Färbers Tod zu
Boden

Diese Bewunderung Stauffenbergs schlägt aber sehr bald in Abscheu und Hass um. Bereits in der nächsten Szene, in der zwischen Stauffenberg und Hitler ein Blickkontakt stattfindet, ist Stauffenbergs Wandlung zum Verschwörer beinahe vollzogen. Die besagte Szene findet sich in der Wüste Tunesiens, als der junge Oberleutnant Färber in Stauffenbergs Armen stirbt. Wütend und verzweifelt greift er nach dem

Hitlerportrait, das vor ihm am Boden liegt und schreit: „Schau dir das an, schau dir das an!“ Er hält einen kurzen Moment inne und schleudert das Bild des „Führers“ zu Boden. Dieser intensive Blickkontakt findet sich in Baiers *Stauffenberg* sehr häufig. Waren es zuerst noch die bewundernden Blicke, fixiert Stauffenberg während und nach seinen Bekehrungserlebnissen Hitler voller Abscheu und Wut.

Zur direkten Gegenüberstellung von Protagonist und Antagonist kommt es dann am Tag des Attentats in der Wolfsschanze. Die Szene wird eingeleitet, als Stauffenberg die Lagebaracke betritt und den Mantel des „Führers“ im Vorzimmer entdeckt. Zur Tat entschlossen, fixiert er die Kleidung des „Führers“.



Abb. 48:
Stauffenberg erblickt den Mantel des
„Führer“.



Abb. 49:
Ein direkter Blickkontakt zwischen
Stauffenberg und Hitler mittels einem
Point-of-View Shot

Anschließend betritt er das Zimmer, in welchem die Besprechung bereits begonnen hat. Anfangs konzentriert über den Kartentisch gebeugt, wendet sich Hitler schließlich Stauffenberg zu. Die beiden sehen sich direkt in die Augen,

was mit einem Point-of-View Shot aus der Sicht Stauffenbergs noch verdeutlicht wird. Ist eine solche Einstellung in den Filmen von 1955 noch undenkbar, taucht sie in Viets *Die Stunde der Offiziere* nur in abgeschwächter Form auf. Zu einer Einstellung, in der Hitler direkt in die Augen Stauffenbergs - und somit in die der Zuschauer - blickt, kommt es bei Viet nicht. Von den bereits besprochenen Filmbeispielen ist Baiers *Stauffenberg* der einzige Film, der das Zusammentreffen von Hitler und dem Verschwörer Stauffenberg als direkte Gegenüberstellung zeigt. Scheint Hitler in *Die Stunde der Offiziere* von Stauffenberg nur wenig Beachtung zu schenken, nehmen sich bei Baier Protagonist und Antagonist bewusst wahr.

Erreicht die Präsenz Hitlers in der Wolfsschanze ihren Höhepunkt, kommt es auch gegen Ende des Films, als die Verschwörer ihr Scheitern allmählich begreifen, zu einer weiteren Begegnung Stauffenbergs mit Hitler. Diesmal spricht Stauffenberg über Nina, mit der er seit elf Jahren verheiratet ist. Er hält in diesem Monolog auch fest, dass Hitler genauso lang an der Macht ist. Er stellt immer wieder gegenüber, was er in dieser Zeit erreicht und was Hitler zugrunde gerichtet hat. Hitler taucht in diesem Gespräch als drittes Element zwischen Stauffenberg und Nina auf, ähnlich wie beim bereits erwähnten Besuch der Wagner-Oper im Jahr 1933. Löst Hitler bei dem jungen Paar in der gegenüberliegenden Loge zu dieser Zeit noch Bewunderung aus, ist er das dritte Element, als Stauffenberg Nina während der Aufführung einen Heiratsantrag macht.

Hitler taucht in den Filmen von 1955 nur selten als reale Person auf, hingegen ist er immer wieder in Fotografien oder Wandgemälden zu erkennen, denen Stauffenberg auf Schritt und Tritt zu begegnen scheint. Selbst in den Momenten, als er den Zünder der Bombe aktiviert, macht es den Eindruck, als wäre Hitler als heimlicher Beobachter Teil der Handlung. Erst bei Viets *Die Stunde der Offiziere* ist der „Führer“ für längere Zeit im Bild zu sehen. Zum direkten Blickkontakt zwischen ihm und Stauffenberg kommt es jedoch nicht, da Hitler bei der Lagebesprechung nur wenig Interesse an dem Offizier zeigt. Zu einer direkten Gegenüberstellung von Stauffenberg und dem „Führer“ kommt es

erst bei Baier. Beide nehmen einander gezielt wahr, was in keinem der zuvor besprochenen Filme der Fall war.

4.4.5. Das Ende



Abb. 50:
Haeften gelingt es nicht, Stauffenberg
zu schützen

Das Ende von Jo Baiers *Stauffenberg* ist für den Zuschauer schon von Anfang an bekannt, beginnt der Film doch mit einer Rückblende. Trotzdem wird bei genauem Hinsehen schnell klar, dass sich Beginn und Ende des Films doch in einem wesentlichen Punkt unterscheiden. Wird anfangs Stauffenberg erschossen, ohne dass Haeften sich schützend in die Schusslinie wirft, ist das am Ende des Films der Fall. Wie bei Viets *Die Stunde der Offiziere* wird zuerst Olbricht erschossen und nach ihm folgt Stauffenberg. Hier aber mit dem entscheidenden Unterschied zum Beginn des Films, dass Haeften sich in die Schusslinie wirft, um Stauffenberg vor dem Kugelhagel zu beschützen. Wahrscheinlich wollte man beide Lösungen im Film anbieten, da nicht genau geklärt ist, ob diese Intervention Haeftens tatsächlich so stattgefunden hat. In Zeitlupe wird der Sprint Haeftens Richtung Stauffenberg gezeigt, doch im Gegensatz zu Viet, kann Haeften bei Baier Stauffenberg nicht mehr retten. Sie werden beide erschossen. Bei Viet gelingt es Haeften rechtzeitig Stauffenberg zu erreichen und ihn zu schützen. Kurz vor seinem Tod tätigt Stauffenberg im gleichnamigen Film von Baier den Ausruf: „Es lebe unser heiliges Deutschland!“ Derselbe Wortlaut findet sich auch in Harnacks *Der 20. Juli* aus dem Jahr 1955. Auch der Aspekt des Sehens und Wahrnehmens, der in Baiers *Stauffenberg* überaus häufig vorkommt, spielt am Ende des Films eine wichtige Rolle. Wie zuvor Margarethe von Oven zum Sprachrohr Treschkows wird, übernimmt Stauffenberg diese Rolle kurz vor der Erschießung der Hauptverschwörer im Hof des Bendlerblocks. Stauffenberg sagt zu seinem Adjutanten Haeften: „Das Herz sieht weiter als das Auge - hat Treschkow einmal gesagt. Den Satz muss man sich merken!“ Diese Fixierung auf das Sehen tritt bei Baier sehr häufig auf

und findet im Zitat Treschkows aus dem Mund des todgeweihten Stauffenberg seinen Höhepunkt. Die Erschießung der weiteren Verschwörer wird nicht mehr gezeigt. Das Publikum sieht lediglich den Fahrer Stauffenbergs weinend im Wagen sitzen, im Hintergrund die Rede Hitlers zum Attentat vom 20. Juli.

Das Filmende gehört bei Baier jedoch nicht den Hauptverschwörern im Bendlerblock, sondern, wie in Harnacks *Der 20. Juli* und Viets *Die Stunde der Offiziere*, Henning von Treschkow. Selbst am Attentat nicht beteiligt, will er durch den eigenen Selbstmord seine Familie vor der Sippenhaft bewahren. Er lässt sich in Ostpolen in ein Waldstück bringen. Seine letzten Worte sind an seine Frau gerichtet und lauten: „Der sittliche Wert eines Menschen beginnt für mich erst dort, wo man bereit ist, für seine Überzeugung auch sein Leben hinzugeben!“ Daraufhin geht er tiefer in den Wald hinein und richtet sich mit einer Handgranate selbst.

Am Schluss findet sich, wie bei Pabst und Wirth, eine statistische Aufrechnung der Opfer im letzten Kriegsjahr. Neu ist jedoch, dass auch auf das Schicksal der Familie Stauffenberg hingewiesen wird, die die Sippenhaft überlebt hat.

Obwohl sich Baier bemüht, die Geschehnisse des 20. Juli historisch korrekt wiederzugeben, muss trotzdem beachtet werden, dass es im Film um die Geschichte des Hauptverschwörers Stauffenberg geht. Sein Leben wird von der Machtübernahme Hitlers bis zu seiner Erschießung im Bendlerblock rekonstruiert. Wer eine Geschichte über den deutschen Widerstand sucht, wird aber bei Baier wohl nicht ganz auf seine Kosten kommen. Dieses Problem beschreibt Frank Schirrmacher, ein deutscher Journalist und Literaturwissenschaftler, sehr anschaulich in seinem Artikel „*Stauffenberg*“ - ein *Geschichtsfilm ohne Geschichte*. Erfährt der Zuschauer alles über die Person Stauffenberg, bleibt die Geschichte der restlichen Verschwörer im Hintergrund, denn kein einziger weiterer Attentatsversuch wird bei Baier dargestellt. Besitzt der Zuschauer Vorkenntnisse zur Thematik, wird *Stauffenberg* für einen spannenden Fernsehabend sorgen. Weiß man jedoch nichts über den deutschen Widerstand, wird sich der Zuschauer bald verloren fühlen.

„Wer wissen will, was ein deutscher Offizier namens Stauffenberg am 20. Juli 1944 den ganzen Tag lang tat, wird hier gut bedient. Wer aber wissen will, was der letzte Tag im Leben des Claus Schenk Graf

von Stauffenberg bedeutet, wird sich verloren fühlen. Das hat damit zu tun, daß diesem Film auf merkwürdige Weise jede Mehrdeutigkeit fehlt. Man könnte auch sagen: Er ist eine Erzählung ohne Kontext, ein Geschichtsfilm ohne Geschichte. Und die Geschichte auf die gleiche merkwürdige Weise entdramatisiert, wie heutzutage Dramen enthistorisiert werden. Wer Stauffenberg war oder auch nur gewesen sein könnte, erfährt man nicht. Warum Stauffenberg sich zum Attentat auf Hitler entschloß, darauf gibt der Film drei durchaus plausible, aber dabei sehr linkisch montierte Gründe. Welche Rolle die anderen Widerständler spielten, bleibt vollends unklar...¹²⁴

4.5. Hollywood meets Stauffenberg - Valkyrie (2008)

Die Geschichte des Verschwörers Claus Schenk Graf von Stauffenberg faszinierte nicht nur die deutschen Filmemacher. Im Zuge einer Berlinreise Anfang 2002 entdeckte der amerikanische Filmproduzent und -regisseur Christopher McQuarrie den Stoff rund um die Verschwörer des 20. Juli 1944 und es entstand - in Zusammenarbeit mit dem Drehbuchautor Nathan Alexander - die Idee, einen Film über den deutschen Widerstand zu drehen. Ein Hollywood-Blockbuster kam jedoch für die beiden nicht in Frage, da der Film nicht aus kommerziellen Gründen, sondern des eigenen Interesses wegen gedreht werden sollte. Erst im Jahr 2006 entschied sich der amerikanische Produzent Bryan Singer, bekannt durch *X-Men* und *Die üblichen Verdächtigen*, Regie zu führen, nachdem er auf das Drehbuch über das Stauffenberg-Attentat aufmerksam wurde. Auch Singer teilte die Meinung von Alexander und McQuarrie, *Valkyrie* in einem kleinen Rahmen fertig zu stellen und auf den großen Druck, den alle Hollywood-Produktionen mit sich bringen, zu verzichten. Erst durch die Begegnung mit Tom Cruise, dem Chef der Filmgesellschaft United Artists, wurde aus einem kleinen Projekt doch noch ein Hollywood-Blockbuster, der den deutschen Widerstand zum Thema haben soll.¹²⁵ Neben der Rolle des Förderers übernahm Tom Cruise gleichzeitig die Hauptrolle in *Valkyrie*, nämlich die des Verschwörers Stauffenberg. Alexander, McQuarrie

¹²⁴ „Stauffenberg“ - ein Geschichtsfilm ohne Geschichte
<http://www.faz.net/s/RubCC21B04EE95145B3AC877C874FB1B611/Doc~E522A4A7212CF45A966F58A961397687~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 28.02.2010.

¹²⁵ Vgl.: *Wie authentisch ist „Operation Walküre“: Wir wollen der Welt vom 20. Juli erzählen*
<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EF78B9A9C218F4755BD668DDDB6A33D2E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 01.03.2010.

und Singer waren von der Ähnlichkeit des, u.a. aus Filmen wie *Top Gun*, *Eyes Wide Shut*, *Die Firma* oder *Mission Impossible I - III* bekannten Schauspielers Tom Cruise zu Claus Schenk Graf von Stauffenberg begeistert. Für die historische Korrektheit im Film sollte, wie schon bei Jo Baier, Peter Hoffmann sorgen, der Stauffenberg und der Verschwörung vom 20. Juli 1944 schon eine Anzahl an Büchern gewidmet hat.

Die Dreharbeiten, die ab 2007 in Deutschland starteten, waren überschattet von Berichten über Cruises Zugehörigkeit zu Scientology, weswegen ihm auch der Dreh am Originalschauplatz, dem früheren Berliner Bendlerblock und heutigen Sitz des Verteidigungsministeriums, untersagt wurde.¹²⁶ Neben Cruises Mitgliedschaft in der Scientology-Sekte war die Angst, dass Hollywood aus der Geschichte des deutschen Widerstandes einen Blockbuster machen könnte, der die Ereignisse des 20. Juli 1944 nicht korrekt wiedergibt, ein weiterer Grund des Drehverbots. Erst nach vielen Diskussionen entschloss man sich doch dazu, den Bendlerblock für die Produktion von *Valkyrie* zu öffnen.

„Der Anstoß für die verspätete Drehgenehmigung im Bendlerblock für den Film *Valkyrie* über das gescheiterte Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 kam offenbar aus dem Kanzleramt. Regierungssprecher Ulrich Wilhelm habe intern den Anstoß gegeben, die Sache nochmals wohlwollend zu prüfen, berichtet die ‚Sächsische Zeitung‘ unter Berufung auf Regierungskreise.“¹²⁷

Neben dem Problem der Dreherlaubnis gab es auch während der Entstehung von *Valkyrie* Pannen, die dem Filmteam wertvolle Zeit kosteten und den Ärger der Kritiker noch weiter schürten. Die Dreharbeiten mussten nach einem Unfall, bei dem mehrere Komparsen verletzt wurden, unterbrochen werden. Bei einem Laster löste sich während der Fahrt die Ladeklappe, woraufhin die Statisten Vorwürfe gegen die Produktionsfirma erhoben, die von den Mängeln am Fahrzeug gewusst haben soll.¹²⁸ Neben diesem Zwischenfall war es auch nötig,

¹²⁶ Vgl.: *Deutschland verweigert Drehgenehmigung zu Valkyrie!*
<http://www.moviereporter.net/news/4445-deutschland-verweigert-drehgenehmigung-fuer-valkyrie>
Zuletzt gesehen am: 26.02.2010.

¹²⁷ *Stauffenberg-Film: Cruise darf doch im Bendlerblock spielen*
<http://www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,505689,00.html>
Zuletzt gesehen am: 12.02.2010.

¹²⁸ Vgl.: *Unfall bei „Valkyrie“ Dreh*
<http://www.n-tv.de/archiv/Unfall-bei-Valkyrie-Dreh-article227840.html>
Zuletzt gesehen am: 01.03.2010.

einen Teil des Films noch einmal zu drehen, da bei der Entwicklung des Materials Fehler aufgetreten waren. Diese Panne hatte zur Folge, dass eine neuerliche Drehgenehmigung beantragt werden musste.¹²⁹

Trotz der Aufregung um den Film *Valkyrie* scheint diese doch weitgehend umsonst gewesen zu sein, denn nach der Premiere in New York, am 25. Dezember 2008, konnte man feststellen, dass das Ergebnis „ein spannender, historisch weitgehend korrekter Thriller“¹³⁰ war. Auch die Kritik um Cruises Zugehörigkeit zu Scientology, zu der sich auch die Familie rund um Stauffenberg kritisch geäußert hatte, schien bald vergessen zu sein, als *Valkyrie* am 22. Jänner in den deutschen und österreichischen Kinos anlief. War Tom Cruises Auftreten in der Rolle des Verschwörers Stauffenberg zuerst mit der Angst verbunden, der Schauspieler könnte die eigentliche Geschichte des Widerstandes in den Hintergrund drängen, muss doch festgehalten werden, dass das Ergebnis sehr wohl mit den bisherigen Stauffenberg-Verfilmungen mithalten kann.

„Gemessen daran, was dem Film alles unterstellt und vorgeworfen wurde, gemessen auch daran, wie gründlich das alles hätte schiefgehen können, kann man allerdings schon fast von einem Triumph sprechen. [...] Zudem kann man sagen, dass Hollywood ein nun wirklich restlos deutsches Thema kaum je so ernst genommen hat wie bei dieser opulenten logistisch-cineastischen Großanstrengung.“¹³¹

Die Geschichte der Widerstandsgruppe rund um Claus Schenk Graf von Stauffenberg wurde zwar zu einem Hollywood-Blockbuster, die Authentizität des Films hat darunter jedoch nicht gelitten, wie das bei manch anderen historischen Themen der Fall war. Im Kern blieb es eine Bearbeitung, geschaffen von einer Hand voll interessierter Männer, die auf das Schicksal der Verschwörer weltweit aufmerksam machen wollten.

¹²⁹ Vgl.: *Panne beim Valkyrie-Dreh*
<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EBA35C7673D414E7387A7829D81F2AD30~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 01.03.2010.

¹³⁰ *Weltpremiere „Valkyrie“: Tom talks Deutsch*
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/930/451641/text/>
Zuletzt gesehen am: 03.03.2010.

¹³¹ *Weltpremiere „Valkyrie“: Tom talks Deutsch*
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/930/451641/text/>
Zuletzt gesehen am: 03.03.2010.

United Artists hat in Zusammenarbeit mit dem deutschen Filmstudio Babelsberg AG dieses Unternehmen gewagt. Mit einem Budget von rund 80 Millionen Euro, beinahe fünf Millionen Euro davon steuerte der Deutsche Filmförderfonds bei¹³², wurde *Valkyrie* zu einem Geschichtsfilm made in Hollywood. Genau das sollte man sich auch von diesem Film erwarten. Der Zuschauer hat es hier mit einem Spielfilm zu tun, der Geschichte erzählt und gleichzeitig unterhalten soll, nicht aber mit einer Dokumentation, die jede Sekunde des 20. Juli wahrheitsgetreu wiedergibt. Ist man sich über diesen Unterschied im Klaren, steht einem spannenden und trotzdem lehrreichen Fernsehabend nichts mehr im Wege.

4.5.1. Gefilmter Zeitraum



Abb. 51:
Der heilige Eid

Betrachtet man Singers *Valkyrie*, wird dem Zuschauer rasch bewusst, dass es sich hier um einen Hollywood-Blockbuster handelt, der ganz klar auf das amerikanische Publikum ausgerichtet ist. Zu Beginn des Films erscheint als Schrifttitel „Das Folgende

beruht auf wahren Begebenheiten“, der dann durch die englische Übersetzung „The following is based on a true story“ überblendet wird. Bei einem vorrangig deutschen Publikum wäre dieser Hinweis nicht nötig gewesen, da ein Großteil der Bevölkerung zumindest schon einmal vom Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 gehört hat. Auch der eingeblendete Titel des Films auf rotem Hintergrund wechselt von *Walküre* zur englischen Übersetzung *Valkyrie*. Anschließend hört man die Stimmen der Soldaten, die den heiligen Eid auf Hitler schwören, für die englischsprachigen Zuschauer wird der gesamte Wortlaut wiederum auf rotem Hintergrund in englischer Sprache eingeblendet. Die Schrift wird allmählich

¹³² Vgl.: *Dreharbeiten zu „Valkyrie! Mit Tom Cruise haben begonnen*
<http://www.berlin-magazin.info/valkyrie.html>
Zuletzt gesehen am: 03.03.2010.

ausgeblendet und der vermeintlich unbedeutende rote Hintergrund entpuppt sich als Hakenkreuzflagge.

Daraufhin setzt die eigentliche Erzählung in Tunesien im April 1943 ein. Der Zuschauer wird, ähnlich wie in Baiers *Stauffenberg*, mit Zwischentiteln über Ort und Zeit der Handlung informiert. Im Gegensatz zu den anderen Filmbeispielen sind die Zwischentitel in *Valkyrie* in englischer Sprache. Die Handlung in Tunesien beginnt mit einem Brief oder Tagebucheintrag Stauffenbergs, in dem er über die Gräueltaten des Regimes berichtet. Zuschauer der deutschen Fassung werden hier nichts Ungewöhnliches feststellen. Schaltet man jedoch zur Originalfassung, wird man bemerken, dass Cruise den inneren Monolog in deutscher Sprache führt, der erst nach und nach ins Englische wechselt.

Stauffenberg ist in *Valkyrie* bereits Hitlergegner, noch bevor er in Tunesien schwer verwundet wird. Zu Drehbeginn fehlte jedoch der eben erwähnte Monolog, was den Anschein erwecken konnte, Stauffenberg sei wegen seiner schweren Verletzungen zum Verschwörer geworden. Um diese Vermutung gar nicht erst aufkommen zu lassen, hatte das Team rund um Bryan Singer eine Idee:

„McQuarrie: [...] Nach dem zweiten oder dritten Durchlesen kamen uns bedenken, dass die Zuschauer glauben könnten, Stauffenbergs Verhalten sei das unmittelbare Resultat seiner Verwundung in Tunesien. Tom (Cruise) bot uns daraufhin eine einzigartige Chance. Er bestand darauf, dass wir den Anfang des Films, die Einführung Stauffenbergs und die Episode in Afrika, zurückstellten und den Film ohne diese Teile zusammensetzten. Dann erst sollten wir entscheiden, was noch am Anfang zu sagen sei, um die Motive der Verschwörer absolut klar heraustreten zu lassen.“¹³³

Nach Stauffenbergs schwerer Verwundung in Tunesien im April 1943 geht die Geschichte nicht in chronologischer Reihenfolge weiter, denn als nächstes folgt Hitlers Ankunft bei der Heeresgruppe Mitte in Smolensk im März desselben Jahres. Der Zuschauer kann Treschkow dabei beobachten wie er den Zünder in Gang setzt und die, als Cognacflaschen getarnte, Bombe vorbereitet. Im

¹³³ Wie authentisch ist „Operation Walküre“: Wir wollen der Welt vom 20. Juli erzählen
<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EF78B9A9C218F4755BD668DDDB6A33D2E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 01.03.2010.

Hintergrund ist der Lärm der Flugzeuge zu hören, die zum Starten bereit sind. Schnell zerbricht Treschkow die Säurekapsel des Zünders und eilt zu Oberst Brandt, um ihm das Paket mitzugeben. Der geniale Plan scheitert und Treschkow muss versuchen die Bombe so schnell wie möglich wieder in seinen Besitz zu bekommen, um nicht entdeckt zu werden.

Nach Treschkows gescheitertem Attentatsversuch steht Stauffenberg wieder im Zentrum des Interesses. Als Nina ihren Mann im Lazarett in München besucht, taucht auch General Olbricht auf, um ihn in die Verschwörungspläne einzuweihen.

Wie in den anderen Filmbeispielen nimmt Stauffenbergs Geschichte auch in *Valkyrie* ihren Lauf, obwohl zu sagen ist, dass sowohl sein Bezug zur Familie, als auch die Pläne der Verschwörer nach einem gelungenen Attentat bei Singer noch detaillierter ausgearbeitet werden. Ist der Verschwörer schon in Baiers *Stauffenberg* ein Familienmensch, wird dies in *Valkyrie* noch weiter betont. Was gegenüber den anderen, in dieser Arbeit analysierten Stauffenberg-Verfilmungen neu ist, ist der Konflikt zwischen Goerdeler und Stauffenberg. Kommt Carl Friedrich Goerdeler in den Filmen von 1955 kaum bzw. gar nicht vor, erreicht der Konflikt zwischen dem Staatsmann, der nach dem Attentat die Funktion des Reichskanzlers übernehmen sollte, und dem Offizier Stauffenberg bei Singer seinen Höhepunkt. Goerdeler, der das Attentat, jedoch nicht die Ermordung Hitler befürwortet, steht in *Valkyrie* Stauffenberg gegenüber.

Im Gegensatz zu den anderen Filmen wird in *Valkyrie* erstmals Stauffenbergs Besuch am „Berghof“ am 7. Juni 1944 gezeigt, bei dem der Verschwörer den nichtsahnenden „Führer“ den abgeänderten Walküre-Plan begutachten lässt. Neben diesem Ereignis wird auch der Attentatsversuch vom 15. Juli 1944 sehr ausführlich dargestellt und, wie in den anderen Filmen, wird auch bei Singer der Tag des 20. Juli und Stauffenbergs Handeln genau nachkonstruiert.

Obwohl es sich immer wieder um den gleichen Stoff handelt, der eine genaue Vorgabe für das Filmteam liefert und auch den genauen Ablauf der zu erzählenden Geschichte vorgibt, zeigt der Schluss von *Valkyrie* sehr anschaulich die Kreativität der am Film Beteiligten. Im Gegensatz zu Harnack, Viet und Baier, die Treschkow das Ende des Films widmen, werden bei Singer die Schicksale der an der Verschwörung beteiligten Offiziere auf ganz unterschiedliche Weise dargestellt. Neben der Erschießung im Bendlerblock

und dem Selbstmord Treschkows wird das Schicksal einiger Verschwörer mit Zwischentiteln eingeblendet, oder - wie bei Erwin von Witzleben - deren Konfrontation mit dem Strafrichter Roland Freisler dargestellt. Mit den Worten „Wir müssen der Welt zeigen, dass wir nicht alle so sind wie er!“ beginnen die Szenen, welche die grausame Rache des Regimes an den Verschwörern zeigen. *Valkyrie* endet mit den Worten:

„You did not bear the shame, you resisted sacrificing your life for freedom, justice and honor. (From the german resistance memorial, Berlin)”

4.5.2. Dargestellte Attentate vor dem 20. Juli 1944

Im Gegensatz zu Baiers *Stauffenberg* findet man bei Singer auch einen Attentatsversuch der Mitverschwörer abgebildet. Wie schon bei Harnack und Viet, spielt die Verschwörergruppe in Smolensk unter der Führung von Henning von Treschkow in *Valkyrie* eine nicht unwesentliche Rolle. Treschkow, unterstützt von einem Adjutanten, der von einem Enkel Stauffenbergs dargestellt wird, will eine, als Cognac-Flasche getarnte, Sprengladung mit in die Führermaschine schmuggeln. Oberst Brandt soll die Bombe mit an Bord nehmen, deren Detonation Hitler und die gesamte Besatzung während des Rückflugs in den Tod reißen soll. Wie schon bei Harnacks *Der 20. Juli*, findet sich auch bei *Valkyrie* der Aspekt der Zeit sehr anschaulich in dieser Szene umgesetzt. Treschkow und sein Adjutant warten in Smolensk auf die Meldung des Absturzes der Führermaschine. Diese bangen Stunden des Wartens



Abb. 52:
Bei Singer wird Treschkows Warten mit der tickenden Uhr in der Baracke in Verbindung gebracht

werden mit einem Close-up auf die Uhr verdeutlicht. Plötzlich klingelt das Telefon und die Verschwörer hoffen auf die ersehnte Nachricht, dass Hitler bei dem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen ist. Treschkow reißt hektisch und nervös den Hörer an sich und erhält den

niederschmetternden Bericht, dass die Führermaschine gelandet sei.



Abb. 53:
Eine ähnliche Einstellung findet sich
auch in Harnacks *Der 20. Juli*

Eine ganz ähnliche filmische Umsetzung findet sich auch bei Harnacks *Der 20. Juli*. Hier findet man nicht nur eine Überblendung vom Sprengstoffpaket, das neben Brandts Platz im Flugzeug liegt, hin zur Standuhr in Treschkows Büro, sondern das Bild der Uhr wird mit dem Ticken als Hintergrundgeräusch immer wieder für den Zuschauer hervorgehoben. Wie auch bei Singer, wartet Harnacks

Treschkow auf den Bericht, dass der „Führer“ ums Leben gekommen ist, sein Blick ist dabei ständig auf die Uhr im Bildhintergrund gerichtet.

Diese sehr auffälligen Ähnlichkeiten zu früheren Stauffenberg-Verfilmungen wird man in Singers *Valkyrie* noch häufiger bemerken können. Darauf wird aber in den folgenden Kapiteln näher eingegangen. Singer betont bei seinem *Valkyrie*-Projekt, dass auf die historische Korrektheit des Filmes sehr hoher Wert gelegt wurde. Im Großen und Ganzen muss man sich diesem Statement auch anschließen, obwohl sich bei genauerer Betrachtung auch in *Valkyrie* einige Fehler finden lassen.

Nachdem Treschkow die enttäuschende Nachricht erhalten hat, dass der „Führer“ den Attentatsversuch überlebt hat, weil der Zünder der Bombe nicht richtig funktioniert hat, muss er sich einen Plan ausdenken, um die als Cognac-Flasche getarnte Bombe zu sich zurückzuholen. War es in Wirklichkeit Fabian von Schlabrendorff, der Treschkow bei den Vorbereitungen in Smolensk zur Seite stand und auch den Sprengstoff wieder zurückholen musste, ist es in *Valkyrie* Treschkow selbst, der von Oberst Brandt die Cognac-Flaschen zurückfordert. Schlabrendorff taucht in *Valkyrie* nicht auf, seinen Platz bei den Vorbereitungen zum Attentat in Smolensk übernimmt der von Stauffenbergs Enkel gespielte Adjutant.

Wie beim Attentatsversuch vom März 1943 in Smolensk, findet sich bei Singer ein weiterer Fehler in der Darstellung des 15. Juli 1944. Dieser Tag wird bei

Singer sehr ausführlich behandelt, beinahe so genau wie der 20. Juli selbst. Bei genauerem Hinsehen wird jedoch schnell klar, dass sich Singer absichtlich dazu entschlossen hatte, den 15. Juli 1944 nicht völlig historisch korrekt wiederzugeben. Fand die Lagebesprechung an diesem Tag eigentlich in der Baracke statt, spielt sie in *Valkyrie* im Bunker der Wolfsschanze. Doch warum diese Abänderung? Die Antwort darauf findet sich in einem Interview von Christopher McQuarrie und Nathan Alexander:

„Der Vorfall vom 15. Juli [...] bezieht sich auf die Besprechung, die von uns in den Hitlerbunker der „Wolfsschanze“ verlegt wurde, aber dort eigentlich in der Beratungsbaracke stattfand. [...] Durch den Ortswechsel hat der Zuschauer gar nicht erst das Gefühl, eine Szene zweimal zu sehen. [...] Wir haben den 15. Juli im Bunker spielen lassen, damit man begreift, wie die idealen Bedingungen ausgesehen hätten...“¹³⁴

Aufgrund der ausführlichen Beschreibung des 15. Juli 1944 bei Singer war es notwendig ihn vom Tag des eigentlichen Attentats für den Zuschauer unterscheidbar zu machen, was ihm hier sehr gut gelungen ist.

Ein weiteres sehr wichtiges Detail, das aus einem anderen Filmbeispiel bekannt ist, findet sich in der Darstellung der Erinnerung Stauffenbergs während des Flugs nach Rastenburg. Als Stauffenberg am 15. Juli von Berlin zur Wolfsschanze aufbricht, taucht bei Singer eine Rückblende auf, die sehr an jene von Baier erinnert, als der Verschwörer beim Rückflug nach Berlin die Detonation im Führerhauptquartier in Gedanken noch einmal durchzuspielen scheint. Bei Singer sind es hingegen Stauffenbergs Erinnerungen an seine Familie, die ihn auf dem Hinflug beschäftigen. In der Rückblende steigt seine Frau noch einmal aus dem Wagen aus, der die gesamte Familie aufs Land bringen soll. Sie läuft zu Stauffenberg zurück, umarmt und küsst ihn.

In der Wolfsschanze selbst scheitert der Plan vom 15. Juli, da Himmler an der Lagebesprechung nicht teilnimmt und somit die Grundvoraussetzung für Stauffenbergs Handeln nicht gegeben ist. Er versucht Olbricht im Bendlerblock zu erreichen, um das Attentat doch noch ausführen zu können, doch Mertz von

¹³⁴ *Wie authentisch ist „Operation Walküre“: Wir wollen der Welt vom 20. Juli erzählen*
<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EF78B9A9C218F4755BD668DDDB6A33D2E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 01.03.2010.

Quirnheim muss erst bei Beck nachfragen, ob Stauffenberg trotzdem die Bombe zünden soll - dieser verneint jedoch. Heimlich fragt Stauffenberg Mertz um dessen eigene Meinung und dieser drängt den Verschwörer zum Handeln. Als Stauffenberg zurück zur Lagebesprechung kommt, muss er jedoch feststellen, dass diese bereits beendet ist - die Chance des 15. Juli ist vertan. Von allen bisher besprochenen Filmbeispielen beschreibt Singer neben Wirth den 15. Juli am ausführlichsten, während er in Viets *Die Stunde der Offiziere* und in Baiers *Stauffenberg* nur in einem Gespräch erwähnt, nicht jedoch in Spielszenen umgesetzt wird.

Ein weiteres sehr wichtiges Datum ist der 7. Juni 1944. Dieses Datum wird in Singers *Valkyrie* ebenfalls detailliert behandelt, was in den früheren Filmen nicht der Fall gewesen ist. Weder in den Beispielen von 2004, noch in den beiden Filmen von 1955, wird Stauffenbergs Zusammentreffen mit Hitler am Berghof in Berchtesgaden erwähnt. Die Situation ist wie folgt: Stauffenberg hat den *Walküre*-Plan zugunsten der Verschwörer abgeändert. Damit dieser auch tatsächlich in Kraft treten kann, muss er sich zuerst die Genehmigung Hitlers einholen. Einen Tag nach der Invasion der Alliierten in der Normandie nutzt Stauffenberg die Gelegenheit, um bei der Lagebesprechung die neue Fassung von *Walküre* zu präsentieren. Neben Hitler finden sich auch Goebbels, Himmler und weitere Personen der führenden Nazi-Riege bei der Besprechung, die misstrauisch Stauffenbergs Ideen begutachten. Im Gegensatz zu ihnen ist Hitler vom Offizier Stauffenberg begeistert und bezeichnet ihn als den idealen deutschen Offizier. Ob sich die Situation wirklich so zugetragen hat, kann heute nicht beantwortet werden. Sicher ist jedoch, dass in *Valkyrie* eher Stauffenberg Hitler in seinen Bann gezogen hat, als umgekehrt. War es bei Baier noch Hitlers Ausstrahlung, die Stauffenberg und Nina 1933 begeisterte, ist die Bewunderung bei Singer auf der anderen Seite angesiedelt, nämlich bei Hitler. Dieser unterschreibt, ohne die Änderungen genau zu lesen, den abgeänderten *Walküre*- Plan.¹³⁵

¹³⁵ Vgl.: Drehbuch zu „Valkyrie“: *Vielleicht ein Meisterwerk*
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/732/407508/text/>
Zuletzt gesehen am: 02.03.2010.

Im Gegensatz zu den anderen Filmen baut Singer auch diesen entscheidenden Moment des Verschwörungsplanes in *Valkyrie* ein, der in keinem einzigen erwähnten Beispiel so genau herausgearbeitet wurde.

Zusammenfassend muss man festhalten, dass Singer sehr großen Wert auf die Vorgeschichte des 20. Juli legt, vor allem auf den Attentatsplan rund um Henning von Treschkow in Smolensk, sowie die wichtigsten Stationen Stauffenbergs bis zum 20. Juli.

4.5.3. Stauffenberg und das Attentat vom 20. Juli 1944

Im Gegensatz zu Baier ist Stauffenberg in Singers *Valkyrie* bereits zu Beginn des Films gegen Hitler und überzeugt davon, dass nur dessen Ermordung Deutschland retten und dem sinnlosen Krieg ein Ende bereiten kann. Ist bei Singer die Geschichte nicht in chronologischer Reihenfolge gegliedert und setzt mit Stauffenbergs Verwundung in Tunesien im April 1943 ein, gefolgt von den Verschwörungsplänen des Henning von Treschkow im März desselben Jahres, wird Stauffenbergs Standpunkt gleich zu Beginn des Films deutlich gemacht. Während seines Aufenthalts in Tunesien schreibt er, in einer ähnlichen Darstellungsweise wie die Briefschreibe-Szenen bei Jo Baier, folgendes über das Hitler-Regime:

„Die Versprechen des Führers von Frieden und Wohlstand sind verfälscht worden und haben nichts als Verwüstung hinterlassen. Die von Hitlers SS verübten Gräueltaten sind eine Schande für die Ehre der Deutschen Wehrmacht. Im Offizierskorps herrscht weit verbreitete Abscheu über die Verbrechen, die von den Nazis begangen werden. Die Ermordung von Zivilisten, die Folter und das Verhungernlassen der Gefangenen, Massentötung der Juden. Meine Pflicht als Offizier besteht nicht mehr darin, mein Land zu retten, sondern Menschenleben. Ich finde keinen einzigen General, der in der Position ist und den Mut hat, Hitler entgegenzutreten....Ich befinde mich unter Männern, die nicht Willens oder fähig sind, der Wahrheit ins Gesicht zu blicken. Hitler ist nicht nur der Erzfeind der ganzen Welt, er ist der Erzfeind Deutschlands!“

Der letzte Satz Stauffenbergs findet sich auch am Ende von Viets *Die Stunde der Offiziere*, jedoch nicht aus Stauffenbergs Mund, sondern als Voice-over Treschkows während seines Selbstmords.

Bei Singer wird dem Zuschauer sehr schnell bewusst, dass Stauffenbergs Abscheu gegenüber Hitler in militärischen Kreisen bekannt zu sein scheint, da öfters erwähnt wird, dass er genau aus diesem Grund nach Tunesien versetzt wurde. Dieser Aspekt wird von keinem weiteren Filmbeispiel so genau herausgearbeitet wie bei Singer. Ist bei Baier ebenfalls die Verwundung Stauffenbergs in Tunesien und seine Wut und Abscheu nach dem Tod des Oberleutnants Färber in einem Selbstgespräch deutlich zu sehen, erfährt man hier jedoch nichts Genaueres darüber, ob dem Militär seine Einstellung gegenüber Hitler bewusst ist. Weiters ist zu bemerken, dass der Zwischenfall in Afrika bei Baier zu Stauffenbergs Bekehrungserlebnissen zählt und er noch nicht völlig zum Verschwörer mutiert ist, während er bei Singer schon völlig auf die Seite der Hitlergegner gewechselt hat.

Erkennt der Zuschauer bereits zu Beginn einige Ähnlichkeiten zu Jo Baiers *Stauffenberg*, wirkt auch die Szene des Tieffliegerangriffs, bei welchem der Verschwörer schwer verwundet wird, bei Singer wie ein Déjà-Vu-Erlebnis. Der Film geht jedoch nicht zum Lazarett nach München über, wie das bei Baier der Fall ist, sondern schiebt den Attentatsversuch in Smolensk ein.

Neben diesen Gemeinsamkeiten zwischen Baier und Singer sind sich auch die Stauffenberg-Figuren der beiden Filme sehr ähnlich. Bei ihnen wird das „Menschliche“ in den Vordergrund gerückt und es geht, wie das 1955 durchaus der Fall war, nicht mehr nur um den Verschwörer Stauffenberg, der um jeden Preis das Attentat verüben will. Bei Baier und Singer hat die Figur auch eine Familie und natürlich Angst, diese durch die Verschwörungspläne zu gefährden. Das Familienleben wirkt jedoch bei Singer weitaus harmonischer als bei Baier. In *Stauffenberg* trennen sich der Verschwörer und seine Frau Nina im Streit, während Singer in *Valkyrie* das Familienleben Stauffenbergs noch mehr betont, wodurch der Zuschauer geneigt ist, diese Darstellung als übertrieben, beinahe kitschig, anzusehen. Bei Singer scheint die Zeit mit der Familie im Gegensatz zum Krieg und zur grausamen Welt des Nationalsozialismus zu stehen. Eine Szene, in der Nina und Stauffenberg tanzen, erweckt den Eindruck eines harmonisch wirkenden Augenblicks. Sieht der Betrachter jedoch

genauer hin, erkennt er, wie Nina ständig auf die drei verbliebenen Finger ihres Mannes blickt. Die Kinder spielen im Hintergrund, doch die scheinbare Idylle wird unterbrochen, als die gesamte Familie in den Keller fliehen muss, da feindliche Flieger die Stadt bombardieren.

Neben der Familie, die Stauffenbergs „menschliche Seite“ unterstreicht, zeigt die Figur bei Singer, ähnlich wie in Baiers *Stauffenberg*, auch in anderen Szenen Gefühle – sie wirkt beispielsweise in dem Moment, als die Verschwörung zum Scheitern verurteilt ist, nachdenklich und verzweifelt. Wie Baiers Stauffenberg, der mit Witz Fromm und sogar dem „Führer“ gegenübertritt, als er den Handstumpf zum „Heil Hitler“ hebt, kontert Singers Stauffenberg ungeniert auf einen Scherz von Generaloberst Fromm und macht aus seiner Abneigung gegen Hitler keinen Hehl.



Abb. 54:
Stauffenberg lockt Fellgiebel mit einem Trick zu sich

Eine weitere Figur, die - sowohl bei Baier, als auch bei Singer - eine sehr wesentliche Rolle spielt, ist jene des Generals der Nachrichtentruppe, Erich Fellgiebel. Ist dieser bei Baier wiederum Bekehrer, da er den zukünftigen Verschwörer über

die entsetzlichen Geschehnisse im Reich aufklärt, wird bei Singer Fellgiebel durch Stauffenberg bekehrt. Stauffenberg versucht in *Valkyrie* Offiziere für die Verschwörung zu gewinnen und will sich den General der Nachrichtentruppe zunutze machen, um nach dem Attentat die Leitungen der Wolfsschanze zu blockieren. Im Gegensatz zu Baier scheint Fellgiebel bei Singer nicht überzeugter Hitlergegner zu sein. Es finden sich zwar Andeutungen, dass er sich öfters gegen das Regime ausgesprochen hat, auf Stauffenbergs Forderung, bei der Verschwörung mitzuwirken, reagiert er jedoch empfindlich. Singers Stauffenberg macht auf sich aufmerksam, indem er in Fellgiebels Glas eines seiner Glasaugen hinterlässt. Als dieser auf den Inhalt aufmerksam wird, eilt er auf die Toilette, um Stauffenberg aufzusuchen. Wie schon bei Baier, spielt sich die Begegnung Fellgiebels mit Stauffenberg auch bei Singer auf der Herrentoilette ab. Wie bereits zuvor erwähnt, ist Fellgiebel in *Valkyrie* von

Stauffenbergs Forderung, am Putsch mitzumachen, nicht sonderlich begeistert. Es fällt auf, dass er im Gegensatz zu Baier bei Singer eher negativ besetzt ist, Fellgiebel scheint in *Valkyrie* zur Verschwörung gezwungen zu sein. Der Zuseher hat immer das Gefühl, als könnte er es sich in letzter Sekunde doch noch anders überlegen. Dieses Gefühl wird bei Baier überhaupt nicht vermittelt, da Fellgiebel Stauffenberg auf die Seite der Verschwörer zieht und nicht umgekehrt.

Ein weiterer neuer Aspekt, der bei Singer auftaucht, ist Stauffenbergs Konflikt mit Goerdeler, der in keinem anderen Filmbeispiel so deutlich hervortritt wie in *Valkyrie*. Stauffenberg wird zu einem Treffen des Verschwörerkreises mitgenommen und trifft dort auf Goerdeler, der nach dem Umsturz die Position des Reichskanzlers einnehmen soll. Gespannt folgt Stauffenberg der Rede Goerdelers, muss jedoch feststellen, dass ihre Vorstellungen zur Beseitigung Hitlers in eine völlig unterschiedliche Richtung gehen. Goerdeler, der fest überzeugt ist, dass Hitler verhaftet werden soll und eine friedliche Lösung gefunden werden muss, steht Stauffenberg gegenüber, der nur in Hitlers Tod eine Möglichkeit sieht die Ordnung im Reich wiederherzustellen. Trotz der Unstimmigkeiten zwischen dem Offizier und dem Staatsmann war es für das Filmteam wichtig zu betonen, dass beide an derselben Sache gearbeitet haben, nämlich der Nazi-Herrschaft ein Ende zu bereiten. Es war vor allem wichtig, Goerdeler nicht als Gegenspieler Stauffenbergs darzustellen, sondern einen Mann zu zeigen, der das gleiche Ziel mit unterschiedlichen Mitteln verfolgen wollte.

„Die Figur, die uns die größte Mühe bereitete, war Goerdeler. Wir brauchten in der Gruppe eine Zentralfigur, die in Konflikt mit Stauffenberg geraten und so für einen Ideenaustausch sorgen konnte. Es geht nicht, dass alle ein und derselben Meinung sind, denn ohne Konflikt gibt es kein Drama. [...] Wichtig war es, zu zeigen, dass es innerhalb der Gruppe Differenzen gab, dass aber alle Mitglieder das gleiche Ziel verfolgten und nur über die Methode, es zu erreichen, unterschiedlicher Meinung waren...“¹³⁶

¹³⁶ Wie authentisch ist „Operation Walküre“: Wir wollen der Welt vom 20. Juli erzählen
<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EF78B9A9C218F4755BD668DDDB6A33D2E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
Zuletzt gesehen am: 01.03.2010.

Die Analyse von Singers Stauffenberg liefert ein sehr facettenreiches Bild des Verschwörers. Teilweise konzentriert sich das Filmteam auf bisher vernachlässigte Bereiche, wie den gerade eben erwähnten Konflikt zwischen Stauffenberg und Goerdeler. Vieles an der Figur des Verschwörers ist jedoch bereits in den früheren Filmbeispielen herausgearbeitet worden.

Wie bei den Filmbeispielen zuvor, läuft die Darstellung des 20. Juli immer nach dem gleichen Prinzip ab. Im Mittelpunkt steht Stauffenbergs Rennen gegen die Zeit, das meist in chronologischer Reihenfolge von 6 Uhr morgens bis zum Standgericht im Bendlerblock durchgespielt wird. Der Film informiert die Zuschauer mit Zwischentiteln über Zeit und Ort der Handlung. Wie schon bei Baier, wird auch bei Singer das Geschehen in der Wolfsschanze sehr ausführlich geschildert, ohne auf Archivmaterial zurückzugreifen. Es ist jedoch zu beachten, dass viele Elemente aus früheren Stauffenberg-Verfilmungen in *Valkyrie* wiederaufgegriffen werden.

Der Tag des 20. Juli beginnt bei Singer mit einer Einstellung, die Stauffenberg bei der morgendlichen Rasur zeigt. Absichtlich fügt er sich am Hals einen Schnitt zu, um einen Blutfleck auf seinem weißen Hemd zu hinterlassen - es soll schließlich einen sichtbaren Grund dafür geben, warum der Verschwörer kurz vor der Lagebesprechung noch einmal sein Hemd wechseln möchte. Im Anschluss daran bricht Stauffenberg zum Flugplatz Rangsdorf auf. In Rastenburg gelandet, wird, wie schon bei der Darstellung des 15. Juli, ein Teil der Fahrt zum Führerhauptquartier aus der Vogelperspektive dargestellt.

Kaum angekommen, bittet Stauffenberg Major Freyend ihm ein Zimmer zuzuweisen, wo er sein Hemd wechseln kann und macht den Major auf den Blutfleck am Hemdkragen aufmerksam. Alternierend zu den Geschehnissen in der Wolfsschanze, werden die Vorgänge im Bendlerblock gezeigt, wo Mertz Olbricht zum Handeln drängt, dieser sich jedoch weigert, solange keine Nachricht von Stauffenberg bei den Verschwörern in Berlin eingetroffen ist. Als Stauffenberg und Haeften allein im Zimmer sind, machen sie sich sofort daran den Zünder der Bombe zu aktivieren. Nach kurzer Zeit klopft Major Freyend ungeduldig an die Tür und fordert die Verschwörer auf sich zu beeilen - er betritt jedoch das Zimmer nicht. Im Gegensatz zu den realen Ereignissen des 20. Juli, wo Oberfeldwebel Vogel Stauffenberg und Haeften bei den

Vorbereitungen überraschte, ist es bei Singer Major Freyend. Die beiden Verschwörer, durch die Aufforderung des Majors noch weiter unter Druck gesetzt, versuchen den Zünder der Bombe zu aktivieren. Genau in diesem Moment der Eile findet sich in *Valkyrie* eine Szene, die bereits in Pabsts *Es geschah am 20. Juli* auftaucht. Pabsts Stauffenberg bespricht den Zeitplan des Attentats mit seinem Bruder Berthold:

- Berthold: „Ist das nicht ein bisschen leichtsinnig? Nur zehn Minuten. Kommst du mit der Zeit aus?“
- Stauffenberg: „Ich habe mich genau orientiert, zehn Minuten reichen massenhaft. Sieh mal... hier ist Keitels Baracke und da ist die SS-Sperre um den Führerbunker. Für den Weg brauch ich genau zwei Minuten, für die Kontrolle eine Minute und eine Minute bis zum Bunker, macht genau vier Minuten.“
- Berthold: „Und für den Rückweg drei...das sind schon sieben.“
- Stauffenberg: „Na und? Bleiben drei Minuten um das Zeug loszuwerden.“
- Berthold: „Du vergisst die 30 Sekunden, die du brauchst, um die Zünder scharf zu machen und 15 ehe der Wagen anspringt. Du hast also zwei Minuten.“
- Stauffenberg: Zwei Minuten... was meinst du wie lang die sein können.“

Bei Singer gehen Stauffenberg und Haeften den Zeitplan von der Aktivierung des Zünders bis zur Detonation der Bombe in ähnlicher Weise durch:

- Stauffenberg: „Zehn Minuten... zwei für den Weg, eine für den Kontrollpunkt, eine zum Bunker... und sechs um rauszukommen... jede Menge Zeit...“



Abb. 55:
Haeften verlässt das Zimmer und nimmt das zweite Sprengstoffpaket mit sich. Stauffenberg bleibt nichts Anderes übrig, als den Anschlag mit der halben Menge an Sprengstoff durchzuführen

Gerade im Moment der höchsten Konzentration betritt Major Freyend das Zimmer, doch Stauffenberg gelingt es noch ihn aufzuhalten und sich selbst und Haeften vor der Entdeckung der Attentatsvorbereitungen zu bewahren. Haeften verlässt daraufhin den Raum und nimmt das zweite

Sprengstoffpaket mit sich. Stauffenberg blickt auf den Tisch und bemerkt, dass es ihm nicht mehr möglich ist den ganzen Sprengstoff in der Tasche zu verstauen, da Haeften ihn in der Eile mitgenommen hat. Bei Singer hat es den Anschein, als wäre Haeften daran schuld, dass Stauffenberg das zweite Sprengstoffpaket nicht in seine Tasche packen konnte, weil er vergessen hatte, es im Zimmer zurückzulassen. Wahrscheinlich war es am 20. Juli 1944 jedoch so, dass Stauffenberg und Haeften einfach keine Zeit mehr hatten den zweiten Zünder zu aktivieren und in der Hektik darauf vergaßen das zweite Paket mit in Stauffenbergs Tasche zu packen, welches bei der Explosion vermutlich auch ohne Zünder mit in die Luft gegangen wäre. Dass Haeften vorzeitig den Raum verlassen hat, um den wartenden Oberfeldwebel zu beschäftigen, ist nicht bekannt.

Auf dem Weg zur Lagebesprechung taucht neuerlich eine Szene auf, die an Pabsts *Der 20. Juli* erinnert. Wie Pabsts Stauffenberg erfährt auch der Verschwörer bei Singer auf dem Weg zur Lagebaracke, dass die Besprechung gar nicht dort stattfindet. In einem Point-of-View Shot betrachtet Stauffenberg in *Valkyrie* zuerst den Bunker und dann im Gegensatz dazu die Lagebaracke, in der die Besprechung stattfinden soll.



Abb. 56:
Zuerst fällt Stauffenbergs Blick zum
Bunker...



Abb. 57:
...und dann zur Lagebaracke

Wie bei Baier findet sich auch bei Singer der Blickkontakt zwischen Protagonist und Antagonist, doch scheint die Bewunderung von der Darstellung des 7. Juni verflogen zu sein. Hitler blickt kühl und unberührt Stauffenberg in die Augen, wie man es aus früheren Stauffenberg-Verfilmungen kennt. Er positioniert seine Tasche unter dem Tisch und wartet auf Fellgiebels Anruf. Kurz darauf meldet

Major Freyend, dass ein Anruf für Stauffenberg eingegangen ist und er verlässt schnellstmöglich die Baracke. Wie in den anderen Beispielen, wird die Tasche während der Besprechung umgestoßen und dann an die äußere Seite des massiven Tischbeines gestellt. Alternierend werden die Vorgänge in der Lagebaracke und die Flucht Stauffenbergs gezeigt. Wie bei Viets *Die Stunde der Offiziere*, berichten die Teilnehmer der Lagebesprechung Hitler, dass seine



Abb. 58:
Singer zeigt die Auswirkungen der Explosion direkt in der Lagebaracke...

Kriegspolitik in einer Katastrophe enden wird und nur einen Augenblick später explodiert die Bombe unter dem Kartentisch. Im Gegensatz zu den Filmbeispielen bisher, nimmt der Zuschauer von *Vlkyrie* die Explosion am Ort des Geschehens wahr.



Abb. 59:
...sowie eine Außenaufnahme während Stauffenbergs Flucht

Anders als bei Baier blickt Stauffenberg während der Flucht aus der Wolfsschanze nicht zur Lagebaracke zurück. Konzentriert sieht er nach vorne und verlässt auf schnellstem Weg das Führerhauptquartier.

Währenddessen ruft Fellgiebel die Verschwörer im

Bendlerblock an, hinterlässt jedoch eine unklare Nachricht, die Mertz nicht richtig deuten kann. Bevor er jedoch noch einmal nachfragen kann, trennt Fellgiebel die Nachrichtenverbindung und die Verschwörer bleiben ohne eindeutige Nachricht aus der Wolfsschanze zurück.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich *Valkkyrie* bei der Darstellung des 20. Juli an den Vorbildern der früheren Stauffenberg-Verfilmungen bedient.

Es finden sich sowohl Elemente aus den Filmen von Pabst und Harnack aus dem Jahr 1955, sowie aus Baiers *Stauffenberg* von 2004. Auch die Figur Stauffenberg wirkt bei Singer ähnlich wie jene von Baier. Die Familie spielt im Leben des Verschwörers eine wichtige Rolle - dieser Aspekt ist nur in den späteren Filmbeispielen zu beobachten.

4.5.4. Das Bild der Frau

Im Gegensatz zu den Frauenfiguren bei Baier, die Stauffenberg in seinem Handeln beeinflussen, tritt dieser Aspekt bei Singer eher in den Hintergrund. In *Stauffenberg* sorgt die Geschichte der Jüdin Polja dafür, dass der Hitleranhänger von einst zum Verschwörer konvertiert, und Margarethe von Oven, die bei Baier eher zurückhaltend wirkt, wird zum Sprachrohr von Treschkow und fordert zum Staatsstreich auf. Auch Stauffenbergs Frau Nina, die bei Baier ihren Mann dazu auffordert am Leben zu bleiben und seinen Fanatismus an der Widerstandsidee kritisiert, nimmt Einfluss auf sein Handeln und betont die „menschliche“ Seite am Verschwörer Stauffenberg.

Im Gegensatz dazu liefert uns Singer in *Valkyrie* ein anderes Bild der Frau. Sie nimmt im Film nur wenig Einfluss auf Stauffenbergs Denken und Handeln, da sein Vorhaben keiner Beeinflussung mehr bedarf. In *Valkyrie* ist Stauffenberg bereits von Beginn an Verschwörer und hat eine konkrete Idee, wie man Hitlers Politik ein Ende bereiten kann, während er bei Baier erst im Laufe des Films zum Verschwörer wird. Trotz dieser Unterschiede ähnelt Singers Darstellungsweise sehr häufig jener von Baier, was vor allem in den Szenen mit Nina deutlich wird - dazu aber später genaueres.

Margarethe von Oven taucht bei Singer, ähnlich wie in Viets *Die Stunde der Offiziere* und Baiers *Stauffenberg*, zu jenem Zeitpunkt auf, als Treschkow und Stauffenberg das Fernschreiben für den geplanten Umsturz aufsetzen. Mitten im Grunewald und - bei Singer, im Gegensatz zu Baier, noch mitten in der Nacht - diktiert Stauffenberg Margarethe den genauen Wortlaut des Schreibens, das an alle Wehrkreise des Reichs weitergeleitet werden und über den Tod des „Führers“ berichten soll. An dieser Stelle des Films taucht bei Singer das einzige Mal ein Gestaltungsmittel auf, das dem Zuschauer eher aus



Abb. 60:
Zur Beschreibung von Operation Walküre wird eine Landkarte eingeblendet, ein ansonsten für dokumentarische Formen typisches Mittel

Dokumentarfilmen oder Dokumentarfilmen geläufig sein wird - der Film zeigt, zur Verdeutlichung von Stauffenbergs Erklärung bezüglich Operation Walküre, eine Landkarte des Deutschen Reichs.

Im Anschluss daran folgt ein Gespräch zwischen Stauffenberg und Treschkow über das weitere Vorgehen, woraufhin Treschkow sich verabschiedet und Margarethe und Stauffenberg im Grunewald zurücklässt. Es folgt eine kurze Einstellung, die Margarethe beim Abtippen des Fernschreibens zeigt. Nachdem Stauffenberg den Satz „Der Führer Adolf Hitler ist tot!“ diktiert, wirft sie ihm, ähnlich wie bei Baier, einen ungläubigen Blick zu, sagt jedoch nichts. Wie bei Baier, im Gegensatz zu Viet, wirkt Margarethe von Oven in *Valkyrie* ebenfalls zurückhaltend und fügt sich ihrer Aufgabe, die ihr von Stauffenberg auferlegt wird. Generell lässt sich sagen, dass die Szene mit Margarethe, wenn man den Film als Ganzes betrachtet, eher untergeht, denn die Begegnung mit der Gestapo, die sowohl in *Die Stunde der Offiziere* als auch in *Stauffenberg* dargestellt wird, fehlt bei Singer. Erst am Ende des Films taucht Margarethe erneut auf, als sie die Verschwörer im Bendlerblock unterstützt. Wie bei Harnacks Fräulein Klee, wird sie jedoch, als das Scheitern des Umsturzes absehbar ist, von Stauffenberg aus dem Bendlerblock geschickt.

Eine andere Frauenfigur, die uns schon in Viets *Die Stunde der Offiziere* begegnet, ist die Dame aus der Fernschreibzentrale, die den Berichten der Verschwörer keinen Glauben schenkt. Anders jedoch als bei Viet, wo Kitty die Übermittlung der Fernschreiben verzögert und somit den Plan der Verschwörer behindert, übernimmt bei Singer die Dame in der Fernschreibzentrale eine andere Rolle.



Abb. 61:
Singers weinende Dame in der Nachrichtenzentrale repräsentiert wie die Sekretärin bei Pabst die Unwissenheit und Unbekümmertheit des Volkes

Als Olbricht die Nachricht vom Tod Hitlers an die Fernschreibzentrale weitergibt, erreicht sie die ungläubige Mitarbeiterin, die daraufhin in Tränen ausbricht. Ähnlich wie in Pabsts *Es geschah am 20. Juli*, wo die Sekretärin die Unwissenheit und Unbekümmertheit des

Volkes repräsentiert, steht Singers weinende Mitarbeiterin mit ihrer Liebe zum „Führer“ im Gegensatz zu den Verschwörern, die der Nazi-Herrschaft ein Ende bereiten wollen.

Wie bei Baier, taucht auch in Singers *Valkyrie* Stauffenbergs Frau Nina auf. Das erste Mal erscheint sie im Lazarett in München, wohin Stauffenberg nach seiner schweren Verwundung in Tunesien überstellt wurde. Anders als bei Baier ist der Verschwörer jedoch nicht bei Bewusstsein und Nina kann ihren Mann nur zärtlich die Stirn küssen. Die nächste Einstellung verspricht dem Zuschauer eine Liebesszene. Hinter einem Paravent ist der Schatten einer Person zu erkennen und man hört leises Stöhnen. Der Betrachter wird jedoch enttäuscht, denn es ist nur Stauffenberg zu sehen, der versucht sich ohne rechte Hand anzukleiden.

Das nächste Mal trifft Stauffenberg auf Nina, als er seine Familie in Bamberg besucht. Die Kinder begrüßen ihren Vater voller Freude und Nina und er beginnen zur Musik aus dem Grammophon zu tanzen. Die gesamte Szene wirkt sehr idyllisch, aber bei genauerer Betrachtung scheint diese Idylle nur Fassade zu sein.

„...der (Tanz) wird jedoch unterbrochen durch Ninas verstörten Blick auf die Fingerstummel an der linken Hand ihres Mannes und dadurch, dass die drei Söhne eine andere Schallplatte auflegen; Nun erklingt Wagners »Walkürenritt«; die Buben verwenden ihn als Hintergrundmusik beim Ritterspielen. [...] Sein (Stauffenbergs) Blick wird ernst, als er auf seine Tochter fällt, die seine Offiziersmütze aufgesetzt hat und spielerisch vor ihm salutiert. Ein Luftangriff unterbricht die Szene und Musik [...] die Familie eilt in den

Luftschutzraum [...] und Stauffenbergs nachdenkliches Gesicht, zu Flackerlicht und Luftangriffslärm im Schutzraum, alterniert mit einer spiralförmigen Kamerabewegung auf das bildfüllend kreisende Label der Platte...!¹³⁷

Ähnlich wie bei Baier, ist Nina auch in *Valkyrie* diejenige Figur, die Stauffenbergs „menschliche Seite“ unterstreicht. Wie in *Stauffenberg* wird auch bei Singer das Zusammentreffen der gesamten Familie in Bamberg besonders hervorgehoben, es kommt hier – im Gegensatz zu Baier – jedoch nicht zum Streit zwischen Stauffenberg und Nina, da sie zu seinen Verschwörungsplänen nicht wirklich Stellung bezieht.

Im Folgenden taucht Nina nur mehr in der Erinnerung Stauffenbergs auf, wie zum Beispiel im Rahmen einer Rückblende während des Flugs zur Lagebesprechung in der Wolfsschanze am 15. Juli.

Genau diese Rückblende ist auch Teil des collagenartigen Endes von *Valkyrie*. Nachdem Stauffenberg im Hof des Bendlerblocks erschossen wird, folgt als nächste Einstellung die Verabschiedung von seiner Frau, wie zuvor beim Flug zur Lagebesprechung im Führerhauptquartier.

Obwohl Nina nach der Szene in Bamberg nicht mehr als reale Person im Film auftaucht, wird sie dem Zuschauer durch Rückblenden immer wieder ins Gedächtnis gerufen. Ihr und Stauffenberg gehört auch das Ende des Films.

4.5.5. Die Präsenz Hitlers



Abb. 62:
Ähnlich wie bei Baier und in den frühen Filmen aus 1955 findet sich auch in *Valkyrie* die bildhafte Präsenz des „Führers“

Ähnlich wie bei Baier taucht Hitler auch in Singers *Valkyrie* sowohl als reale Figur an den verschiedensten Handlungsorten, als auch als bildhafte Darstellung auf.

Gleich zu Beginn des Films schreibt Stauffenberg in Tunesien über die Gräueltaten der Nazis. Ob es sich dabei

¹³⁷ Robnik (2009), S.191-192.

um eine typische Briefschreibeszene wie bei Baier oder um einen Tagebucheintrag handelt, kann nicht genau festgestellt werden. Er schreibt, dass es an der Zeit sei der Wahrheit ins Auge zu blicken. Als Stauffenberg den Satz beendet hat, folgt ein Close-up auf die Titelseite der Zeitung *Illustrierter Beobachter*, auf welcher ein Bild Hitlers zu sehen ist. Stauffenbergs Satz scheint die Menschen aufzufordern endlich das wahre Gesicht des „Führers“ zu erkennen und Widerstand gegen diese Gewaltherrschaft zu leisten. Eine ähnliche Szene findet sich auch bei Baier, als in Tunesien der junge Offizier Färber in Stauffenbergs Armen stirbt. Wütend und entsetzt hält Stauffenberg ein Bild des „Führers“ vor den Toten und fordert Hitler auf, sich die Folgen seines sinnlosen Krieges anzusehen.

Bei Singer findet sich die nächste prägnante Szene, als sich Oberleutnant Haeften bei Stauffenberg vorstellt. Auf die Frage, wie der Krieg enden wird, gibt Stauffenberg gleich selbst eine Antwort: „Das Portrait wird abgehängt und der Mann aufgehängt!“ Nach kurzem Innehalten gibt Stauffenberg offen zu, dass er Hochverrat begeht und versucht herauszufinden, ob Haeften ihn dabei unterstützen wird. Haeften stellt sich, nachdem er kurz durchgeatmet und sich gesammelt hat, in Stauffenbergs Dienst.

Die nächste sehr wichtige Szene, in der das Portrait Hitlers eine entscheidende Rolle spielt, findet sich nach der Durchführung des Attentats am 20. Juli 1944. Mertz von Quirnheim wartet vergeblich, dass Olbricht den Befehl gibt das Wachbataillon in Alarmbereitschaft zu versetzen. Wie zuvor Treschkow, sitzt Mertz am Schreibtisch und blickt unruhig auf die Uhr. Innerlich tobend, da Olbricht sich weigert weitere Schritte einzuleiten, beschließt er nach einem Blick auf das Hitlerportrait an der Wand, selbst den Befehl an das Wachbataillon in Olbrichts Namen aufzusetzen. Olbricht stellt daraufhin Mertz zur Rede, doch Stauffenbergs Anruf unterbricht die Diskussion. Er ist entsetzt darüber, dass die Verschwörer in Berlin unnötig Zeit vergeudet haben und fordert Olbricht unter Nachdruck zum sofortigen Handeln auf. Olbricht muss nun in Fromms Namen Walküre auslösen. Beide - Olbricht und Mertz - starren auf das Hitlerbild an der Wand, hinter welchem sich ein Safe mit den Walküre-Plänen befindet. Es scheint als würde der „Führer“ höchst persönlich über die Dokumente wachen, doch Olbricht nimmt das Bild ab und entschließt sich zum Handeln.



Abb. 63:
Olbricht und Mertz blicken auf das Bild
des „Führers“ und beschließen
Walküre auszulösen



Abb. 64:
Olbricht nimmt das Bild ab, hinter
welchen sich der Walküre- Plan
befindet

Doch wie schon bei Baier, kommt es auch bei Singer zum direkten Aufeinandertreffen von Protagonist und Antagonist. Obwohl in *Valkyrie* sehr viele Elemente aus früheren Stauffenberg-Verfilmungen zu finden sind, kommt es in Bezug auf Hitler zu einer völlig neuartigen Darstellungsweise. Zu erkennen ist diese, als Stauffenberg den umgeänderten Walküre-Plan am 7. Juni 1944 vor Hitler und der gesamten NS-Riege präsentieren soll. Wurde dieses Datum noch in keinem anderen Filmbeispiel dargestellt, wirkt die erste Begegnung von Stauffenberg und Hitler am Berghof auf den ersten Blick alles andere als bedrohlich. Treffen die beiden bei Baier während der Lagebesprechung am 20. Juli aufeinander und erscheint das gesamte Geschehen spannungsgeladen zu sein, ist Singers Hitler hingegen am 7. Juni voller Bewunderung für den „Musteroffizier“, den er in Stauffenberg zu



Abb.65:
Im Gegensatz zu den anderen Filmbeispielen geht die Bewunderung in Singers *Valkyrie* von Hitler aus. Ist es bei Baier noch der junge Stauffenberg, der den „Führer“ in der Oper beobachtet, bezeichnet Hitler ihn bei Singer als das Ideal eines deutschen Soldaten

erkennen meint. In keinem anderen Stauffenberg-Film ist eine Würdigung von Seiten Hitlers zu erkennen, wie das in *Valkyrie* der Fall ist.

Bei Singer scheinen die Vorgänge am Berghof auf den ersten Blick nicht weiter beunruhigend zu sein, das Bedrohliche bzw. Bizarre in dieser Szene liegt jedoch in der Hintergrundmusik.

Während Hitler gemütlich mit der restlichen NS-Riege zusammensitzt und seinen Schäferhund Blondie am Kopf kraut, hebt die Hintergrundmusik, die in dieser Art meist in Horrorfilmen auftaucht, das Gefährliche an der Situation hervor. Hier entscheidet sich für Stauffenberg und die restlichen Verschwörer der weitere Ablauf der Umsturzpläne. Eine falsche Reaktion Stauffenbergs könnte das gesamte Unternehmen gefährden und im schlimmsten Fall würde der Plan der Verschwörer von Hitler selbst als Hochverrat denunziert werden. Doch diese Bedenken sind unbegründet, Hitler geht zu Stauffenberg, berührt seine Hand und bewundert ihn, da er so viel für Deutschland geopfert hat. Dieser Körperkontakt zwischen Protagonist und Antagonist kommt in keinem anderen Filmbeispiel vor und verwirft das Unnahbare, das mit Hitler oft in Verbindung gebracht wird. Hitler geht sogar noch weiter, er wendet sich Goebbels, Himmler und den restlichen Anwesenden zu und fordert sie auf, Stauffenberg als Ideal des Deutschen Offiziers anzusehen.

Fromm macht Hitler darauf aufmerksam, dass Stauffenberg über die Pläne zur Abwehr einer Invasion vortragen will, doch als Hitler sich über dieses Thema nur wenig begeistert zeigt, scheint Stauffenbergs Gelegenheit vertan zu sein. Im letzten Moment zieht er die Mappe mit dem abgeänderten Walküre-Plan aus seiner Tasche und macht Hitler auf die neue Bearbeitung aufmerksam. Dieser liest kurz und bezeichnet Stauffenberg als einen wahren Wagner-Kenner. Ohne sich der Gefahr bewusst zu sein, unterzeichnet Hitler den Walküre-Plan. Im Gegensatz dazu wirkt das Aufeinandertreffen von Stauffenberg und Hitler am 20. Juli 1944 unspektakulär. Anders als bei Baier, wo die ganze Abscheu in Stauffenbergs Blick zu erkennen ist und die Szene für den Zuschauer äußerst spannend ist, weil er es hier mit dem ersten direkten Zusammentreffen von Protagonist und Antagonist zu tun hat, fehlt diese Spannung bei Singer, weil sich die beiden bereits am Berghof begegnet sind. Wie in Viets *Die Stunde der Offiziere* wirkt Hitler bei Singer von der neuerlichen Begegnung unbeeindruckt.

Im Gegensatz zu früheren Stauffenberg-Verfilmungen kommt es zwischen dem Verschwörer und Hitler schon mehr als einen Monat vor dem eigentlichen Attentat zu einer Begegnung, die von der Bewunderung Hitlers über den „Musteroffizier“ Stauffenberg gekennzeichnet ist. Eine solche Nähe ist in den anderen Filmbeispielen nicht zu spüren und das Unnahbare zwischen

Protagonist und Antagonist wird durch Hitlers Verhalten in der Szene am Berghof aufgehoben. Trotz dieses neuen Aspekts greift *Valkyrie* ansonsten auf die gewohnten Gestaltungsmittel zurück. Wie in den früheren Filmen ist Hitler in bildhaften Darstellungen präsent und scheint jeden Schritt der Verschwörer zu beobachten, obwohl er körperlich nicht anwesend ist. Das eigentliche Aufeinandertreffen am Tag des Attentats wird bei Singer nicht weiter hervorgehoben. Der „Führer“ nimmt zwar von Stauffenberg mehr Notiz, als dies in Viets *Die Stunde der Offiziere* der Fall war, jedoch wirkt die Szene nicht annähernd so spannungsgeladen wie bei Baier.

4.5.6.Kirche und Religion



Abb. 66:
Stauffenberg betritt in Pabsts *Es geschah am 20. Juli* die Kirche nicht.



Abb. 67:
Bei Harnack hat Stauffenberg in der Kirche eine Vision, die ihm Bilder des Kriegs vor Augen führt

Wie in den Filmen von Pabst und Harnack aus dem Jahr 1955, taucht die Kirche auch in Singers *Valkyrie* auf. Betritt Stauffenberg in *Es geschah am 20. Juli* die Kirche nicht, sondern bleibt am Morgen des Attentats am Torbogen stehen, hat Stauffenberg in Harnacks *Der 20. Juli* in der Kirche eine Vision, die ihm die schrecklichen Bilder des Kriegs in Erinnerung ruft. Bei Pabst kann der Messner nur erahnen, dass der Offizier mit Gott etwas auszumachen hat. Genauer weiß nur der Zuschauer, der hier über einen Wissensvorsprung verfügt. Sucht Stauffenberg in den beiden Filmen von 1955 am Tag des Attentats Zuflucht und Kraft in der Kirche und wirkt sein Besuch eher wie eine Beichte, tritt bei Singer ein völlig anderer Aspekt in den Vordergrund.

Versucht der Stauffenberg von 1955 sein Vorhaben vor Gott zu rechtfertigen, ist die Kirche in Singers *Valkyrie* Ort für die Gespräche zwischen Stauffenberg und

seinem Mitverschwörer Olbricht. Stauffenberg berichtet, dass er seinen Kindern nur Schande hinterlassen würde, wenn er nicht dazu bereit wäre zu handeln und bekennt sich offen zum Verrat am „Führer“. Obwohl er davon überzeugt ist, dass nur Hitlers Tod der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus ein Ende bereiten kann, äußert er gegenüber Olbricht Bedenken, da seiner Familie nach einem gescheiterten Attentat die Sippenhaft droht. Das Gespräch zwischen den beiden Verschwörern endet mit Olbrichts Aufforderung, Stauffenberg solle sich bei einem Zusammentreffen der Verschwörer sein eigenes Bild von der Umsturzbewegung machen. Stauffenberg bleibt alleine in der Kirche zurück. Als sich die Kamera von ihm entfernt, wird die Zerstörung der Kirche für den Zuschauer ersichtlich - das Dach der Kirche wurde wahrscheinlich bei einem Bombenangriff zerstört.



Abb.68:
Bei Singer ist die Kirche nicht Ort der Beichte, wie das 1955 noch der Fall zu sein scheint, sondern Stauffenberg begegnet dort dem Mitverschwörer Olbricht.

Im Gegensatz zu den Filmen von 1955, in welchen die Kirche Stauffenbergs einziger Zufluchtsort zu sein scheint, ist sie in Singers *Valkyrie* vom Kriegsgeschehen in Mitleidenschaft gezogen. Wie die Menschen in seiner Umgebung ist auch dieser Ort gezeichnet vom sinnlosen Krieg des Nazi-Regimes.

4.5.7. Das Ende

Zeigt das Ende der bereits besprochenen Stauffenberg-Verfilmungen entweder die Erschießung der Hauptverschwörer im Bendlerblock oder Treschkows Selbstmord an der Front, fasst Singer in *Valkyrie* die Geschehnisse nach dem 20. Juli 1944 in einer Collage zusammen.

Nachdem die Hauptverschwörer von Generaloberst Fromm zum Tode verurteilt werden, erhebt Major Otto Ernst Remer Einwände, da er vom „Führer“ den Befehl erhalten hat, die Verschwörer lebend auszuliefern. *Valkyrie* betont somit bewusst die eigennützige Entscheidung Fromms, die seine Mitwisserschaft an

der Umsturzbewegung vertuschen soll. Selbst die Hauptverschwörer machen Fromm darauf aufmerksam, dass er der Rache des Regimes nicht entkommen wird. Fromm wendet seinen Blick ab und für den Zuschauer entsteht das Gefühl, als würde der Generaloberst zum ersten Mal begreifen, dass ihm selbst die Erschießung der Verschwörer nicht vor seinem eigenen Todesurteil bewahren wird.

Wie in den bereits besprochenen Filmbeispielen folgt Becks Forderung nach einer Pistole, um sich selbst zu richten. Im Gegensatz zu Baier hält die Kamera bei Singer nicht an Becks Todeskampf fest, sondern es folgt als nächste Einstellung Erwin von Witzleben, der sich des Hochverrats vor dem Volksgerichtshof und dessen Strafrichter Roland Freisler verantworten muss. Bilder und Töne werden in Singers Collage jeweils in die nächste Szene übernommen - so scheint beispielsweise der Schuss aus Becks Pistole im Schlag des Richterhammers bei Freisler sein Pendant zu finden.

Neben den Schicksalen der weiteren Verschwörer, die mit Zwischentiteln eingeblendet werden, nimmt die Erschießung der Hauptverschwörer im Bendlerblock ihren Lauf. Olbricht, von der Angst gezeichnet, wird von Stauffenberg aufgefordert seinen Mördern in die Augen zu sehen, denn nur so kann er in Erinnerung bleiben. Dieser Bezug zum Sehen findet sich auch am Ende von Baiers *Stauffenberg*, als er Treschkows Worte zitiert: „Das Herz sieht weiter als das Auge, hat Treschkow einmal gesagt. Den Satz muss man sich merken!“

Olbricht wird daraufhin als erster vor das Erschießungskommando gebracht, sein Gang dorthin wird in die nächste Szene übernommen, in welcher Treschkow ein Waldstück betritt, um sich selbst zu richten. Alternierend werden die Bilder von Olbricht und Treschkow gezeigt und das Geräusch von Treschkows explodierender Granate wird in der Gewehrsalve, der Olbricht zum Opfer fällt, fortgeführt.

Als Stauffenberg an der Reihe ist, stellt sich Haeften schützend vor ihn und die beiden Verschwörer blicken sich in die Augen. Anders als in den bisherigen Filmbeispielen, wo Haeften in Richtung Stauffenberg läuft und sich entweder rechtzeitig oder zu spät vor Stauffenberg wirft, wird dieser Moment bei Singer besonders hervorgehoben. Es folgt eine lange Einstellung, die dem Zuschauer die Kameradschaft und Treue der Verschwörer, sogar im Moment des Todes,



Abb. 69:
Haefen tritt vor Stauffenberg und blickt diesen in die Augen - Kameradschaft und Treue bis in den Tod

noch eindrucksvoller vor Augen führt, als dies in den bisherigen Filmbeispielen der Fall war. Die Erschießung Stauffenbergs wird mit Witzlebens Aussage vor dem Volksgerichtshof unterlegt: „Sie können uns den Henker überantworten, aber in drei Monaten zieht das empörte

und gequälte Volk Sie zur Rechenschaft und schleift Sie bei lebendigem Leib durch den Kot der Straße!“ Stauffenberg blickt seinen Mördern in die Augen und ruft wie in den Filmen von Pabst und Viet: „Es lebe das heilige Deutschland!“



Abb. 70:
Wie zuvor Viet nutzt auch Singer einen Establishing-Shot, um den Hof des Bendlerblocks für den Zuschauer ersichtlich zu machen



Abb. 71:
Establishing-Shot in Viets *Die Stunde der Offiziere*

Ein Establishing Shot¹³⁸ zeigt dem Zuschauer, wie in Viets *Die Stunde der Offiziere*, den Innenhof des Bendlerblocks. Stauffenberg bleibt regungslos am Boden liegen, die Kamera geht sehr nah an den Leichnam des Verschwörers heran und hält kurz inne. *Valkyrie* endet mit einer Rückblende, die Stauffenbergs Abschied von Nina zeigt, dieselbe Rückblende findet sich auch bei der Abreise des Verschwörers zum Führerhauptquartier Wolfsschanze am 15. Juli 1944. Die Kamera hält sehr lange an Stauffenberg fest und als Nina ins Auto eingestiegen ist, senkt der Verschwörer seinen Kopf. Das Gesicht

¹³⁸ Jene Einstellung einer Szene, die einen Überblick über die räumlichen Verhältnisse gibt. (entnommen aus: Fuxjäger, Anton. *Film- und Fernsehanalyse: Einführung in die grundlegende Terminologie*. Wien: Lernbehelf zur Lehrveranstaltung Film- und Fernsehanalyse, SS 2006. S.84.)

Stauffenbergs ist nicht zu sehen, da der Verschwörer der Kamera den Rücken zuwendet. Diese Einstellung macht es dem Zuschauer möglich die Situation selbst zu interpretieren.

Der Film endet mit der Inschrift des Ehrenmals an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin:

„You did not bear the shame, you resisted sacrificing your life for freedom, justice and honor. (From the german resistance memorial, Berlin)”

Singer greift in *Valkyrie* sehr viele Elemente aus früheren Stauffenberg-Verfilmungen auf und es finden sich teils frappierende Ähnlichkeiten in der Darstellungsweise. Trotzdem liefert der Film auch teils bisher vernachlässigte Aspekte, wie zum Beispiel den Konflikt zwischen Goerdeler und Stauffenberg oder die Darstellung des 7. Juni 1944 auf Hitlers Berghof. Obwohl Tom Cruise die Rolle des Claus Schenk Graf von Stauffenberg übernimmt und vielfach Bedenken geäußert wurden, dass die eigentliche Geschichte aufgrund des Hollywood-Stars verblasst, muss man dem Film trotzdem zugestehen, dass er sehr sorgfältig mit dieser sensiblen Thematik der deutschen Vergangenheit umgeht.

Der Zuseher muss sich trotzdem immer darüber im Klaren sein, dass es sich hier um einen Spielfilm handelt, der vorrangig unterhalten will. *Valkyrie* liefert ein sehr anschauliches Bild des deutschen Widerstandes rund um Stauffenberg. Wer sein Wissen jedoch vertiefen will, ist mit einer Dokumentation wie *Operation Walküre* oder dem Doku-Drama *Die Stunde der Offiziere* von Viet besser bedient.

Alles in allem muss man festhalten, dass Singers *Valkyrie* einen guten Abschluss dieser Arbeit liefert, da viele Elemente aus den früheren Filmen wiederaufgegriffen werden und zu einer Collage, die teilweise bekannte, aber durchaus auch neue Aspekte beinhaltet, zusammengefügt werden.

5. Zusammenfassung

„Filme stellen niemals »nur« ein von Zeit und Raum isoliertes, mehr oder weniger künstlerisch empfundenes Produkt dar, sondern sind immer auch Teil der Geschichte. Eingebettet in ein zeitspezifische soziokulturelles Umfeld, werden sie selbst zu lebendigen Zeitdokumenten der besonderen Art.“¹³⁹

Wie mit Geschichte in Film und Fernsehen umgegangen wird, hängt immer vom Wissensstand der jeweiligen Zeit und den Mitteln ab, die für die Umsetzung zur Verfügung stehen.

War der Holocaust kurz nach Kriegsende ein oft gemiedenes Thema, ist es erstaunlich, dass bereits 1955 die ersten Spielfilme über das Stauffenberg-Attentat vom 20. Juli 1944 entstanden sind. Während es hier primär darum geht die Geschichte eines Attentäters zu rekonstruieren, wird auf den Menschen hinter der Verschwörung in den Filmen von Pabst und Harnack nur wenig Rücksicht genommen. Bei Pabst ist Stauffenberg, noch mehr als bei Harnack, bloß Attentäter, der seinen Plan in die Tat umsetzen will. Eine Vergangenheit oder ein Leben neben der Verschwörung scheinen 1955 noch nicht zu existieren. Beschreibt Pabst ausschließlich den Tag des 20. Juli, bezieht Harnack in *Der 20. Juli* auch die weiteren Pläne des militärischen und sogar zivilen Widerstandes in seinen Film ein. Neben den optischen Unterschieden, Harnacks Stauffenberg trägt die Augenklappe auf der falschen Seite, finden sich auch Gegensätze in der Darstellung des 20. Juli 1944. Zieht sich Stauffenberg bei Harnack historisch korrekt in ein separates Zimmer zurück, um den Zünder scharf zu machen, bleibt der Attentäter bei Pabst in Keitels Büro zurück und bereitet sich gleich dort auf seinen Anschlag vor. Weiters ist von Haeflens Unterstützung bzw. dem zweiten Sprengstoffpaket, welches Stauffenberg zurückließ, in den Filmen von 1955 noch keine Rede. Neben der Analyse der Darstellung Stauffenbergs ist aber auch jene von Hitler sehr interessant zu beobachten. Kommt der „Führer“ als reale Figur nur sehr selten oder gar nicht in diesen beiden Filmen vor, scheint er umso häufiger in

¹³⁹ Kornberger, Silvia. „Faszinosum Fremdheit - eine Frage der Perspektive“: Die Visualisierung des „kulturell Anderen“ im zeitlichen Kontext anhand des Vergleichs von Langs „Nibelungen“ (D.1924), Breslauer „Stadt ohne Juden“ (Ö.1924) und Wegeners/Boeses „Der Golem, wie er in die Welt kam“ (D.1920). Wien: Dipl. Arbeit in Theaterwissenschaft, 2008. S.9.

Abbildungen die Handlungen der Verschwörer zu beobachten. Immer wieder - und sogar an den unscheinbarsten Orten - taucht das Bildnis des „Führers“ auf und zieht sich durch beide Filme von 1955 hindurch. Ein weiterer sehr wesentlicher Punkt, der auch in der Analyse der späteren Filmbeispiele immer wieder herangezogen wird, ist das Bild der Frau. Ist Harnacks Fräulein Klee die Einzige, die 1955 die Arbeit der Verschwörer zu unterstützen scheint, sucht man eine solche Frauenfigur bei Pabst vergeblich. Bei Pabst bilden die Frauen, welche die Unwissenheit und Unbekümmertheit gegenüber dem Nationalsozialismus repräsentieren, den Kontrast zu den Verschwörern, welche die Gräueltaten des Hitlerregimes längst durchschaut haben.

Die beiden Filme von 1955 beschreiben sehr anschaulich die Geschehnisse des 20. Juli 1944, es ist jedoch ohne Vorkenntnisse oftmals schwierig, die verschiedensten Figuren zu differenzieren bzw. dem Handlungsverlauf zu folgen. Dienen die Filme von Pabst und Harnack eher dazu, das Publikum zu unterhalten, klären die Filme von Wirth (*Operation Walküre*) und Viet (*Die Stunde der Offiziere*) den Zuschauer über die Verschwörung auf und geben gleichzeitig einen guten Überblick über den militärischen Widerstand.

Die Wandlung vom Erklärfernsehen, welches das Ziel verfolgt, eine kleine Schicht interessierter Zuschauer zu bilden, zum Erzählfernsehen, welches darauf abzielt, die Emotionen des Betrachters anzusprechen, lässt sich mit den Filmen von Franz Peter Wirth aus dem Jahr 1971 und Hans-Erich Viet aus 2004 sehr anschaulich beschreiben.

Beide Filme sind eine Mischform von Dokumentation und Spielfilm, wohingegen es sich bei Wirth eher um eine Dokumentation mit erläuternden Spielszenen und bei Viet um einen Spielfilm mit dokumentarischem Inhalt handelt. Führt in Wirths *Operation Walküre* der Moderator Joachim Fest durch den über drei Stunden langen Zweiteiler, existiert bei Viet kein Moderator. In Zusammenarbeit mit Guido Knopp und der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte ist *Die Stunde der Offiziere* ein Spielfilm, der hin und wieder von einem Voice-over Kommentar, Zeitzeugenberichten und Archivaufnahmen unterbrochen wird. Waren früher Augenzeugen nur ungern gesehene Gäste, muss man festhalten, dass Zeitzeugen ein fester Bestandteil dieser beiden Filme sind. Die Art ihrer Darstellung unterscheidet sich jedoch deutlich voneinander. Tauchen bei Wirth

noch Zeitzeugen in häuslicher Umgebung auf und werden Emotionen von der Kamera nicht festgehalten, sind sie bei Viet/Knopp von einem typischen, monochromen Hintergrund umgeben und jede Gefühlsregung wird für den Zuschauer sichtbar ins Bild gerückt. Steht bei Wirth 1971 noch der belehrende Aspekt im Vordergrund, zielt *Die Stunde der Offiziere* darauf ab, dass der Zuschauer mit dem Erzählten „mitlebt“ - ein typisches Merkmal des Erzählfernsehens.

Im Gegensatz zu Wirth, wird bei Vieth der 20. Juli mit Spielszenen nachgestellt und nur hin und wieder kommentieren Zeitzeugen die Handlung. Bei Wirth wird nur das Geschehen im Bendlerblock szenisch rekonstruiert, über die Vorgänge in der Wolfsschanze berichten Experten vor Ort bzw. Zeitzeugen.

Bei Viet ist weiters festzuhalten, dass nicht mehr nur der Attentäter im Vordergrund steht, sondern auch die Person dahinter. Stauffenbergs Familie seine Vergangenheit werden deutlich im Film erläutert. Die Tatsache, dass Stauffenbergs „menschliche Seite“ im Laufe der Zeit immer mehr in den Vordergrund rückt, ist auch an den folgenden Filmbeispielen von Jo Baier und Bryan Singer ersichtlich. Diese Veränderung geht damit einher, dass das Bild der Frau, vor allem Stauffenbergs Frau Nina, eine immer bedeutendere Rolle einnimmt.

Nach der Analyse der beiden Mischformen, wie sie bei Wirth und Viet zu erkennen sind, kehrt die Arbeit mit Jo Baiers *Stauffenberg* zum Genre des Spielfilms zurück. Bei Baier finden sich nur zu Beginn Aufnahmen, bei denen der Zuschauer nicht genau feststellen kann, ob es sich tatsächlich um Originale handelt. Ansonsten bleibt dieser Film seinem Genre treu.

Im Gegensatz zu den anderen Filmbeispielen ist Stauffenberg nicht von Beginn an Attentäter, sondern begegnet verschiedenen Charakteren, die seine Einstellung im Laufe der Zeit verändern. Der Film beginnt im Jahr 1933 und zeigt sehr viel von Stauffenbergs Vergangenheit. Dabei spielt seine Frau Nina eine nicht unwesentliche Rolle. Sie taucht bei Baier zum ersten Mal als reale Figur im Film auf und sie ist es auch, die vom überzeugten Verschwörer verlangt für seine Familie am Leben zu bleiben. Diese Aufgabe übernehmen in den bisherigen Filmen Stauffenbergs Mitverschwörer, da er für den weiteren Verlauf der Verschwörung unersetzlich ist.

Bei Baier kommt noch hinzu, dass das Fixieren mit den Augen einen sehr großen Stellenwert im Film und vor allem in Bezug auf Hitler einnimmt. Immer wieder betrachtet Stauffenberg Bilder des „Führers“ und macht aus seiner Abneigung kein Geheimnis. Der Film gibt sich jedoch nicht nur mit Abbildungen des „Führers“ zufrieden, wie das 1955 noch der Fall war, sondern es kommt zum ersten direkten Blickkontakt zwischen Protagonist und Antagonist. Taucht der „Führer“ auch schon in Viets *Die Stunde der Offiziere* auf, nimmt er dort nur wenig Notiz von Stauffenberg und betrachtet ihn eher gleichgültig. Im Gegensatz dazu nehmen sich Hitler und Stauffenberg bei Baier bewusst wahr.

Dieses Verhältnis zwischen Hitler und Stauffenberg findet im letzten Filmbeispiel, in Bryan Singers *Valkyrie*, seinen Höhepunkt. Im Gegensatz zu Baier findet die erste Begegnung zwischen Hitler und Stauffenberg nicht am 20. Juli 1944 statt, sondern bereits am 7. Juni auf Hitlers Berghof, wo Stauffenberg den Moment nutzt, um den geänderten Walküre-Plan zu präsentieren. Es kommt zu einem bizarren Aufeinandertreffen, das auf den ersten Blick ganz harmlos erscheint. Unterlegt wird diese harmlos erscheinende Szene von Musik, die sonst nur aus Horrorfilmen bekannt ist, was dem ganzen Geschehen etwas Bedrohliches verleiht. Durch dieses erste Zusammentreffen entsteht bei der Begegnung am 20. Juli nicht dieselbe Spannung, wie sie zum Beispiel bei Baier auftritt. Die vorzeitige Begegnung hat die erneute Konfrontation von Protagonist und Antagonist abgeschwächt.

Was bei genauerem Betrachten weiters auffällt ist, dass *Valkyrie* viele Elemente aus den vorher besprochenen Filmbeispielen übernimmt. Es findet sich beispielsweise die Szene mit Stauffenbergs Frau Nina und den gemeinsamen Kindern auch bei Baier, jedoch wird sie bei Singer überspitzt, beinahe kitschig dargestellt. Von Ninas Zweifeln in Baiers *Stauffenberg* ist bei Singer nichts zu bemerken. Es scheint so, als würde sie den Plan ihres Mannes, sich für das eigene Land zu opfern, kommentarlos hinnehmen.

Auch in der Darstellung des 20. Juli 1944 finden sich frappierende Ähnlichkeiten zu den anderen besprochenen Filmbeispielen, die dem Betrachter sofort ins Auge stechen.

Unterschiedlich, im Gegensatz zu allen anderen hier besprochenen Stauffenberg-Verfilmungen, ist der Schluss von *Valkyrie*. Zeigt das Ende der

übrigen Filme meist das Standgericht im Bendlerblock oder den Selbstmord Henning von Treschkows, findet sich bei Singer eine Collage aus den Schicksalen der Mitverschwörer. Neben den Verhaftungen zeigt *Valkyrie* die Verurteilung Erwin von Witzlebens durch den Richter Roland Freisler und noch vieles mehr.

Obwohl es sich immer wieder um das gleiche Ereignis handelt, was die Arbeit der Filmemacher natürlich einschränkt, muss trotzdem festgehalten werden, dass die sechs hier erwähnten Filmbeispiele auf sehr unterschiedliche Weise den Tag des 20. Juli 1944 präsentieren. Widmet sich Pabst nur diesen 24 Stunden, holen Harnack, Viet, Baier und Singer in ihrer Erzählung noch weiter aus und machen auch andere Aspekte des Widerstandes zum Thema ihrer Arbeit. Doch auch wenn sie ähnliche Ereignisse behandeln, legen sie ihren Fokus stets auf ein anderes Merkmal.

Egal ob Dokumentation, Fernsehfilm oder Hollywood-Blockbuster, sie alle erzählen Geschichte auf ihre ganz eigene Art und Weise. Der Zuseher muss sich jedoch vor Augen halten, dass in allen Filmbeispielen Vergangenheit rekonstruiert wird. Mit Berichten von Zeitzeugen wird ein Stück dieser Vergangenheit in die Gegenwart transportiert und in Spielfilmen wirken sich zeitspezifische Einflüsse bzw. Gegebenheiten auf die Darstellung von Vergangenheit aus. All diese Tatsachen führen dazu, dass die Filme selbst zu Zeitdokumenten werden.

6. Abstract

6.1. Deutsch

In der Diplomarbeit „Geschichte des Widerstandes in Film und Fernsehen“ wird die unterschiedliche Darstellungsweise des Stauffenberg-Attentats auf den „Führer“ Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 anhand von sechs Filmbeispielen aus den Jahren 1955 bis 2008 analysiert und dokumentiert. Eingeleitet wird diese Arbeit mit einer Beschreibung des Deutschen Widerstandes von 1938 bis zum 20. Juli 1944, um den Leser auf die Thematik vorzubereiten. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Umsetzung des historischen Ereignisses in Film und Fernsehen. Als Beispiele dienen *Der 20. Juli* (G.W. Pabst) und *Es geschah am 20. Juli* (F. Harnack) aus dem Jahr 1955, *Operation Walküre* (F. P. Wirth) von 1971, *Die Stunde der Offiziere* (H. E. Viet) und *Stauffenberg* (J. Baier), beides Produktionen zum Gedenkjahr 2004 und der Hollywood-Blockbuster *Valkyrie* (B. Singer) aus dem Jahr 2008. Das Hauptaugenmerk liegt dabei sowohl auf den Gemeinsamkeiten, als auch auf markanten Unterschieden in der Darstellungsweise, welche durch zeitspezifische Gegebenheiten und die allgemeine Entwicklung des Geschichtsfernsehens maßgeblich beeinflusst wurde. Eine komprimierte Zusammenfassung der wesentlichsten Erkenntnisse der Analyse rundet diese Arbeit ab.

6.2. Englisch

The diploma thesis „Geschichte des Widerstandes in Film und Fernsehen“ - the history of the German resistance in film and television – analyzes the different interpretations and compositions of the assassination attempt on Adolf Hitler by Colonel Stauffenberg on July 20, 1944 and other key events in relation to the German resistance in World War II. The thesis includes the description of the military resistance between 1938 and the date of the assassination attempt as well as the implementation of this historic event in film and television. For her analysis, the author makes use of six films produced between 1955 and 2008. The basis of the analysis is formed by *Der 20. Juli* (G.W. Pabst) and *Es geschah am 20. Juli* (F. Harnack), both produced in 1955, *Operation Walküre* (F. P. Wirth) from 1971, *Die Stunde der Offiziere* (H. E. Viet) and *Stauffenberg* (J. Baier), which have been released in 2004 (60 years after the historic event) and by the Hollywood blockbuster *Valkyrie* (B. Singer) from 2008. The thesis focuses on similarities as well as differences in the makeup of the respective films, which have been influenced by the political and social environment at the time of their production as well as the general development of history TV. In the end, the author tries to summarize the key findings of her analysis within her conclusion.

7. Anhang

7.1. Werkverzeichnis¹⁴⁰

7.1.1. Es geschah am 20. Juli

Auch bekannt als:	Aufstand gegen Hitler Drei Schritte zum Schicksal
Regisseur:	Georg Wilhelm Pabst
Drehbuchautoren:	Hans W. Hagen Buch Gustav Machatý Drehbuch Jochen Wilke Buch Werner P. Zibaso Drehbuch (als W.P. Zibaso)
Premierendatum:	19. Juni 1955 (Bundesrepublik Deutschland)
Genre:	Drama Geschichte Thriller Krieg
Länge:	Deutschland: 75 Min
Land:	Bundesrepublik Deutschland
Sprache:	Deutsch
Farbe:	Schwarz-weiß
Tonverfahren:	Mono
Drehorte:	Coburg, Bavaria, Deutschland usw.
Produktion:	Arca-Filmproduktion GmbH, Ariston Film GmbH

Besetzung:

Bernhard Wicki	Graf von Stauffenberg
Karl Ludwig Diehl	Generaloberst Beck
Carl Wery	Generaloberst Friedrich Fromm
Kurt Meisel	SS-Obergruppenführer

¹⁴⁰ Vgl.: *The Internet Movie Database*
<http://www.imdb.de>
Zuletzt gesehen am: 14.03.2010.

Erik Frey	General Friedrich Olbricht
Albert Hehn	Major Otto Ernst Remer
Til Kiwe	Oberleutnant Werner von Haeften
Jochen Hauer	Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel
Annemarie Sauerwein	Frau Olbricht
Jaspar von Oertzen Mertz von Dörnstein	Oberst Kerst von Quirnstein / Oberst Albrecht Ritter
Willy Krause	Joseph Goebbels
Lina Carstens	Frau des Küsters
Gernot Duda	Leutnant in der Wolfsschanze
Ernst Fritz Fürbringer	Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben
Peter Lühr	1. General

Für diese Filmanalyse verwendete Version:

Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst).

Universum Film GmbH 2003 (DVD-Fassung)

Länge: 73 min.

7.1.2. Der 20. Juli

Regisseur:	Falk Harnack
Drehbuchautoren:	Falk Harnack Drehbuch Werner Jörg Lüddecke Drehbuch Günther Weisenborn Drehbuch
Premierendatum:	20./ 21. Juni 1955 (Bundesrepublik Deutschland)
Genre:	Drama Geschichte Thriller Krieg
Länge:	Deutschland:97 Min
Land:	Bundesrepublik Deutschland
Sprache:	Deutsch Französisch
Farbe:	Schwarz-weiß
Tonverfahren:	Mono
Produktion:	Central Cinema Company Film (CCC)
<i>Besetzung:</i>	
Wolfgang Preiss	Graf von Stauffenberg
Annemarie Düringer	Hildegard Klee
Robert Freitag	Hauptmann Lindner
Fritz Tillmann	General Tresckow
Werner Hinz	Generaloberst Beck
Paul Esser	Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben
Wolfgang Büttner	Gen. Friedrich Olbricht
Hans Zesch-Ballot	Generalleutnant Erich Hoepner
Karl Klüsner	General Erich Fellgiebel
Herbert Wilk	Oberst Albrecht Ritter Merz von Quirnheim
Ernst Lothar	Oberleutnant Werner von Haeften, Stauffenbers Adjutant
Heinz Giese	Oberleutnant-Ordonanz bei von Tresckow
Paul Bildt	Oberbürgermeister a.D. Dr. Carl Friedrich Goerdeler
Maximilian Schell	Mitglied des Kreisauer Kreises
Erich Schellow	Evangelischer Pfarrer

Für diese Filmanalyse verwendete Version:

Der 20. Juli (BRD 1955, R: Falk Harnack).

Universum Film GmbH 2005 (DVD-Fassung)

Länge: 94 min.

7.1.3. Operation Walküre

Auch bekannt als: "Initialzündung" (*Titel des ersten Teils*)
"Tote Stunden" (*Titel des zweiten Teils*)

Regisseur: Franz Peter Wirth

Drehbuchautoren: Jacques Legris
Helmut Pigge

Premierendatum: 18. Juli 1971 (Bundesrepublik Deutschland)

Genre: Geschichte

Länge: Deutschland: 199 Min

Land: Bundesrepublik Deutschland

Sprache: Deutsch

Farbe: Farbe

Tonverfahren: Mono

Produktion: Bavaria Atelier, Westdeutscher Rundfunk (WDR)

Besetzung:

Joachim Hansen	Claus von Stauffenberg
Alexander von Rosen	Berthold von Stauffenberg
Götz von Langheim	Caesar von Hofacker
Karl-Heinz von Hassel	Otto Ernst Remer
Harry Kalenberg	Fritz Fromm
Hans-Dieter Asner	Hans Bernd Gisevius
Ernst Dietz	Erich Hoepner
Joachim Engel-Denis	Adam von Trott zu Solz
Wolfgang Engels	Feldmarschall Kluge
Joachim Fest	Interviewer
Bert Fortell	Heinrich Kodré
Ernst Fritz Fürbringer	Erwin von Witzleben
Norbert Gastell	Fritz Thiele
Gerhard Geisler	Panzergeneral von Eisebeck

Friedrich Gröndahl	Karl Heinz von Stülpnagel
Jos Hartmann	Ordonanzoffizier
Werner Hessenland	Paul von Hase
Helmut Janatsch	Eduard Frauenfeld
Gerhard Jentsch	Heinz Ludwig Bartram
Rolf Müller	Ludwig Beck
Helmut Oeser	General Blumentritt
Heinz Payer	Fritz Bolhammer
Herbert Probst	Karl Scharizer
Willi Rose	Carl Goerdeler
Werner Rundshagen	Friedrich Olbricht
Bernd Schäfer	Karl Wilhelm Specht
Friedrich Siemers	Rommel
Manfred Spies	Werner von Haeften
Edd Stavjanik	Leo Gotzmann
Ludwig Thiesen	Hans W. Hagen
Dieter Wagner	Mertz von Quirnheim

Für diese Filmanalyse verwendete Version:

Operation Walküre (BRD 1971, R: Franz Peter Wirth).

Euro Video 2009 (DVD-Fassung)

Länge: 210 min.

7.1.4. Die Stunde der Offiziere

Regisseur:	Hans-Erich Viet
Drehbuchautoren:	Hans-Christoph Blumenberg (Drehbuch)
Premierendatum:	19. Juli 2004 (Deutschland)
Genre:	Drama Krieg
Länge:	90 Min
Land:	Deutschland
Sprache:	Deutsch
Farbe:	Farbe
Produktion:	Arte, CineCentrum Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehproduktion mbH, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF)

Besetzung:

Harald Schrott	Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg
Bernhard Schütz	Generalmajor Henning von Tresckow
Klaus J. Behrendt	Oberst Rudolf-Christoph von Gersdorff
Florian Martens	Oberstleutnant Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim
Felix Eitner	Leutnant Fabian von Schlabrendorff
Tilo Prückner	General Friedrich Olbricht
Michael Hanemann	Generalfeldmarschall Hans Günther von Kluge
Dietrich Hollinderbäumer	Generalfeldmarschall Erich von Manstein
Hermann Lause	Generaloberst Friedrich Fromm
Dieter Mann	General Carl Heinrich von Stülpnagel
Axel Pape	Generalmajor Hellmuth Stief

Für diese Filmanalyse verwendete Version:

Die Stunde der Offiziere (D 2004, R: Hans Erich Viet).

Ausstrahlung vom 18.07.2007 ARTE

Länge: 90 min.

7.1.5. Stauffenberg

Regisseur:	Jo Baier
Drehbuchautoren:	Jo Baier Drehbuch
Premierendatum:	25. Februar 2004 (Deutschland)
Genre:	Drama Geschichte Krieg
Länge:	92 Min
Land:	Deutschland
Sprache:	Deutsch
Farbe:	Farbe
Drehorte:	Berlin, Deutschland Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstrasse, Berlin, Deutschland (Bendlerblock)
Produktion:	teamWorx Produktion für Kino und Fernsehen GmbH, Westdeutscher Rundfunk (WDR)

Besetzung:

Sebastian Koch	Oberst Claus Graf Schenk v. Stauffenberg
Ulrich Tukur	Henning v. Tresckow
Hardy Krüger Jr.	Werner v. Haeften
Christopher Buchholz	Berthold Graf v. Stauffenberg
Nina Kunzendorf	Nina Gräfin v. Stauffenberg
Stefania Rocca	Margarethe v. Oven
Axel Milberg	Generaloberst Friedrich Fromm
Olli Dittrich	Joseph Goebbels
Katharina Rivilis	Polja
Karl-Heinz von Liebezeit	Oberfeldwebel Kolbe
Michaela Wiebusch	Sekretärin Alix von Winterfeldt
Michael Lott	Schweizer
Christine Sommer	Deliah, 2. Sekretärin Stauffenberg
Thorsten Merten	Peter Graf Yorck v. Wartenburg

Joachim Bissmeier

Generalfeldmarschall Erwin v. Witzleben

Für diese Filmanalyse verwendete Version:

Stauffenberg (D 2004, R: Jo Baier).

Ausstrahlung vom 01.07.2005 ARD

Länge: 92 min.

7.1.6. Valkyrie

Auch bekannt als:	Operation Walküre - Das Stauffenberg Attentat
Regisseur:	Bryan Singer
Drehbuchautoren:	Christopher McQuarrie Nathan Alexander
Premierendatum:	25. Dezember 2008 (USA)
Genre:	Drama Geschichte Thriller Krieg
Länge:	115 Min
Land:	USA Deutschland
Sprache:	Englisch Deutsch
Farbe:	Farbe
Drehorte:	Barton Flats, San Bernardino Mountains, California, USA (forested/snowing scene) Berlin, Deutschland Cougar Buttes, Lucerne Valley, California, USA (North Africa tank scenes) Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstrasse, Berlin, Deutschland (Bendlerblock) Jenks Lake, San Bernardino National Forest, California, USA Klein Köris, Brandenburg, Deutschland (Wolfsschanze)

Lucerne Valley, Mojave Desert, California, USA
(aerial plane shots)

Messe Berlin, Masurenallee, Berlin, Deutschland

Potsdam, Brandenburg, Deutschland
(interiors at the Loewenvilla)

Prag, Tschechische Republik

Studio Babelsberg, Potsdam, Brandenburg,
Deutschland

(Studio)

Produktion: Metro-Goldwyn-Mayer (MGM) (als Metro-Goldwyn-Mayer Pictures) (presents), United Artists (presents),
Bad Hat Harry Productions (als Bad Hat Harry),
Achte Babelsberg Film

Besetzung:

Tom Cruise	Colonel Claus von Stauffenberg
Kenneth Branagh	Major-General Henning von Tresckow
Bill Nighy	General Friedrich Olbricht
Tom Wilkinson	General Friedrich Fromm
Carice van Houten	Nina von Stauffenberg
Thomas Kretschmann	Major Otto Ernst Remer
Terence Stamp	Ludwig Beck
Eddie Izzard	General Erich Fellgiebel
Kevin McNally	Dr. Carl Goerdeler
Christian Berkel	Colonel Mertz von Quirnheim
Jamie Parker	Lieutenant Werner von Haeften
David Bamber	Adolf Hitler
Tom Hollander	Colonel Heinz Brandt
David Schofield	Erwin von Witzleben
Kenneth Cranham	Field Marshal Wilhelm Keitel

Für diese Filmanalyse verwendete Version:

Valkyrie / Operation Walküre - Das Stauffenberg Attentat (USA 2008, R: Bryan Singer).

MGM Home Entertainment GmbH 2009 (DVD-Fassung)

Länge: 117 min.

7.2. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1, S. 13: Hans Oster. In: Schlabrendorff, Fabian v.: *Offiziere gegen Hitler: Nach einem Erlebnisbericht von Fabian v. Schlabrendorff*. Zürich: Europa Verlag. 1946.
- Abb. 2, S. 17: Henning von Treschkow. In: Ebenda
- Abb. 3, S. 19: Fabian von Schlabrendorff. In: Ebenda
- Abb. 4, S. 20: Rudolf-Christph Frhr. von Gersdorff. In: Ebenda
- Abb. 5, S. 24: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. In: www.sueddeutsche.de
- Abb. 6, S. 32: Sperrkreise im Führerhauptquartier Wolfsschanze. In: Knopp, Guido. *Sie wollten Hitler töten*. München: Goldmann Verlag, 2005. S. 209.
- Abb. 7, S. 44: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler* (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst). 02 min, 17 sec.
- Abb. 8, S. 44: Ebenda. 02 min, 40 sec.
- Abb. 9, S. 44: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 00 min, 23 sec.
- Abb. 10, S. 45: Ebenda. 44 min, 15 sec.
- Abb. 11, S. 45: Ebenda. 76 min, 44 sec.
- Abb. 12, S. 46: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler* (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst). 50 min, 16 sec.
- Abb. 13, S. 46: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 56 min, 03 sec.
- Abb. 14, S. 47: Ebenda. 59 min, 58 sec.
- Abb. 15, S. 48: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler* (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst). 22 min, 26 sec.
- Abb. 16, S. 49: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 61 min, 15 sec.
- Abb. 17, S. 51: Ebenda. 42 min, 00 sec.
- Abb. 18, S. 54: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler* (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst). 22 min, 24 sec.
- Abb. 19, S. 68: *Operation Walküre* (BRD 1971, R: Franz Peter Wirth). 20 min, 30 sec. 2. Teil.

- Abb. 20, S. 69: Ebenda. 11 min, 45 sec. 1. Teil.
- Abb. 21, S. 70: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 03 min, 25 sec.
- Abb. 22, S. 72: *Operation Walküre* (BRD 1971, R: Franz Peter Wirth). 22 min, 38 sec. 1. Teil.
- Abb. 23, S. 72: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 08 min, 25 sec.
- Abb. 24, S. 73: Ebenda. 10 min, 30 sec.
- Abb. 25, S. 74: *Operation Walküre* (BRD 1971, R: Franz Peter Wirth). 96 min, 08 sec. 2. Teil
- Abb. 26, S. 74: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 82 min, 56 sec.
- Abb. 27, S. 77: *Operation Walküre* (BRD 1971, R: Franz Peter Wirth). 81 min, 31 sec. 1. Teil.
- Abb. 28, S. 78: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 42 min, 16 sec.
- Abb. 29, S. 79: Ebenda. 46 min, 04 sec.
- Abb. 30, S. 79: Ebenda. 46 min, 09 sec.
- Abb. 31, S. 81: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 82 min, 47 sec.
- Abb. 32, S. 81: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 21 min, 16 sec.
- Abb. 33, S. 82: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 91 min, 57 sec.
- Abb. 34, S. 82: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 84 min, 06 sec.
- Abb. 35, S. 84: Ebenda. 84 min, 12 sec.
- Abb. 36, S. 89: *Stauffenberg* (D 2004, R: Jo Baier). 91 min, 15 sec.
- Abb. 37, S. 90: Ebenda. 09 min, 12 sec.
- Abb. 38, S. 91: Ebenda. 11 min, 26 sec.
- Abb. 39, S. 92: Ebenda. 43 min, 49 sec.
- Abb. 40, S. 94: Ebenda. 44 min, 00 sec.

Abb. 41, S. 95 Ebenda. 48 min, 13 sec.

Abb. 42, S. 95: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler* (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst). 31 min, 26 sec.

Abb. 43, S. 95: *Stauffenberg* (D 2004, R: Jo Baier). 82 min, 44 sec.

Abb. 44, S. 97: Ebenda. 05 min, 46 sec.

Abb. 45, S. 98: Ebenda. 16 min, 44 sec.

Abb. 46, S. 100: Ebenda. 21 min, 53 sec.

Abb. 47, S. 103: Ebenda. 11 min, 53 sec.

Abb. 48, S. 103: Ebenda. 43 min, 30 sec.

Abb. 49, S. 103: Ebenda. 43 min, 55 sec.

Abb. 50, S. 105: Ebenda. 88 min, 35 sec.

Abb. 51, S. 110: *Valkyrie / Operation Walküre - Das Stauffenberg Attentat* (USA 2008, R: Bryan Singer). 60 min, 08 sec.

Abb. 52, S. 113: Ebenda. 09 min, 22 sec.

Abb. 53, S. 114: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 41 min, 35 sec.

Abb. 54, S. 119: *Valkyrie / Operation Walküre - Das Stauffenberg Attentat* (USA 2008, R: Bryan Singer). 29 min, 15 sec.

Abb. 55, S. 122: Ebenda. 64 min, 07 sec.

Abb. 56, S. 123: Ebenda. 65 min, 48 sec.

Abb. 57, S. 123: Ebenda. 65 min, 59 sec.

Abb. 58, S. 124: Ebenda. 69 min, 06 sec.

Abb. 59, S. 124: Ebenda. 69 min, 09 sec.

Abb. 60, S. 126: Ebenda. 31 min, 11 sec.

Abb. 61, S. 127: Ebenda. 79 min, 12 sec.

Abb. 62, S. 128: Ebenda. 02 min, 57 sec.

Abb. 63, S. 130: Ebenda. 77 min, 45 sec.

Abb. 64, S. 130: Ebenda. 77 min, 51 sec.

- Abb. 65, S. 130: Ebenda. 37 min, 47 sec.
- Abb. 66, S. 132: *Es geschah am 20. Juli / Aufstand gegen Adolf Hitler* (BRD 1955, R: Georg Wilhelm Pabst). 10 min, 54 sec.
- Abb. 67, S. 132: *Der 20. Juli* (BRD 1955, R: Falk Harnack). 56 min, 00 sec.
- Abb. 68, S. 133: *Valkyrie / Operation Walküre - Das Stauffenberg Attentat* (USA 2008, R: Bryan Singer). 16 min, 37 sec.
- Abb. 69, S. 135: Ebenda. 104 min, 06 sec.
- Abb. 70, S. 135: Ebenda. 104 min, 53 sec.
- Abb. 71, S. 135: *Die Stunde der Offiziere* (D 2004, R: Hans Erich Viet). 84 min, 12 sec.

7.3. Literaturverzeichnis

Adelmann, Ralf (Hg.). *Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft: Theorie-Geschichte-Analyse*. Konstanz: UVK, 2001

Ausstellungskatalog: *Gedenkstätte Deutscher Widerstand: „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“*. Berlin, Bendlerblock, ständige Ausstellung.

Berger, Mirko. *„Stauffenberg“: Eine Filmanalyse*. Seminararbeit an der Freien Universität Berlin: Grin Verlag, 2005

Berthold, Will. *Die 42 Attentate auf Adolf Hitler*. München: Blanvalet, 1981.

Elser, Johann Georg. *Autobiographie eines Attentäters: Aussage zum Sprengstoffanschlag im Bürgerbräukeller, München am 8. November 1939*. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst., 1970.

Fest, Joachim: *Staatsstreich: Der lange Weg zum 20. Juli*. Berlin: btb, 2004. 2. Auflage.

Fischer, Thomas, Wirtz Rainer (Hg.). *Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen*. Konstanz: UVK, 2008.

Fuxjäger, Anton. *Film- und Fernsehanalyse: Einführung in die grundlegende Terminologie*. Wien: Lernbehelf zur Lehrveranstaltung Film- und Fernsehanalyse, SS 2006.

Gersdorff, Rudolf-Christoph Frhr. von. *Soldat im Untergang*. Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein, 1977.

Hoffmann, Peter. *Stauffenberg und der 20. Juli 1944*. München: Verlag C.H. Beck, 2004. 2.Auflage.

Hohenberg, Eva; Keilbach Judith. *Die Gegenwart der Vergangenheit: Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte*. Berlin: Verlag Vorwerk 8, 2003.

Keilbach, Judith. *Geschichtsbilder und Zeitzeugen: Zur Darstellung des Nationalsozialismus im Bundesdeutschen Fernsehen*. Münster: LIT, 2008.

Knopp, Guido (Hg.). *Geschichte im Fernsehen: ein Handbuch*. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1988.

Knopp, Guido. *Sie wollten Hitler töten*. München: Goldmann Verlag, 2005.

Knopp, Guido. *Stauffenberg: Die wahre Geschichte*. München: Pendo, 2009. 3. Auflage.

Kornberger, Silvia. *„Faszinosum Fremdheit - eine Frage der Perspektive“: Die Visualisierung des „kulturell Anderen“ im zeitlichen Kontext anhand des*

Vergleichs von Langs „Nibelungen“ (D.1924), Breslauer „Stadt ohne Juden“ (Ö.1924) und Wegeners/Boeses „Der Golem, wie er in die Welt kam“ (D.1920). Wien: Dipl. Arbeit in Theaterwissenschaft, 2008.

Martínez, Matías (Hg.). *Der Holocaust und die Künste: Medialität und Authentizität von Holocaust-Darstellungen in Literatur, Film, Video, Malerei, Denkmälern, Comic und Musik*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2004. Band 9

Monaco, James. *Film und Neue Medien: Lexikon der Fachbegriffe*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt, 2003. 2. Auflage.

Moorhouse, Roger. *Killing Hitler: Die Attentäter, die Pläne und warum sie scheiterten*. Wiesbaden: Marix-Verlag, 2007.

Parssinen, Terry. *Die vergessene Verschwörung: Hans Oster und der militärische Widerstand gegen Hitler*. München: Siedler-Verlag, 2008. 1. Auflage.

Robnik, Drehli. *Geschichtsästhetik und Affektpolitik: Stauffenberg und der 20. Juli im Film 1948 - 2008*. Wien: Turia+Kant, 2009.

Schlabrendorff, Fabian v.: *Offiziere gegen Hitler: Nach einem Erlebnisbericht von Fabian v. Schlabrendorff*. Zürich: Europa Verlag. 1946.

Ueberschär, Gerd R.. *Für ein anderes Deutschland: Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933 - 1945*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 2006.

7.4. Internetquellen

Adolf Hitler: Ansprache an das deutsche Volk nach dem Attentat von 20. Juli am 21.07.1944

<http://www.nationalsozialismus.de/dokumente/audios/adolf-hitler-ansprache-an-das-deutsche-volk-nach-dem-attentat-vom-20-juli-am-21-07-1944.html>

Agde, Günther: Der Sprung durchs Bild der Kamera: Stauffenberg und der 20. Juli 1944 im Film. Online Version (S.14)

<http://www.zeitgeschichte-online.de/site/40208247/default.aspx>

Appeasement-Politik

<http://de.factolex.com/Appeasement-Politik>

Das wahre Spiel vom 20. Juli

<http://www.faz.net/s/RubB3A9CB5A199D426796788823B15F5F16/Doc~EEBAABE7DE75E436C8E405168F51AC1CC~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

„Der Widerstand des Hans Oster“

http://weimarer-republik-drittes-reich.suite101.de/article.cfm/der_widerstand_des_hans_oster

Deutschland verweigert Drehgenehmigung zu Valkyrie!

<http://www.moviereporter.net/news/4445-deutschland-verweigert-drehgenehmigung-fuer-valkyrie>

Die Stunde der Offiziere schlägt auch im ZDF

<http://www.abendblatt.de/kultur-live/article649933/Die-Stunde-der-Offiziere-schlaegt-auch-im-ZDF.html>

Dreharbeiten zu „Valkyrie! Mit Tom Cruise haben begonnen

<http://www.berlin-magazin.info/valkyrie.html>

Drehbuch zu „Valkyrie“: Vielleicht ein Meisterwerk

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/732/407508/text/>

Görner, Eberhard. „Der 20. Juli im deutschen Film.“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zu ‚Das Parlament‘, Nr.27 vom 28.06.2004, Online Version:*

<http://www.bundestag.de/dasparlament/2004/28/Beilage/006.html>

Gründung und Aufbau des ZDF - Google Buchsuche (S. 133)

http://books.google.at/books?id=ckUx_nfdq1IC&pg=PA132&dq=guido+knopp%2Bgeschichte+im+fernsehen#PPA134,M1

Henning von Treschkow und der militärische Widerstand während der Zeit des Nationalsozialismus

<http://www.uni-magdeburg.de/MWJ/MWJ2000/aretin.pdf>

Jo Baiers Historiendrama „Stauffenberg“

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20040219_OTS0052

Operation Walküre

<http://www.cinema.de/kino/filmarchiv/film/operation-walkuere-1,1295836,ApplicationMovie.html>

Panne beim Valkyrie-Dreh

<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EBA35C7673D414E7387A7829D81F2AD30~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Reenactment

http://www.reenactment.de/reenactment_start/reenactment_startseite/was_ist_reenactment/was_ist_reenactment.html

„Stauffenberg“ - ein Geschichtsfilm ohne Geschichte

<http://www.faz.net/s/RubCC21B04EE95145B3AC877C874FB1B611/Doc~E522A4A7212CF45AA966F58A961397687~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Stauffenberg-Film: Cruise darf doch im Bendlerblock spielen

<http://www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,505689,00.html>

Stauffenberg: historischer Spielfilm mit Top-Quote

<http://www.swr.de/unternehmen/publikationen/-/id=3556/vv=printall/nid=3556/did=724470/bk0spr/index.html>

Unfall bei „Valkyrie“ Dreh

<http://www.n-tv.de/archiv/Unfall-bei-Valkyrie-Dreh-article227840.html>

Weltpremiere „Valkyrie“: Tom talks Deutsch

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/930/451641/text/>

Weniger Doku, besseres Drama

<http://www.tagesspiegel.de/medien-news/Medien%3Bart290,2261288>

Wie authentisch ist „Operation Walküre“: Wir wollen der Welt vom 20. Juli erzählen

<http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~EF78B9A9C218F4755BD668DDDB6A33D2E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

7.5. Weiterführende Literatur für die Film- und Fernsehanalyse

Bienk, Alice. *Filmsprache: Einführung in die interaktive Filmanalyse*. Marburg: Schüren Verlag, 2008.

Borstnar, Nils; Pabst, Eckhard; Wulff Hans Jürgen. *Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft*. Konstanz: UKV-Verl.-Ges., 2002.

Chabrol, Claude. *Wie man einen Film macht*. Berlin: Autorenhaus Verlag, 2004.

Faulstich, Werner. *Filmgeschichte*. Paderborn: UTB basics, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG, 2005.

Faulstich, Werner. *Grundkurs Fernsehanalyse*. Paderborn: UTB, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG, 2008.

Faulstich, Werner. *Grundkurs Filmanalyse*. Paderborn: UTB, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG, 2002.

Faulstich, Werner. *Medienwissenschaft*. Paderborn: UTB basics, Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co. KG, 2004.

Fuxjäger, Anton. *Film- und Fernsehanalyse: Einführung in die grundlegende Terminologie*. Wien: Lernbehelf zur Lehrveranstaltung Film- und Fernsehanalyse, SS 2006.

Monaco, James. *Film und Neue Medien: Lexikon der Fachbegriffe*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt, 2003. 2. Auflage.

Monaco, James. *Film verstehen: Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der neuen Medien*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt, 2006. 7. Auflage.

MARLIES BAUER

Persönliche Angaben

- ◆ Geburtsdatum 21.12.1986
- ◆ Geburtsort Eisenerz
- ◆ Staatsangehörigkeit Österreich

Ausbildung

- ◆ Seit 10/2005 Studium der **Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Hauptfach)**
Universität Wien

Freie Wahlfächer Germanistik und Kunstgeschichte

- ◆ 09/1997 – 06/2005 **Stiftsgymnasium** Admont

Vertiefung Sprachlicher Zweig (Englisch, Französisch, Italienisch, Latein)

- ◆ 09/1993 – 07/1997 **Volksschule** Hieflau

Berufserfahrung

- ◆ seit 11/2009 **Empfangsassistentin**
SECURITAS Sicherheitsdienstleistungen
 - Empfangsassistentin bei OMV AG und KIA Austria
 - Empfang, Koordination und Betreuung internationaler Kunden
 - Datenverwaltung im firmeneigenen Registrierungssystem
 - Allgemeine organisatorische und administrative Tätigkeiten

- ◆ 07/2008 – 10/2009 **Regieassistentin und Stage Managerin**
Komödie am Kai, Wien
 - Koordination des Ablaufs der Abendvorstellungen
 - Vorbereitung der szenischen Einrichtung / Durchführung der Audio- und Lichteffekte
 - Kontrolle der Regieanweisungen / Soufflieren
 - Vorbereitung der Requisiten